

Wöchentlich 65 Pf., monatlich 1,80 M. im voraus zahlbar. ...

Der 'Vorwärts' erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel 'Der Abend'.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Reparationsfrage 30 Pfennig. ...

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkonten: Berlin 87536. - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65.

Republik schub gefallen!

Wirtschaftspartei sprengt Zweidrittelmehrheit.

Der Reichstag stimmte am Donnerstag abend über die Verlängerung des Republiksschutzgesetzes ab.

Als der deutschnationale Vizepräsident Graef abends 9,20 Uhr verkündete, daß das Gesetz zum Schutze der Republik von 431 abgegebenen Stimmen nur 263 erhalten habe, die zu seiner Verlängerung notwendige Zweidrittelmehrheit also nicht vorhanden sei, erscholl von den nationalsozialistischen Banken der Jubelruf: 'Brüder, wir sind frei!'

Die Wirtschaftspartei hatte in der zweiten Lesung für das Gesetz gestimmt, in der dritten stimmte sie dagegen.

Das Gesetz zum Schutze der Republik wurde nach der Ermordung Rathenaus am 21. Juli 1922 erlassen. Es wurde geschaffen unter der berühmten Parole des damaligen Reichslanzlers Wirth: 'Der Feind steht rechts!'

Eine nicht weniger seltsame Rolle spielten die Deutschenationalen. Sie hatten das Gesetz bekämpft, dann in ihrer Regierungszeit seine Verlängerung beschlossen, später es wieder bekämpft.

Das Gesetz zum Schutze der Republik tritt nun am 21. Juli außer Kraft. Die Folgen davon können verschiedener Art sein.

sich immer noch gesetzliche Möglichkeiten zur Verteidigung. Sollten sie sich als unzureichend erweisen, so würde der Druck der Volksstimmung für ihre Vermehrung sorgen.

diesem Wollen war auch das Gesetz zum Schutze der Republik geboren. Nach Rathenaus Ermordung standen Millionen in den Straßen der deutschen Städte und forderten von der Republik, daß sie gegen ihre Feinde stark sei.

Poincaré will nicht nach London.

Für Vertagung bis zum August.

Paris, 27. Juni. (Eigenbericht.)

Die Abneigung Frankreichs, die internationale Regierungskonferenz zur Intraffsetzung des Young-Planes in London und unter dem Vorsitz des sozialistischen Premierministers Macdonald stattfinden zu lassen, hat Poincaré tatsächlich zu einer entscheidenden Aenderung seiner bisherigen Taktik bestimmt.

Mit der Verschiebung des Konferenzbeginns hat sich Poincaré seine parlamentarische Situation erschwert.

Schuldenabkommen mit Amerika muß vor dem Beginn der Konferenz ratifiziert werden. Poincaré kann deshalb nicht mehr das Argument ins Treffen führen, daß diese Ratifikation für Frankreich ungefährlich sei.

Die Gefahr, in die sich die französische Regierung aus Abneigung gegen die englische Arbeiterregierung gebracht hat, besteht also darin, daß sie das widerstrebende Parlament zu einer Bindung auf 58 Jahre gegenüber Amerika zwingen muß.

An das deutsche Volk!

Die Lehre der Zehn Jahre.

Zum 28. Juni 1919.

Der heutige Tag ist ein Tag der Trauer. Zehn Jahre sind verflossen, seit in Versailles deutsche Friedensunterhändler gezwungen waren, ihre Unterschrift unter eine Urkunde zu setzen, die für alle Freunde des Rechts und eines wahren Friedens eine bittere Enttäuschung bedeutete.

Deutschland hat den Vertrag unterzeichnet, ohne damit anzuerkennen, daß das deutsche Volk der Urheber des Krieges sei. Dieser Vorwurf läßt unser Volk nicht zur Ruhe kommen und stört das Vertrauen unter den Nationen.

Berlin, den 28. Juni 1929.

Der Reichspräsident: von Hindenburg.

Die Reichsregierung: Müller.

Stresemann, Groener, Curtius, Dr. Wirth, Dr. Schäkel, Wissel, Dr. Hilferding, Severing, Dietrich, v. Guérard, Dr. h. c. Stegerwald.

An Stelle der offenen Gewalt einen Zustand des Rechtes zu setzen, ist der Sinn eines jeden Friedensvertrages. Das hätte auch der Sinn jenes im Spiegelsaal zu Versailles unterzeichneten Vertrages sein sollen.

Mit tiefstem Unwillen wurde dieses Unrecht von allen Deutschen gleichmäßig empfunden. Freilich war die Berechtigung zu diesem Unwillen nicht allenthalben die gleiche.

Es ist eine durch und durch heuchlerische Komödie, wenn gerade diese Kreise sich heute als Fanatiker des Rechtsstandpunktes aufspielen.

Frieden und Demokratie.

Aufruf des Reichsbanners zum 28. Juni.

Glückes stets verneint und verachtet haben. Die Verfänger des Grundgesetzes „Recht geht vor Recht“ wollen heute — wer lacht da nicht? — dem deutschen Volke einreden, daß es nur eines formalen juristischen Schachzuges bedürfe, um den Vertrag von Versailles mit allen seinen Konsequenzen in ein Nichts aufzulösen — nämlich die Annullierung des sogenannten Schuldbeitrages. Die Idee, die Welt an einem juristischen Zwirnsfaden aus den Angeln heben zu wollen, ist so grotesk, daß ihre Absurdität nur übertroffen wird durch die Person ihrer Urheber, die so gerne juristische Seile mit dem Schwert kappten, wo sie ihnen hinderlich erschienen.

Die Sozialdemokratie sieht in dem geschriebenen Recht kein unantastbares Heiligtum. Aber nicht in dem Sinne, daß sie an Stelle gefahrlieh sanktionierten Unrechts das noch schlimmere Faustrecht setzen will, von dem die Militaristen schwärmen. Die Sozialdemokratie geht von der Erkenntnis aus, daß alles Recht vergänglich ist und um so vergänglich, je mehr es in Widerspruch steht zu den Geboten der Vernunft und zu den Bedingungen des Lebens. Das gilt auch vom Völkerrecht, das gilt auch vom Vertrag von Versailles.

Die Sozialdemokratie hat keinen Augenblick verkannt oder daran gezweifelt, daß dieser Vertrag eine Unzahl von Bestimmungen enthält, die nicht nur dem Wiederaufbau Europas hindernd im Wege standen, sondern die darüber hinaus die Existenzmöglichkeit des deutschen Volkes (und damit auch Europas) bei ihrer Durchführung vernichten mußten. Aber gerade diese Erkenntnis gab der Sozialdemokratie die Gewißheit, daß diese Bestimmungen nicht durchgeführt werden könnten und daher auch nicht durchgeführt werden würden! Nicht die Macht des Schwertes, sondern dem ohnmächtigen Deutschland genommen war und von der nur noch nationalsozialistische Phantasien träumen, sondern die viel wichtigere Macht der wirtschaftlichen Tatsachen, der ökonomischen Wechselbeziehungen zwischen Sieger und besiegten Staaten —, sie garantierte die Revision des Vertrages.

Aus dieser Erkenntnis hat die Sozialdemokratie die Kraft geschöpft, einen Vertrag zu unterzeichnen, dessen Ungerechtigkeit und Brutalität sie herber und schmerzlicher empfand, als irgendein Nationalist. Sie hat diesen Vertrag unterzeichnet, um mit gutem Gewissen den Kampf um seine Revision vom ersten Tage der Unterzeichnung ab führen zu können. Der Kampf um die Revision von Versailles — das war die Erfüllungspolitik. Denn nur durch den ehrlichen, wenn auch aussichtslosen Versuch der Erfüllung konnte die Unmöglichkeit der Erfüllung aller Welt bewiesen werden.

Dieser Weg war schwer und leidensvoll. Er wurde verlängert, seine Opfer wurden vergrößert durch die fortgesetzten Versuche der nationalsozialistischen Reaktion, die Erfüllungspolitik zu sabotieren und an ihre Stelle eine Politik der Katastrophen, der nationalsozialistischen Abenteuer zu setzen. Es bedurfte erst des von dem Nationalistenkabinett Cuno herbeigeführten Ruhereinbruchs vom Jahre 1923, um der Gesamtheit des deutschen Volkes die Augen darüber zu öffnen, daß diese Vankrottepolitik der Vorkriegszeit einer nicht vorhandenen Widerstandskraft zu weit tieferem Elend, zu weit schmähtlicheren Kapitulationen führen mußte, als die von den Rechtspolitikern als Quelle des Elends bezeichnende Erfüllung!

Seit dem Zusammenbruch des Ruhereinbruchs haben die Nationalisten wohl noch in Worten und Schmähschriften die Erfüllungspolitik begehrt, aber sie haben sie nicht mehr ernsthaft angegriffen. In die Regierung gelangt, haben die Deutschnationalen sie fortgesetzt, richtiger gesagt, fortsetzen müssen! Die Entwicklung hat aber gezeigt, daß die Prognose der Sozialdemokratie richtig war! Von den Bestimmungen des Versailler Vertrages sind heute schon eine ganze Anzahl Papier! Der Auslieferungsparagraph, der im Jahre 1919 fast zu einem militärischen Putz geführt hätte, ist niemals angewendet worden. Die Reparationsforderungen, für die der Vertrag keine ziffermäßige Grenze festsetzte, und die im Londoner Diktat von 1920 die Siegerhochse auf 132 Goldmilliarden normierte, haben Schritt für Schritt herabgesetzt werden müssen. Wir debattieren heute, ob die etwa 36 Milliarden des Young-Planes für Deutschland tragbar sind. Was dies sein, wie es will, es sind jedenfalls gegen London rund 100 Goldmilliarden weniger geworden!

Deutschland, das in Versailles geächtet und versemte die Rolle einer minderwertigen Nation spielen mußte, ist inzwischen als vollberechtigtes Mitglied in den Völkerbund aufgenommen. Gewiß geht die Revision des Versailler Vertrages langsam vor sich, gewiß ist bis zur wirklichen Tilgung des Unrechts noch viel zu ändern. Aber nur nationalsozialistische Blindheit kann leugnen, daß die Parole der Sozialdemokratie: „Vertragsrevision durch Erfüllung“ sich als die erfolgreichste, ja als einzig erfolgreiche bisher erwiesen hat.

Auf diesem Wege, und nur auf diesem Wege werden wir weiterkommen. Nationalistischer Protestrummel, wie er heute veranstaltet wird, wird durch seinen Spektakel die Entwicklung nicht fördern, sondern nur stören. Die nationalsozialistische Phrase hat in den zehn vergangenen Jahren ihre völlige Ohnmacht erwiesen, irgend etwas an den Dingen zu ändern. Wir vertrauen wie in der Vergangenheit, so auch für die Zukunft auf die wachsende Macht der Vernunft und den siegreichen Vormarsch der Arbeiterklasse in allen Ländern.

Zum 28. Juni.

Preußenregierung gegen Sonderveranstaltungen.

Im Hinblick auf die verschiedenen Pressenachrichten, die sich mit den Veranstaltungen zur 10-jährigen Wiederkehr der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Versailles beschäftigen, teilt der Amtliche Preussische Pressedienst mit:

Das preussische Staatsministerium hat im Anschluß an das Vergehen der Reichsregierung Sonderveranstaltungen jeder Art für unzumutbar erachtet, um die Geschlossenheit der Rundgebung des Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung in keiner Weise zu beeinträchtigen. Die preussische Staatsregierung ging dabei von der Auffassung aus, daß die Gefühle der ganzen Nation am würdevollsten und autoritativsten durch den gewählten Repräsentanten des Volkes, den Reichspräsidenten, zum Ausdruck gebracht werden.

Begründliche Wünsche einzelner Stellen, z. B. von Schulen und Hochschulen, für sie eine Ausnahme zuzulassen, wurden daher diesem höheren staatspolitischen Gesichtspunkt untergeordnet werden.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, voran die in ihm vereinten ehemaligen Kriegsteilnehmer, gedenken am 28. Juni des Tages, da vor zehn Jahren der Krieg mit den Waffen beendet wurde, aber im Diktat der Sieger eine furchtbare, insbesondere wirtschaftliche Fortsetzung fand.

Das deutsche Volk einschließlich seines österreichischen Stammes hat den Ausbruch des Krieges nicht verschuldet, es sei denn, daß ihm die Nichterfüllung demokratischer Kontrolle über die Reichsleitung, insbesondere das Heer und die außerpolitische Führung der Vorkriegszeit als Unterlassungsünde angerechnet werde. Diesen Vorwurf zu erheben, steht aber all jenen nicht zu, die bei sich oder ihren Verbündeten die gleiche oder eine weit freizeitsfeindlichere Staatsleitung duldeten. In allen Ländern waren im Zeitalter ungerogelter und ungezügelter wirtschaftlicher Konkurrenz nationalsozialistische Leidenschaft bis zum Flammpunkt erhitzt; nur von der gleichen Leidenschaft geblendete Augen können die Schuld an der im Sommer 1914 erfolgten Explosion bei einem Volk allein setzen.

Uns geht es heute nicht darum, Schuldanteile der Regierungen auszuwiegen. Wir fordern, daß die einseitig diktierten Verträge von 1919 endlich die Umgestaltung finden, die zum Zusammenbruch Europas unerlässlich ist. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold richtet daher heute den kameradschaftlichen Ruf an die ehemaligen Kriegsteilnehmer aller Nationen, die mit ihm für nationalen und inter-

nationalen Ausbruch der Demokratie eintreten, in jenem Sinne auf ihre Volksgenossen und auf ihre Regierung einzuwirken.

Wir fordern die Räumung der noch immer besetzten deutschen Gebiete in der kürzest möglichen Frist, ohne Vorbehalte und ohne Bedingungen. Wir fordern Freigabe unserer Volksgenossen im Saargebiet ohne Handel um materielle Gegenwerte.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ist grundsätzlich für Abrüstung; Abrüstung im großen Maßstab ist aber zunächst nur im Rahmen einer europäischen Gemeinschaft möglich. Einseitige Abrüstung fördert nicht den Frieden, sondern vermehrt die Kriegsgefahren. Als erstes muß die notwendige Wehrmacht der europäischen Staaten durch starke Beschneidung des heutigen Uebermaßes an Rüstung in ein angemessenes Verhältnis zueinander gebracht werden.

Die schweren Opfer, welche die Kriegsteilnehmer aller Nationen getragen haben, sind umsonst gewesen, wenn es nicht gelingt, die Völker Europas in gemeinsamer wirtschaftlicher und kultureller Arbeit zu einen. Dem hohen Ziel europäischer Demokratie müssen wir entscheidend näherkommen. Auf ihm allein kann der Friede für ganz Europa, ja die Welt gedeihen. Dazu rufen wir auf, heute am 10. Jahrestag des Friedensschlusses von Versailles.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bundesvorstand und Bundesrat.
A. M. D. Hörsing, Bundesvorsitzender.

Kurze Landtagsführung.

Man hat keinen Beratungstoff.

Die gestrige Landtagsführung, die um 12¼ Uhr begann, dauerte nur wenig über eine halbe Stunde. Die meisten der auf der Tagesordnung stehenden neuen Beratungspunkte wurden debattellos erledigt oder an Ausschüsse zurückverwiesen. Daß die Deutschnationalen auf ihre gewohnten Obstruktionsreden verzichteten, weil wieder ein Gewitter heraufzuziehen schien, was böse Jungen behaupteten, trifft natürlich nicht zu.

Beim vierten Punkt der Tagesordnung gab es eine interessante Abstimmung über die Feststellung der Mitgliederzahl des Untersuchungsausschusses, der die Verhältnisse der Preussensache mit den Landbund- und Reichsvereinsangehörigen nachprüfen soll. Der Ausschuss ist eingeteilt durch das Verlangen der sozialdemokratischen Fraktion, die allein über die notwendige Mitgliederstärke verfügt, um die notwendigen Unterschriften (ein Fünftel der Gesamtzahl der Abgeordneten) aufzubringen. Man hatte vor einigen Wochen die Rechte verstanden, trotzdem den Zutritt des Ausschusses zu verhindern, indem sie bei der Abstimmung über die Stärke des Ausschusses alle Anträge zu Fall brachte, so daß die Mitgliederzahl des Ausschusses nicht festgestellt wurde.

Dieses Mandat wurde auch diesmal wieder versucht, aber es gelang daneben. Nachdem die Anträge auf 15 und auf 21 Köpfe zu Fall gebracht waren, fand der Antrag auf 29 Ausschussmitglieder eine Mehrheit aus Regierungsparteien und Kommunisten, so daß die den Deutschnationalen sehr unangenehme Untersuchung nun doch vor sich gehen wird.

Nach Erledigung der Tagesordnung schlug der Präsident Berichtigung bis auf Montag vor. Die Freitagssitzung hat er, ausfallen zu lassen, weil einstweilen kein Beratungstoff vorliegt. Unter einmiger Heiterkeit beschloß der Landtag so.

Haftentlassung von Oberleutnant Schulz wegen schwerer Gesundheitsgefährdung.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Der Oberleutnant a. D. Schulz ist am 24. Mai d. J. aus dem Gerichtsgefängnis Essen in das Krankenhaus des Untersuchungsgefängnisses Berlin-Weißensee zum Zwecke ärztlicher Untersuchung übergeführt worden. Die Ärzte, die ihn seitdem dort beobachtet und behandelt haben — Medizinalrat Dr. Bürger, Universitätsprofessor, Dr. Reifferscheidt und Strafanwalts-Medizinalrat Dr. Wöber —, haben nunmehr ein gemeinschaftliches Gutachten dahin erstattet, daß bei fortbestehender Haft eine schwere Gefährdung der Gesundheit für Schulz zu befürchten stehe und daß deshalb eine alsbaldige Unterbrechung der Strafvollstreckung gegen Schulz, der sich seit dem 30. März 1925 ununterbrochen in Haft befindet, aus ärztlichen Gründen erforderlich sei.

Demgemäß hat die Staatsanwaltschaft mit Zustimmung des preussischen Justizministers die Strafvollstreckung gegen Schulz wegen gegenwärtiger Haftunfähigkeit einstweilen unterbrochen und ihn aus der Haft entlassen.

Die Vollstreckung des in anderer Sache gegen Schulz bestehenden Haftbefehls des Untersuchungsrichters ist von der Verteidigung gemäß der ihr durch Beschluß der Strafkammer des Landgerichts III, Berlin, gewährten Befugnis durch Hinterlegung von 50 000 Mark in Goldobligationen abgewendet worden.

Durcheinander in Sachsen.

Wer ist der allein richtige Ministerpräsident?

Dresden, 27. Juni. (M.B.)

Nachdem bereits gestern und vorgestern von verschiedenen Seiten, insbesondere von sozialistischer und altsozialistischer Seite, Zweifel an der Gültigkeit der Wahl Dr. Büngers zum Ministerpräsidenten geäußert worden waren, hat sich allem Anschein nach nunmehr auch der bisherige Ministerpräsident Heldt, der sich gestern bereits offiziell von den Beamten der Staatskanzlei und des Ministeriums des Innern verabschiedet hatte, auf den Standpunkt gestellt, daß die Wahl Dr. Büngers ungültig sei. Heldt hat Dr. Büniger, wie mitgeteilt wird, erklären lassen, daß er ihm die Geschäfte nicht übergeben könne. Als Grund hierfür gibt er an, daß nicht nur der zweite Wahlgang, in welchem mit 49 gegen 47 Stimmen die Bestätigung der Wahl

Achtung!

Berliner Reichstags- u. Landtagsabgeordnete

Die für heute vormittag 10 Uhr angesetzte Besprechung findet erst um 12 Uhr im Landtagsgebäude statt. Meldung bei Hermann Farnisch.

Dr. Büngers zum Ministerpräsidenten ausgesprochen war, an sich ungültig sei, sondern daß Dr. Büniger an der Abstimmung selbst teilgenommen habe, obwohl dies nach § 62 der Geschäftsordnung unstatthaft sei.

Zwischen Dr. Büniger und Heldt hat heute eine Aussprache stattgefunden, bei der dieser erklärte, daß er auf Grund des § 62 der Geschäftsordnung des Landtages die Wahl Dr. Büngers nicht für rechtsgültig halte. Dr. Büniger hat von dieser Mitteilung Kenntnis genommen und seinerseits erklärt, daß er diese Rechtsauffassung nicht teilen könne.

Landtagsmehrheiten gegen Bünigerblock.

Dresden, 27. Juni.

Der Landtag hat nach der Ministerpräsidentenwahl über einen sozialdemokratischen Antrag abgestimmt, der die Bereitstellung eines 30-Millionen-Kredits für die Finanzierung des Wohnungsbaues fordert. Der Antrag wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten gegen die Stimmen des Bünigerblocks angenommen.

Die Beratung des Haushaltskapitels Gesamtministerium, Staatskanzlei, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und Vertretungen Sachsens im Haushaltsausschuss führte zu einer längeren politischen Aussprache. Die SPD. beantragte die Streichung des Gehalts des Ministerpräsidenten, der Aufwandsentschädigungen und Repräsentationsmittel. Die Anträge wurden teilweise angenommen, und zwar mit Hilfe der Stimme des nationalsozialistischen Ausschussmitgliedes.

Ein Antrag der SPD., der die Regierung ersucht, die sächsischen Gesandtschaften ab 31. März 1930 wegzulassen, wurde gegen die Stimmen der Rechtsparteien angenommen.

Nachführung auch in Paris.

Neue Schuldenverhandlungen mit Amerika gefordert.

Zur selben Zeit, in der der Reichstag eine Nachführung abhält, findet auch im französischen Parlament eine Nachführung statt, hervorgerufen durch einen Vorstoß des Abg. Franklin-Bouillon, der die Regierung aufforderte, mit der Regierung der Vereinigten Staaten neue Verhandlungen über die Verschlebung des Verfallstermins für die amerikanischen Kriegsschulden vom 1. August auf den 31. Dezember zu eröffnen. Da dieser Antrag von allen Banken mit ungeheurem Beifall ausgenommen wurde, sah sich Ministerpräsident Poincaré zu der Erklärung veranlaßt, daß er zu solchen Verhandlungen bereit sei, wenn er sich auch wenig Erfolg davon verspreche. Er verlangte nur die Ueberweisung des Antrages Franklin-Bouillon an den Finanzausschuss der Kammer. Ein Antrag Leon Bium, am Freitag in die Interpellationsausprache der Ratifizierungsgesetze einzutreten, wurde, ohne daß die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hätte, mit 476 gegen 118 Stimmen abgelehnt. Die Kammer beauftragte den Finanzausschuss, sofort zur Beratung des Franklin-Bouillon'schen Antrages zusammenzutreten. Sie selbst wird um 22 Uhr eine Nachführung abhalten, um zu diesem Antrag Stellung zu nehmen. Findet er die Mehrheit der Kammer, dann wird sich Ministerpräsident Poincaré zu neuen Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten bequemen müssen.

Dänische Befürchtungen.

Die Folgen der Erhöhung des Butterzolls.

Kopenhagen, 27. Juni. (Eigenbericht.)

Die Beschlüsse des deutschen Reichstages über die Zoll-erhöhungen für landwirtschaftliche Produkte und die Aufforderung des Reichstages an die Regierung, mit der dänischen Regierung Verhandlungen über eine zeitweilige Einstellung der dänischen Vieheinfuhr nach Deutschland einzuleiten, haben hier großes Aufsehen erregt und in Landwirtschaftskreisen große Besorgnis hervorgerufen. Das gilt vor allem von der Nachricht über die geplante Zoll-erhöhung für Butter. England ist zwar immer noch der Hauptabnehmer der dänischen Butterproduktion. In den letzten Jahren ist aber immerhin mehr als ein Viertel der gesamten dänischen Produktion nach Deutschland geliefert worden. Daher spielt Deutschland als Abnehmer für die dänische Landwirtschaft eine bedeutende Rolle. Man befürchtet deshalb, daß die Zoll-erhöhungen der Einfuhr dänischer Wollereiprodukte nach Deutschland erhebliche Hindernisse in den Weg legen werden, zumal der deutsche Verbraucher allein die durch die Zoll-erhöhung eintretende Preiserhöhung nicht wird tragen können.

Ein katholischer Journalistkongreß fand in Rom statt. Die Teilnehmer wurden vom Papst empfangen, der ihnen Gehorsam gegen die Bischöfe empfahl und der katholischen Aktion dafür dankte, daß sie neue und gut vorbereitete Männer für den katholischen Journalismus ausgebildet habe.

Dauerfixung des Reichstags.

Durchpeitschung vor den Ferien.

In der gestrigen Reichstagsitzung erklärte Reichsfinanzminister Dr. Hülferding, die Regierung habe wegen der Finanzlage den Anträgen der Regierungsparteien auf Besoldungsverbesserungen nicht entsprechen können. Hauptaufgabe der Personalpolitik in der nächsten Zeit wird die Unterbringung abzubauen der Beamten sein, da verschiedene Stellen eingezogen werden. Wir erwarten hierbei die Unterstützung der Länder und Gemeinden, und wir werden dem Reichstag, sobald sich klar sehen läßt, genaue Mitteilungen machen.

Beim Haushalt der Allgemeinen Finanzverwaltung spricht Abg. Ende (Komm.) gegen den Antrag der Regierungsparteien, zur Deckung der erhöhten Ausgaben die geschätzten Einnahmen aus den Steuern auf Versicherungen, Tabak, Zucker, Bier und Bismarckwaren zu erhöhen.

Abg. Frenke (Wirtschp.) verlangt Befreiung der steuerlichen Benachteiligung der Genossenschaften.

Beim Kriegsalienatet fordert Abg. Goltz (Dnat.) als Ergänzung des Hilfsprogramms weit umfassende Hilfe für den Osten.

Vor den

Abstimmungen

verliest

Abg. Stoeker (Komm.) eine längere Erklärung zur Begründung der Staatsablenkung durch seine Partei.

In namentlicher Abstimmung wird mit 240 gegen 172 Stimmen (Sozialdemokraten und Kommunisten) bei 9 Enthaltungen die zweite Lesung für den Panzerkreuzer A bewilligt. Wie bei der zweiten Lesung stimmen die sozialdemokratischen Minister für die Bewilligung.

Beim Landwirtschaftsetat werden auf Antrag der Regierungsparteien die Mittel zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion durch Bestellung von Maschinen erhöht. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wird ein Antrag auf Streichung der Zwischenhilfe für Speck und Schmalz angenommen, ebenso werden 3,75 Millionen zur Förderung des Getreideverkehrs bewilligt.

Beim Versorgungsetat wird eine Entschließung auf Wiederherstellung des Gesetzes über die Beamten des Baristandes abgelehnt und im Hammelsprung die Wiederherstellung einer Ministerialdirektorenstelle im Reichsfinanzministerium mit 202 gegen 193 Stimmen verworfen.

Auf Antrag der Regierungsparteien werden 4,5 Millionen zur Deckung der Mehrausgaben für die Reichsarbeiter bewilligt. Zu einem Antrag der Regierungsparteien auf Bewilligung von 6 Millionen für die Deutschen Werke in Kiel äußert sich Abg. Golz (Dnat.) scharf ablehnend, da dies eine sozialistische Mißwirtschaft wäre.

Abg. Dr. Herz (Soz.):

Die Seeschiffswerften haben gegen die Bewilligung von 6 Millionen für die Deutschen Werke protestiert; Herr Golz ist selbst Direktor einer Konstruktionswerkstatt. Er hat hier nicht in seiner Eigenschaft als Vertreter des deutschen Volkes, sondern als persönlicher Interessent gesprochen. (Lebh. hört, hört! links. Geschieht rechts. — Abg. Golz schweigt.)

Der Antrag wird nach Ablehnung eines Antrags auf Ausschlußberatung vom Hause angenommen.

Annahme findet eine Entschließung Dr. Quast (Dnat.), die die Regierung ersucht, den Wortlaut des Pariser Abkommens und dessen Unterlagen dem Reichstag vorzulegen. Die Gesetzentwürfe über den Etat wird zurückgestellt. Die Mißtrauensanträge gegen den Reichsaussenminister Dr. Stresemann werden gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Christlichsozialen, der Haltenkreuzler und der Kommunisten abgelehnt. — Es folgt die

dritte Beratung des Sperrgesetzes für Rechtsstreitigkeiten über ältere staatliche Renten.

Abg. Dr. v. Lindener-Wildau (Dnat.) bezeichnet das Gesetz als verfassungswidrig. Der Redner beantragt, die in der zweiten Lesung auf sozialdemokratischen Antrag getriebenen Worte, die einen Zweifel an der Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes zulassen, in die Einleitung wieder einzufügen.

Abg. Dr. Wunderlich (D. B.) bezeichnet ebenfalls die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes und wiederholt seinen Antrag aus der zweiten Lesung, Schiedsgerichtsprozesse nicht zu sperren.

Abg. Landsberg (Soz.):

Im Ausschuss hat Dr. Wunderlich das Gesetz nicht verfassungswidrig gefunden. Die Bayerische und die Deutsche Volkspartei haben allen früheren Sperrgesetzen zugestimmt, sogar Herr v. Lindener-Wildau hat nicht gegen die früheren Sperrgesetze gestimmt, sondern sich jedesmal der Stimme enthalten. Die Behauptung von Lindeners, der Reichstag wolle mit diesem Gesetz eine maßgebende Auslegung der Verfassung geben, ist unberechtigt. Das fällt dem Reichstag gar nicht ein.

Wir sind jetzt überzeugt, daß dieses Gesetz nicht verfassungsändernd ist.

Man hat doch auch bei dem Fürstenabfindungsgesetz, wo eine Zweidrittelmehrheit vorhanden war, die beantragten Worte also ohne Gefahr in die Einleitung des Gesetzes geschrieben werden konnten, sie nicht eingefügt, da man eben das Gesetz nicht für verfassungsändernd hielt. Das ist auch jetzt bei uns der Fall, wir haben gar keine Ursache, einen Zweifel darüber in der Einleitung des Gesetzes auszusprechen. Wir lehnen auch die Verantwortung nicht ab, sondern werden ruhig abwarten, wie die Gerichte entscheiden. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Cobe (Komm.) erklärt das Gesetz als verfassungswidrig. Abg. Moslowski (Komm.): Juristische Fiktionen werden dem Volk über die Widerrechtlichkeit der mittelalterlichen Ständeherrnrenten nicht insulieren.

In namentlicher Abstimmung werden die Anträge der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, Schiedsgerichtsprozesse nicht zu sperren, gemeinsam mit 245 gegen 173 Stimmen bei 14 Enthaltungen abgelehnt. Eine zweite namentliche Abstimmung ergibt die Ablehnung des sozialparteilichen Antrags, das Gesetz in der Einleitung als verfassungsändernd zu bezeichnen, mit 242 gegen 185 Stimmen bei 4 Enthaltungen. Das Gesetz wird in der Schlussabstimmung, auch sie ist namentlich, mit 260 Stimmen des Zentrums, der Demokraten, der Sozialdemokraten, der Kommunisten und der Deutschen Bauernpartei gegen 170 Stimmen der Rechten und der Deutschen Volkspartei bei 6 Enthaltungen verabschiedet.

Präsident Lbbe stellt fest, daß das Gesetz mit einfacher Mehrheit angenommen ist. (Rufe rechts: Wo ist es nicht angenommen!) Darüber steht dem Reichstag die Entscheidung nicht zu.

Abg. Golz (Dnat.): Dr. Herz hat mir vorgeworfen, ich hätte nicht als Volksvertreter, sondern als Werkdirektor gesprochen. Eine solche Unterstellung wäre eine Beleidigung, wenn Dr. Herz mich überhaupt beleidigen könnte. Er kann mich nicht beleidigen, denn seine Unterstellung kann nur einem völlig korrupten Hirn entspringen. (Große Unruhe links. — Rufe des Präsidenten.) Meiner Eigenschaft als Werkdirektor einer Privatwerkstatt verdamme ich nur die Sachkunde in dieser Frage. Ich bin an der Ablehnung der Subvention weniger interessiert als Dr. Herz an der An-

nahme, denn er ist Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Werke. (Triumphgeschrei rechts.)

Abg. Dr. Herz (Soz.):

Auf die persönlichen Beleidigungen durch den Vorredner gehe ich nicht ein. (Bravo! links. — Abg. Golz: Sind Sie Aufsichtsrat oder nicht?) Nicht zum erstenmal hat Abg. Golz seine Eigenschaft als Direktor einer Privatwerkstatt vor die Eigenschaft eines Mitglieds der deutschen Volksvertretung gestellt. (Gebrüll rechts.) Die Deutschnationalen Volkspartei hat sich bei der Schichauweritz aus nationalen Erwägungen mit aller Kraft für die Hergabe von Reichsmitteln eingesetzt, für die Deutschen Werke lehnt sie das ab. Herr Golz hat in seiner Eigenschaft als Direktor einer Privatwerkstatt gegen die Bewilligung von Reichsmitteln für die Deutschen Werke ebenso heftig angefaßt, wie seine Partei sich für die Bewilligung von Reichsgeldern an die Schichauweritz eingesetzt hat. Als Nachfolger des vom Reichstag in den Aufsichtsrat der reichseigenen Deutschen Werke in Kiel entsandten Abg. Wilsell hat meine Fraktion nach dessen Ausscheiden mich mit dieser Aufgabe betraut. (Rufe rechts: Na also!) Diese Betrauung liegt etwa drei Monate zurück. Ich habe bisher nicht einen einzigen Pfennig dafür als Entschädigung erhalten. (Lärm rechts. — Jura: Das war aber rückständig von der Werkst.) Ich werde auch in Zukunft

niemals, im Gegensatz zu zahlreichen anderen Mitgliedern dieses Hauses (Hört, hört! links) und im Gegensatz zu den auch bei reichseigenen Werken eingetretenen Gewohnheit auch nur einen Pfennig für diese Tätigkeit annehmen, weil ich zur Bedingung gemacht habe, daß ich keinerlei materielle Entschädigung

dafür erhalte. (Beifall links.)

Präsident Lbbe schlägt vor, die nun nach der Tagesordnung folgende Schlussabstimmung über das Republikshuldegesetz zurückzustellen, weil schon vorher vereinbart wurde, sie bei der Schlussabstimmung über den Etat vorzunehmen.

Abg. Torgler (Komm.): Wir widersprechen. Es ist ein toller Kuhhandel mit der Wirtschaftspartei im Gange, um ihre Stimmen doch noch für das Republikshuldegesetz zu gewinnen.

Präsident Lbbe leitet die Abstimmung mit dem Ersuchen ein, wer für die Verschiebung der Abstimmung sei. (Die Kommunisten und die Haltenkreuzler schreien minutenlang: „Schieber!“)

Die Mehrheit beschließt die Verschiebung, was von der äußersten Linken und Rechten mit andauerndem Schiebergeschrei beantwortet wird.

Einträge der Haltenkreuzler Fried und Strasser gegen ihre Ausweisung aus der Sitzung vom 21. Juni werden ohne Debatte zurückgewiesen. Es folgt die zweite und dritte Beratung des deutsch-estnischen Handelsvertrages.

Abg. Graf Eulenburg (Dnat.) spricht gegen den Vertrag, der die Interessen der Esten zum Schaden der deutschen Rinderherde und der Reichsdeutschen in Estland fördere.

Abg. Schröder-Werfburg (Komm.) wendet sich gleichfalls gegen den Vertrag.

Abg. Crispian (Soz.):

Die deutsche Regierung hat von der estnischen mehr erreicht, als zu hoffen war. Die Entschädigung der Reichsdeutschen ist viel größer, als die der Esten, die die gleiche Enteignung erfahren haben. Im Auswärtigen Ausschuss, wo über die politischen Zusammenhänge dieser Dinge entschieden werden sollte, haben die Deutschnationalen einen wütenden Vorstoß gegen die Ratifizierung unternommen, weil ein Teil der Reichsdeutschen nicht ausreichend entschädigt werde. Wir Sozialdemokraten haben sofort uns dagegen gewendet und ebenso gegen die Vertuschung des Handelsvertrages mit der Entschädigungsfrage. Dabei rief der Kommunist Stoeder mir zu, es komme ihnen gar nicht darauf an, ob der Handelsvertrag zustande kommt. Als der Auswärtige Ausschuss in einer zweiten Sitzung während des Plenums endgültig über diese Vertuschung entscheiden sollte, war kein einziger Kommunist zugegen. (Rufe der Komm.: Weil Plenum war!) Die Kommunisten haben der Sozialdemokratie überlassen, durchzusehen, daß die Entschädigungsfrage vom Handelsvertrag getrennt wird. Nur Menschen mit einem krankhaften Hirn können uns dafür anreizen, wie es der Vorredner natürlich wieder getan hat. Die sogenannten Alt-Reichsdeutschen in Estland haben sich mit der dortigen Regierung geeinigt, die Reichsdeutschen nach nicht, das sind etwa drei Dutzend Leute, die erst nach der estnischen Agrarreform von 1926 die Reichsangehörigkeit erworben haben, vorher aber estnische oder russische Staatsangehörige waren.

Die deutschnationalen Fraktion setzt sich vor allem für diese zweifelhaften Reichsdeutschen ein und stellt die Interessen der deutschen Gesamtwirtschaft dahinter zurück.

(Lärm rechts.) Da die Entschädigungsfrage vom Handelsvertrag getrennt ist, werden wir ihm zustimmen. Die Regierung wird die andere Frage, losgelöst vom Handelsvertrag, weiter zu verfolgen haben. Wenn die Kommunisten uns des Schutzes der baltischen Barone berauben, so ist das niederträchtige Verleumdung. (Beifall der Soz. Lärm der Komm.)

Abg. Hoernle (Komm.): Die Regierung der sozialdemokratischen Minister tritt für die baltischen Barone ein. Wir haben im Ausschuss auf das Schärfste dagegen protestiert.

Der Handelsvertrag wird angenommen, ebenso eine Entschädigung, daß die Regierung sich für gerechte Entschädigung der Reichsdeutschen einsetzen solle. Infolge andauernden Gebrülls der Kommunisten fragt Präsident Lbbe sie, was für Beschwerden sie denn hätten, erhält jedoch darauf keinen Bescheid.

Rummehr werden die Zoll- und handelspolitischen Anträge beraten.

Abg. Toni Sender (Soz.):

Gewiß muß der Reichstag etwas tun, um Bezuhigung in der notleidenden Landwirtschaft zu schaffen. Aber nicht momentane Bezuhigung kann helfen, sondern nur Maßnahmen, von denen mit einiger Bestimmtheit zu erwarten ist, daß sie dauernd wirken. Wir haben nicht, auch bei der Zollgesetzgebung von 1927 vor solchen unzureichenden Methoden gewarnt. Sie haben auch verfügt, wir haben bewiesen, daß es erst ist mit dem Willen, neue Wege zu gehen, so eben jetzt im Sachverständigenausschuss. Diese sachliche Arbeit der Verständigung zwischen Stadt und Land wird aber von der Rechten gestört durch Szenen wie vorhin bei der Rede von Dr. Herz. Von der Logik der agrarischen Mitglieder erwarten wir, daß sie mit uns daran arbeiten.

die Klust zwischen Stadt und Land zu schließen.

Es braucht keine Gegenjählichkeit zwischen Bauern und Arbeitern zu bestehen. Die schwierige Lage der Landwirtschaft erkennen wir an. Große Restbestände von der vorjährigen Ernte drücken auf den Getreidepreis, aber das Brot wird nicht billiger, es folgt einer Preisbewegung nur nach oben, aber nicht nach unten. (Sehr wahr! links.) Gegen das Getreidemonopol aber wendet sich derselbe Liberalismus, der gegen die gewaltigen Industriemonopole nichts einzuwenden hat. Der Hauptantrieb dabei ist die Angst um die ungeheuren Profite des Zwischenhandels und der Spekulation. (Lebh. Zustimmung bei den Soz., vereinzelt auch auf der Rechten.) Die logische Folgerung müßte sein, daß

die landwirtschaftlichen Genossenschaften den direkten Weg zu den Verbrauchergenossenschaften

einschlagen. Leider ist die Leitung der landwirtschaftlichen Genossenschaften noch oft unzureichend.

Wir sind entschieden gegen eine Zollheraufhebung. Der Vermahlungszwang erscheint uns als ein Ausfallsmittel in letzter Stunde, ist aber ein Sprung ins Dunkle. Wir übernehmen für diese Maßnahmen keine Verantwortung, da wir nur in planmäßiger Regelung eine Gewähr für nützliche Wirksamkeit sehen. Die wahre Hilfe für die Landwirtschaft liegt in der Hebung der Kaufkraft der Verbraucherkrassen.

aber nicht in Zollerhöhungen. Auf dem Wege der Selbsthilfe müssen Landwirtschaft und Verbraucher zueinanderkommen. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Die Kündigung des Handelsvertrages mit Schweden scheint uns in ein marktwirtschaftliches System der Ausfuhrsteuerung und der Friedenssicherung durch engste wirtschaftliche Beziehungen schlecht zu passen. Wir wünschen dringend, daß der jahrelange Wirtschaftskrieg gegen Polen beendet und daß die besten wirtschaftlichen Beziehungen zu allen unseren Nachbarn hergestellt werden. (Lebhafter, andauernder Beifall der Soz.)

Abg. Schiele (Dnat.): Die bisherigen Methoden haben der Landwirtschaft nicht geholfen. Die Arbeit des Gutachter-Ausschusses ist von den bürgerlichen Regierungsparteien nicht unterstützt worden und war durch die Sorge um die Erhaltung der Koalition gehemmt. Die Verluste der deutschen Landwirtschaft infolge des Andrängens des kolossalen Weizenüberschusses Amerikas können hunderte Millionen betragen, beim Roggen fast ebenso. Wenn die Mehreinnahme aus den Zöllen nicht für die Landwirtschaft, sondern für soziale Zwecke verwendet wird, so ist das wieder eine rein politische Bezuhigung von nicht zusammenhängenden Dingen. Leider sind aus der Regelung auch Schmalz, Speck und Gerste herausgelassen. Die Viehwirtschaft erleidet ungeheure Verluste. Die überflüssige Einfuhr muß gedroht werden. Alle deutschen Landwirte sind erwacht und werden sich mit allen gesetzlichen Mitteln wehren, denn sie wollen nicht untergehen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Reichsernährungsminister Dietrich:

In den Verhandlungen zwischen den Parteien ist etwas herausgekommen, im Gutachter-Ausschuss nicht. Im Vergleich zur Rechtsregierung haben wir sehr viel mehr Positives für die Landwirtschaft geleistet.

Wir haben die Kartoffel-, Butter- und Zuckerzölle erhöht und gegen auf vielen anderen Gebieten vor.

Ein großes Programm für die Landwirtschaft kann ich an einem Sonntagvormittag machen, aber, um nur einen einzigen Punkt durchzusehen, braucht man einen Reichstag und eine Koalition.

Abg. Dr. Hermes (Z.): Die große wirtschaftspolitische Umpolung, die Abg. Schiele verlangte, hätte eigentlich die vorige Regierung schon beginnen sollen. (Heiterkeit.) Es ist leicht, als starker Mann den Landwirten die Selbsthilfe zu predigen, gedeihen kann die Landwirtschaft aber nur in enger Zusammenarbeit mit den übrigen Wirtschaftsklassen. Wir sind nicht Gegner von Futtermittelzöllen. Zum Ausgleich der Belastung der Verbraucher durch die Zollerhöhungen verlangen wir einen Belegentwurf, wonach die Zollmehreinnahmen verwendet werden sollen zur Förderung von Bauvorhaben, sowie zur Gewährung von Mietszuschüssen an minderbemittelte kinderreiche Familien.

Abg. Hoernle (Komm.): Die Vorlagen sind einer der schwersten Angriffe auf die Lebenshaltung des arbeitenden Volkes. Wir werden entschieden dagegen kämpfen.

Abg. Dr. Fehr (Dnat. Sp.) gibt dem Minister Dietrich die Schuld an der Erfolglosigkeit des Sachverständigen-Ausschusses durch kaiserliche Behandlung und durch Belämpfung des Getreidemonopols. Erklärt, daß die lokale Zusammenarbeit und die Anerkennung der Notlage der Landwirtschaft durch die Sozialdemokratie.

Abg. Tanten (Dem.): Es ist erfreulich, daß die Sozialdemokraten einen Monopolweizenpreis von 250 M. gegen jetzt 210 M. zugestehen wollen, wobei sie annehmen, daß unter dem Monopol der Brotpreis nicht steigen würde.

Die Höhe des Brotpreises bestimmt aber nicht der Zwischenhandel, sonst könnten ja die Konsumvereine das Brot verbilligen.

Der Redner zieht die Preischwankungen der freien Wirtschaft weit aus dem Monopoldiskurs vor.

Abg. v. Sabel (Christl.-Nat. Bauernp.) begrüßt die Kündigung des Handelsvertrages mit Schweden und fordert Verhinderung der ausländischen Getreidezufuhr.

Minister Dietrich polemisiert in der neunten Abend- und elften Sitzungsstunde gegen die agrarischen Redner, besonders gegen v. Sabel, der die Demokraten scharf angegriffen hatte.

Zur Abstimmung gibt

Abg. Graf Westarp (Dnat.) eine Erklärung seiner Partei ab, die u. a. Bauernfeindlichkeit der Sozialdemokratie behauptet. (Minutenlanges Entrüstungsgeschrei gegen den Redner gegen den Mißbrauch dieser geschäftsordnungsmäßigen Möglichkeit zur Präzisierung der eigenen Abstimmung hindern den Redner am Weiterarbeiten.)

Abg. Dittmann (Soz.) prangert diesen Mißbrauch unter lebhafter Zustimmung links an.

Abg. Schröder-Werfburg (Komm.) gibt eine ebenso polemische Erklärung gegen den Antrag Hermes ab, wogegen die Rechte protestiert.

Die Vorlage über den Vermahlungszwang wird gegen Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Das Ermäßigungsrecht zum Weisfall der Mehlzöllen im deutsch-französischen Handelsvertrag wird gegen die Kommunisten in zweifelter Beratung angenommen.

Die Zentrumsentscheidung auf Verwendung der Zollmehreinnahmen zugunsten der Rinderzüchter, besonders der kinderreichen Familien, wird in namentlicher Abstimmung mit 255 gegen 159 Stimmen bei 25 Enthaltungen angenommen. Es folgt

die namentliche Abstimmung über die Verlängerung des Republikshuldegesetzes

Auf Ja lauten 263 Stimmen der Regierungsparteien, auf Nein 166 Stimmen der Deutschnationalen, der Haltenkreuzler, kleinerer Rechtsgruppen, der Kommunisten und der Wirtschaftspartei. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit ist also nicht erreicht, und das Gesetz tritt am 22. Juli außer Kraft.

Das Abstimmungsergebnis wird von den Oppositionsparteien mit großem Jubel aufgenommen.

Reichsinnenminister Severing:

dem Abgeordneten Graf nun das Wort erteilt, wird von den Haltenkreuzlern und Kommunisten mit Rufen „Severing abtreten, Gummiknappelbistator“ usw. empfangen. Erst nach einigen Minuten ist der Minister zu verstehen. Er erklärt: Durch die Ablehnung der Verlängerung ist eine Lücke entstanden, deren Ausfüllung in

Unbetragt unserer inneren Bedürfnisse unerlässlich ist. Wir sind uns klar darüber, daß es aussichtslos ist, in diesem Tagungsabschnitt noch eine neue Vorlage einzubringen.

Die Regierung wird dem Reichstag bei seinem Wiederkommen tritt ein neues Gesetz vorlegen.

Unterbrechung der Sitzung.

Die Hofentzuster und die Kommunisten hatten schon diese Sätze fortwährend mit störenden Zwischenrufen begleitet, ihr Geschrei macht schließlich dem Minister das Weiterreden unmöglich.

Vizepräsident Graef, der sich gegenüber all dem Loben passiv verhalten hatte, mußte erst durch Mahnungen der Sozialdemokraten zu einem Versuch veranlaßt werden, Ruhe zu schaffen. Das gelang ihm nicht und so unterbrach er die Sitzung. Nach etwa 10 Minuten erlosch.

Präsident Löbe, von den Links- und Rechtsradikalen mit „Aha“-Rufen begrüßt. Er eröffnete die Sitzung wieder und erklärte, daß er gegen jeden, der einen Redner am Sprechen hindere, die schärfsten Ordnungsmassnahmen ergreifen werde. (Großer Beifall der Mehrheit.) Als darauf

Minister Severing

wieder das Wort nimmt, machen die Kommunisten noch einige Zwischenrufe. Der Minister führt aus:

Das Gesetz, dessen Fortdauer jedoch abgelehnt worden ist (Brand-Rufe äußerst rechts und äußerst links) hat sich seiner Geltungsdauer (Zuruf äußerst links: gegen die Kommunisten ausgesetzt) nicht nur als wirksamer Schutz für die Republik erwiesen, sondern auch als wirksame Handhabe zur Sicherung der politischen Freiheit der Staatsbürger. (Gegenrufe der Kommunisten. Mahnung des Präsidenten.) Die Notwendigkeit dieses Gesetzes für die Fortführung des deutschen Erwerbslebens haben besonders auch die Vertreter der Partei erkannt, die, in der zweiten Lesung für seine Verlängerung gestimmt, heute aber geglaubt haben, gegen die Fortdauer votieren zu müssen. Die Nützlichkeit des Gesetzes für das Erwerbsleben ist besonders in den Inflationsjahren und in der Deflation hervorgetreten. Damals hat der Führer der Wirtschaftspartei, Abg. Dremsch, mich als preussischen Innenminister um verstärkten Schutz des Mittelstandes vor dem Terror der Radikalen auf den Straßen ersucht. (Lebhaftes Hört! der Mehrheit.) Die Kommunisten und die Nationalsozialisten geben offen zu, daß sie ihre Ziele mit Gewalt erreichen wollen.

Der Staat aber ist nicht machtlos (stürmischer Beifall der Mehrheit), die Verfassung liefert ihm noch Waffen gegen den Terror. Wenn das Republikstuhgesetz fehlt, dann ist noch Artikel 48 der Verfassung da.

(Lebhafter Beifall der Mehrheit, die Kommunisten rufen dreimal: Rot Front!)

Natürlich wird man sich überlegen, den Artikel 48 anzuwenden, zumal er durch allzu häufige Anwendung abgestumpft und etwas durch nicht einheitliche Anwendung zu einer Rechtsungleichheit im Reich führen würde. Wenn aber die Links- und Rechtsradikalen durch ihr Vorgehen die Anwendung erzwingen, dann werden zweifellos Reich und Länder darüber einig sein, und die einheitliche Anwendung durch das Reich zur Abwehr derartiger Anschläge auf die Republik erfolgen. (Lebhafter anhaltender Beifall der Mehrheit.)

Abg. Dremsch (Wirtsch., P.) bestätigt, daß er seinerzeit Minister Severing um Schutz für den Mittelstand ersucht hat. Dieser Schutz sei aber auch ohne Sondergesetze möglich. Die Annahme einer auf Sozialisierung des Hausbesitzes hinauslaufenden Bodenreform-Resolution durch die Regierungsparteien am Mittwoch und

Abkennung der vorgeschlagenen Verschiebung der Republikstuh-Abstimmung auf Freitag veranlasse die Wirtschaftspartei, der Mehrheit zu zeigen, daß sie ohne diese Partei nichts machen könne. (Lachen bei den Soz., Beifall rechts.)

Abg. Pieh (Konun.): Als wir nach der Rede Severings die Eröffnung der Debatte darüber verlangten, hat der Präsident eine Abstimmung eingeleitet, und unser Antrag ist abgelehnt worden. Nun bestimmt die Geschäftsordnung, daß, wenn ein Minister außerhalb der Tagesordnung das Wort ergreift, auf Verlangen von mindestens 30 Abgeordneten die Debatte zu eröffnen ist. Das ist hier der Fall.

Präsident Löbe: Der Minister hat doch zu dem Tagesordnungspunkt des Republikstuhgesetzes gesprochen.

Abg. Schulz-Bromberg (Dnat.): Mit der Abstimmung war der Punkt erledigt und die Wortmeldung des Ministers war bereits außerhalb der Tagesordnung.

Vizepräsident Graef erklärt auf eine Anfrage des Präsidenten, daß er allerdings nach seiner Meinung Severing das Wort außerhalb der Tagesordnung erteilt habe.

Präsident Löbe: Nach dieser Erklärung ist die Debatte zulässig. Sie beginnt darauf mit 10 Minuten Redezeit.

Abg. Pieh (Konun.) wirt Severing vor, immer nur gegen die Arbeiterklasse gekämpft und Missolin kopiert zu haben. Mit dem Artikel 48 wolle Severing ein Blutregime gegen die kommunistische Arbeiterschaft aufrichten.

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch.) — von den Sozialdemokraten mit dem ironischen Zuruf „Der Sieger des Tages“ empfangen — wiederholt die Rede seines Parteiführers Dremsch. Die Wirtschaftspartei mache nicht grundsätzlich Opposition, müsse aber verlangen, daß die Regierungskoalition auf sie die nötige Rücksicht nehme.

Abg. Straffer (Natsoz.) höhnt, das Gesetz wäre heute auch ohne die Wirtschaftspartei gefallen. Der Minister habe sich hier gebürdet wie der Leiter einer Wache und Schließgesellschaft.

Abg. Thälmann (Konun.) wird wegen eines ungläublich toben Zurufs gegen Severing aus dem Saal gewiesen.

Die übrigen Kommunisten verlassen mit Thälmann den Saal, kehren aber nach einigen Minuten unter dem Gelächter der Sozialdemokraten zurück.

Gegen 10 Uhr abends wird ein Beratungsantrag abgelehnt und die

Beratung der Steuernovellen

begonnen: Was aus der Lohnsteuer über 1300 Millionen aufkommt, soll nicht mehr zur Steuerentlastung, sondern für die Knappschaftliche und für die Invalidenversicherung verwendet werden; Futtermittel soll steuerfrei und der Reichsfinanzminister ermächtigt werden, auch den Zucker zur Herstellung von Nahrungsmitteln und Genußmitteln von der Steuer zu befreien; die Bayerische Volkspartei beantragt eine Aenderung des Braunkohlengemins im Biersteuergesetz, welchen Antrag der Ausschuss abgelehnt hat.

Abg. Karsten (Soz.)

hält den üblichen kommunistischen Angriffen entgegen, daß man nicht durch phrasenhafte Anträge, sondern nur dadurch den Sozialrentnern helfen könne, daß man im richtigen Zeitpunkt eine Mehrheit für Verbesserungen gewinnt. Selbst eine kleine Verbesserung, wie sie jetzt eintritt, ist mehr wert, als alle Propagandaanträge.

Nach weiterer Debatte, in der auch Abg. Simon-Schwaben (Soz.) über die Biersteuer spricht, werden die Ausschussanträge angenommen, der Antrag der Bayerischen Volkspartei abgelehnt. Es folgen keine Vorlagen.

Eine halbe Stunde vor Mitternacht schlägt Präsident Löbe dem Hause vor, sich auf Freitag, 16 Uhr vormittags, zu vertagen. Dem

widerpricht der Nationalsozialist Fried. Er meint, man könne nach 12 Uhr Mitternacht die neue Sitzung, die letzte vor den Ferien, anberaumen und rasch beenden. Zu erledigen sind noch die Schlussabstimmung der dritten Lesung des Etats, ein mündlicher Bericht des Ausschusses für soziale Angelegenheiten über die Krisenfürsorge und weitere Ausschussberichte über Petitionen, Verkehrsangelegenheiten, Geschäftsordnungsangelegenheiten, ferner ein Bericht des Ausschusses über die Ergebnisse der Untersuchung der Vorgeschichte des Weltkrieges.

Der Deutschnationale Schulz-Bromberg stimmt dem Nationalsozialisten zu und die Mehrheit schließt sich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten dem wenig würdigen Vorschlag der Rechten an.

Infolgedessen wird auch beschlossen, die Sitzung fortzusetzen und dann fünf Minuten nach 12 Uhr die neue Sitzung, die letzte, anzuberäumen.

Dann ergreift der Kommunist Maddalena das Wort zur Krisenfürsorge und hält eine der üblichen Schimpfreden gegen die Sozialdemokratie, auf die Gerlach (Soz.) kräftig erwidert.

Dem Kommunisten Adler, der ihn unausgesetzt unterbricht, ruft Gerlach zu: Herr Adler, Sie mögen wohl verstehen, wie man als Lazarethhauptmann Heiligenbilder beschafft, aber von dieser Sache verstehen Sie nichts. (Große Heiterkeit.)

Eine Viertelstunde nach Mitternacht erstattet Frau Bohm-Schuch (Soz.) Bericht über die Arbeit des Ausschusses zur Untersuchung der Vorgeschichte des Weltkrieges.

Der Bericht ist 12.25 Uhr zu Ende und der Präsident kündigt für 12.30 Uhr die neue Sitzung an.

Die Freitagssitzung.

In der neuen Sitzung wird zunächst das Vermahlungsgesetz mit einer Verbesserung, für die auch die Sozialdemokraten stimmen, in der Schlussabstimmung gegen Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Vor der

Schlussabstimmung über den Reichshaushaltsplan

gibt Rollath für die Wirtschaftspartei die Erklärung ab, daß sie gegen diesen Defizitetat stimmen werde. Auf Antrag der Kommunisten ist die Abstimmung, die um 1/1 Uhr beginnt, namentlich.

Der Etat wird mit 243 gegen 152 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen.

Präsident Löbe schließt die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in der er daran erinnert, daß heute vor zehn Jahren der Vertrag von Versailles unterzeichnet wurde, dessen Artikel 231 als eine Behauptung der Alleinschuld Deutschlands am Ausbruch des Weltkrieges ausgelegt worden sei. Der dagegen vor zehn Jahren in Weimar erhobene Protest bestehe noch fort. Auch im Ausland mehrten sich bei den ehemaligen Gegnern Stimmen einer gerechten Erkenntnis, die hoffentlich fortschreiten werde.

Schluss der Sitzung 1 Uhr morgens.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geper; Wirtschaft: G. Allagelbiller; Gesellschaftswissenschaften: Fr. Ehlert; Neuigkeiten: R. S. Böcher; Soziale und Sonstige: Feig Karstadt; Anzeigen: Th. Glöde; sämtlich in Berlin. Verlag: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen, „Unterhaltung und Wissen“ und „Stadtblätter“.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Vorsand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz
 Preise für Freitag u. Sonnabend, soweit Vorrat, Mengenabgabe vorbehalten.
 Fleisch, Fische Geflügel, Obst und Gemüse werden nicht zugesandt.

Boo-Lin
 Zitronen-Gärungsgetränk
 Verkauf: Drogen-Abteilung Ausschank in den Erfrischungsräumen

Heute

besonders billig:

- Hammelvorderfleisch 0.98
- Kalbskamm u. Brust Pfd. 0.80
- Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische Pfund 0.22
- Lebende Schleie . . Pfund 0.95
- Wolghühner Pfund von 1.10 an
- Tomaten Pfund 0.18
- Junge Möhren . . 3 Bund 0.25
- Junge Schoten . . 3 Pfund 0.35
- Neue Kartoffeln 5 Pfund 0.45
- Fetter Speck Pfund 1.10
- Zervelat u. Salami holsf. Pfund 1.70
- Margarine . . . Pfund von 0.50 an
- Grasbutter Pfund 1.72
- Kaffee-Mischung . . Pfund 2.10

- ### Frisches Fleisch
- Schmorfleisch u. Roastbeef mit Knochen, Pfd. 1.00
 - Schmorfleisch ohne Knochen Pfund 1.20
 - Rinderkamm u. Brust Pfund 0.76
 - Querrippe Pfund 0.75 Gehacktes Pfund 0.70
 - Kalbsnierenbraten Pfund 0.88 Gulasch 0.85
 - Kalbskeule ganz und geteilt Pfund 0.98
 - Schweinebauch u. -Rücken mit Beilage, Pfd. 1.04
 - Schweinekamm u. -Blatt mit Beilage, Pfund 1.10
 - Schweineschinken Pfund 1.20
 - Käfler-Kamm u. -Schuff Pfund 1.34
 - Lieser . . . Pfund 0.65 Nierentalg Pfund 0.45

- Frische Rinderzungen Pfund 1.20
- Kalbschnitzel Pfund 2.00

Fische

- Seelachs ohne Kopf, Pfd. 0.18 Makrelen Pfd. 0.18
- Rotbarse ohne Kopf Pfund 0.20
- Schellfische Pfund 0.24
- Rotzungen mittelgroße Pfund 0.26
- Filet von Kabeljau Pfund 0.40
- Frischer Zander Pfund von 0.65 an
- Lebende Krebse Mandel von 0.65 an

Obst u. Gemüse

- Zitronen Dtz. 0.38
- Knupperkirschen Pfund 0.35 u. 0.40
- Aprikosen Pfd. 0.30 u. 0.38 Pflirsche Pfd. 0.45
- Erdbeeren Pfd. 0.45 u. 0.58 Bananen Pfd. 0.45
- Kaliforn. Tafeläpfel Pfund 0.58
- Rhabarber 5 Pfund 0.10 Salat 3 Kopf 0.10
- Grüne Gurken Stück 0.08 an Kohlrabi Mdl. 0.15
- Weiß- u. Wirsingkohl junger Pfund 0.20
- Ital. Nierenkartoffeln 5 Pfund 0.68

Konserven

- Gemüse-Erbisen 1/4 Dose 0.50
- Junge Erbsen 0.70
- Junge Erbsen mittelteiln 0.78
- Leipziger Allerlei 0.88
- Gemischt Gemüse fein 1.50
- Karotten lunge, extra klein 1.00
- Jge. Brechbohnen I 0.95
- Sellerie 1.10
- Rote Rüben 0.38
- Sensgurken 1/4 Dose 0.87
- Tomatenmark Italien. 1/2 Dose 0.22
- Apfelmus 3/4 Dose 3.60 0.75
- Pflaumen ohne Steine 0.85
- Saure Kirschen 0.85
- Kalt. Fruchtsalat 1.85
- Oelsardinen portuz. 1/2 Dose 0.24
- Norw. Heringe 1/2 Tafel 0.70

Wurstwaren

- Hausmachersülze Pfd. 0.60
- Rotwurst Pfund 0.85
- Dampfwurst . . . Pfund 1.00
- Landleberwurst Pfd. 1.20
- Fleischwurst . . Pfund 1.20
- Mettwurst (Braunschw. Art) Pfund 1.35
- Jagdwurst . . . Pfund 1.45
- Mortadella . . . Pfund 1.45
- Filetwurst . . . Pfund 1.60
- Schinkenpolnische 1.60
- Pöckelfleisch gekocht, Pfd. 1.70
- Landmettwurst Pfund 1.70
- Feine Leberwurst Pfd. 1.80
- Teewurst . . . Pfund 1.80
- Schinkenspeck Pfund 2.05
- Magerer Speck Pfd. 1.50
- Berlin. Mettwurst Pfd. 1.10
- Bierwurst . . . Pfund 1.60

Geflügel u. Wild

- Tauben Junge. Stück 0.78 an
- Suppenhühner frische, Pfund 1.30 an
- Gänse Junge . . Pfund 1.35 an
- Rehblätter . . Pfund 1.35 an
- Wildschwein-Blätter Pfund von 1.10 an

Käse u. Fette

- Schlesischer Kummelkäse Pfund 0.50
- Limburger Allgauer, halbfett . Pfund 0.52 vollfett, Pfund 0.75
- Holländer halbfett Pfund 0.72 vollfett, Pfund 0.95
- Edamer halbfett Pfund 0.72 vollfett, Pfund 0.95
- Schweizer dänischer, dreiviertel, Pfund 0.78 bayr. vollfett, Pfund von 1.45
- Camembert vollfett, Schachtel 0.23 | Tilsiter vollfett, Pfund 0.88 u. 1.08
- Blockkäse, ohne Rinde, halbfett:
- Tilsiter Art . . . Pfund 0.75 | Schweizer Art Pfund 1.15
- Kokosfett 1-Pfund-Tafel 0.62 Tafelbutter 1 . . Pfund 1.82
- Dänische Butter Pfd. 1.98

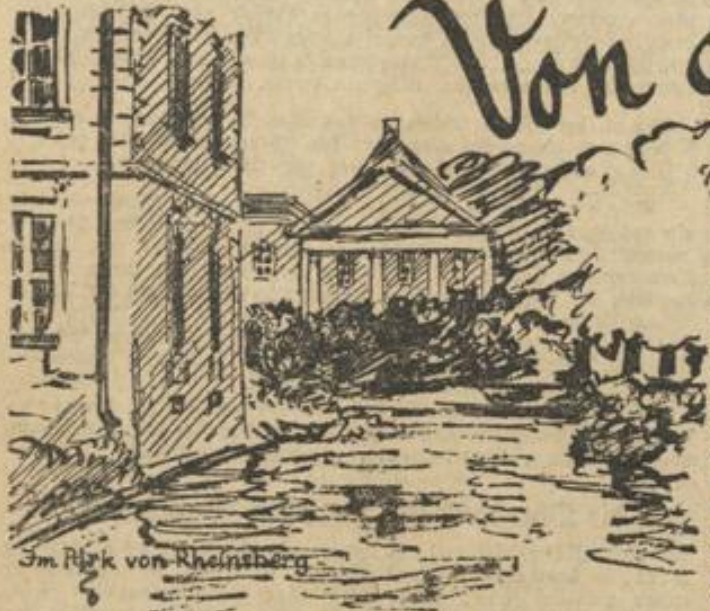
Kolonialwaren

- Olympia-Mehl 2-Pfund-Beutel 0.52 0.55 5-Pfund-Beutel 1.10 1.18 1.25
- Walgengrieß . . Pfd. 0.21
- Kartoffelmehl . Pfund 0.22
- Haferflocken . . Pfund 0.23
- Eier-Schnittmehl 0.36
- Eier-Fadennudeln 0.38
- Makkaroni Hartweizen, Bruch, Pfd. 0.38

Wein

- Edelapfelwein mild, zur Bowle 0.65
- Poetko's Apfelsaft süß, alkoholfrei } 85 Pf.
- Johannisbeerwein extraktlos, fruchtig }
- San Antonio lieblicher Thierolwein } 1 M
- 1928 Gleiszeller Kirchengberg kerniger Pflöizer }
- 1928 Obermoseler Tisch- und Bowlenmosel 1.20
- 1928 Stiefersheimer Sandberg blumiger Rheinhesse 1.40
- 1926 Liebraumilch (blaue Kapsel) lieblich, mild } 1.60
- 1926 Castillo Romero süß, dem Sauternes ähnlich }
- 3 sehr empfehlenswerte 1926er Gewächse:
- 1926 Oppenheimer Saar sehr fruchtig, sämig 2.00
- 1926 Graves Langoiran süßer, weißer Bordeaux 2.25
- 1926 Piesporter Goldtröpfchen vollblumiger Mosel 2.40

Wein vom Faß zu Extrapreisen



Im Rijk von Rheinsberg

Von der Havel zum Rhin

auch durch die Elbe mit der Elbe in Verbindung, so daß seine Wasser diesen Strom auf zwei verschiedenen Wegen erreichen, durch die Havel und durch die Elbe. Von 1568 bis 1582 wurde eine Schiffsfahrtsstraße von der Elbe durch die Elbe, die Stör und den Schweriner See nach der Ostsee bei Wismar angelegt. Dadurch bekam auch die Havel durch Mecklenburg Verbindung mit der Ostsee. Die Benutzung dieses neuen Wasserweges wurde jedoch nie sehr bedeutend. Das ganze Werk soll 3 Tonnen Goldes gekostet haben, war aber zu den Zeiten des 30jährigen Krieges teilweise schon wieder verfallen. Erst in unseren Tagen wurde der alte Plan einer Binnenwasserstraße von der Nordsee zur Ostsee durch den Bau des Nordostsee-Kanals verwirklicht. Von Fürstenberg treten wir die Reise auf dem Wasserwege an. Sind wir nicht glücklicher Besitzer eines Bootes, so bestiegen wir den Dampfer, der an der Schleuse liegt. Eine kurze Strecke auf der Havel, unter der Eisenbahnbrücke hindurch, und wir sind auf dem Rößlinsee, der sich Kilometerweit nach Westen erstreckt. Bewaldete Ufer säumen ihn ein; auf dem hochgelegenen Südufer ist die Villenstadt von Fürstenberg entstanden. Wenn ein steiler frischer Nordwest weht, dann wird die Fahrt beinahe ungemütlich. Starke Wellen kräuseln die Wasseroberfläche, und gischend sprüht der Schaum am Bug des Schiffes empor.

Steinhavel.

An der Nordwestecke mündet die Steinhavel, und hier verlassen wir den Rößlinsee. Ruhig gleitet das Schiff durch die stillen Fluten. Der Wald tritt zu beiden Seiten dicht an den Fluß, das grüne Blätterdach überwölbt den Wasserpiegel, so daß wir wie in einem Dom dahingeleiten. Bei der Steinhavelmühle wird das Schiff durch eine Schleuse um mehrere Meter emporgehoben. Die mecklenburgischen Wasserläufe sind reich an Schleusen, wie jeder Wasserwanderer, der diese Gebiete befahren hat, schon zu seinem Bedruß bemerkt haben wird. Dann geht es weiter durch die Steinhavel. Das linke bewaldete Ufer steigt steil an, nur ein schmaler Landstreifen bleibt neben dem Fluß, auf dem der Treidelpfad angelegt ist. Er bietet auch dem Fußwandler einen prächtigen Wanderweg. Die Höhen auf dem rechten Ufer sind unbewaldet; hier erstrecken sich weite Ackerfelder. Bald hinter der kleinen Siedlung Steinförde kommen wir zum Renow-See, von dem wir nur den Ostzipfel berühren. Auf schmaler Wasserstraße geht es folgerichtig gen Nord zum Jierensee, der ebenfalls zum größten Teil, besonders im Westen, von Wald umgeben ist. Unter der Floether Brücke hindurch zieht das Schiff keine Bahn in den sich an den Jierensee anschließenden Ellbogensee. Wie der Name schon vermuten läßt, ist dieser See lang, schmal und äußerst gewunden. Das südliche Ufer ist in seinem größten Teil bewaldet, das nördliche dagegen waldfrei. Der Blick schweift hier über die Hügel des mecklenburgischen Landes. Am nördlichsten Punkt des Ellbogensees liegt das Dorf Priepert. Hier wendet sich der See nach Südwest. Wir haben bald sein Ende erreicht. Die Wasserstraße wird wieder schmal und bald sind wir in Straßen. Hier geht es wieder durch eine Schleuse um einige Meter höher. Strofen liegt schön eingebettet im Grün alter Bäume, so daß vom Dorf wenig zu sehen ist. Erst wenn wir im Großen Pälzsee sind, bietet sich ein schöner Rückblick auf das Dorf mit seiner Kirche. Bald geht es in den Kleinen Pälzsee, der wieder von Wald eingerahmt ist. Vor uns taucht Klein-Zerlang auf, das erste Dorf auf brandenburgischem Gebiet. Am Westende des Sees geht es unter der Pälzbrücke hindurch, wir haben die märkische Grenze wieder überschritten und sind in der

Vom Stettiner Fernbahnhof fahren wir mit der Nordbahn bis Fürstenberg (Sonntagskarte 3. Klasse 4.— M.). Wir haben die Mark Brandenburg verlassen und befinden uns in Mecklenburg-Strelitz, dem Lande des Ochsenkopfs. Bald hinter Mülverstedt wird die Landesgrenze überschritten. Dannenwalde ist die erste Station auf mecklenburgischem Boden. Kurz vorher verläßt die Grenze mitten durch den Kleinen Wentowsee westlich und den Großen Wentowsee östlich der Bahn.

Fürstenberg

Ist ein freundliches sauberes Städtchen, eine ehemalige Residenz „Dörchläuchtings“, im südlichsten Zipfel seines Reichs Mecklenburg-Strelitz. Das einstige Residenzschloß ist jetzt Eigentum der Stadt und beherbergt ein Sanatorium, wozu es mit seinem schönen Park auch wie geschaffen ist. Die Umgebung Fürstenbergs ist schön. Weitenweite Wald- und Nadelwälder sowie drei große Seen, Schwedsee, Baalensee und Rößlinsee schaffen Landschaftsbilder von außerordentlicher Abwechslung und Mannigfaltigkeit. Die Seen werden von der Havel durchflossen, die in der mecklenburgischen Seenplatte ihren Ursprung hat. Die Wasserverbindungen reichen bis zum Müritzer, Mecklenburgs größtem Landsee, der somit ebenfalls zum Quellgebiet der Havel gehört. Der Müritzer See steht aber



Am Rhin bei Zechliner Mühle.

Ostprignitz. Hiermit haben wir die Rheinsberger Wasserstraße, also das Gebiet des Rhins, erreicht. Durch die Schleuse von Klein-Zerlang wird unser Schiff geleitet; es ist die dritte und letzte Schleuse auf unserer Fahrt. Durch Felder zieht sich der Kanal zum Großen Probelomsee, der mit zu den Quellseen des Rhins gehört. Dieser märkische Fluß hat seinen Namen wahrscheinlich von seinem großen deutschen Bruder, dem Rhein. Die ersten Ansiedler, die bei der deutschen Rückwanderung im 12. Jahrhundert hierherzogen, sollen von der Gegend des Niederrheins gekommen sein. Durch den Tiegowsee und einen kanalisierten Verbindungsfluß fahren wir südlich in den Schlabornsee. Prächtiger Wald begleitet uns, wir spüren hier die Schönheit der Rheinsberger Gegend, die durch Laubwälder und Seenerichtum ausgezeichnet ist. Auf dem Ostufer liegt Zechliner Hütte, ein beliebtes Wanderziel. Wir sind jetzt im Lande Ruppin. Vom Schlabornsee führt wieder ein kanalisierte Verbindungsfluß zum Rheinsberger See, an den sich der Grienerichsee anschließt. Auf diesem Teil der Fahrt offenbart sich uns die Landschaft noch einmal in ihrer größten Schönheit. Prächtiger noch als von den Landwegen zeigen sich uns die Landschaftsbilder von dem Wasserwegen.

Vor uns taucht wieder Rheinsberg, das Ziel unserer Fahrt, mit seinem bekannten Schloß auf, und bald liegen wir am Kai fest. Die Wasserfahrt von Fürstenberg nach Rheinsberg führt uns durch



Die Steinhavel.

einen der schönsten Teile der nördlichen Mark und des anschließenden Mecklenburg. Die Strecke ist ungefähr 40 Kilometer lang und kostet mit dem Dampfer 2.— M. Der Dampfer hat in Fürstenberg Anschluss an den Morgengug von Berlin (ab 5.30 Uhr). Unsere Fahrkarte nach Fürstenberg gilt zur Rückfahrt auch von Rheinsberg gegen 0,80 M. Nachzahlung.

Linger Ausstellung 1929.

In einer der schönsten Stellen an der Donau liegt Linz, die oberösterreichische Landeshauptstadt. Wenn im Herbst bisher das Linger Volksfest alljährlich stattfand, waren Tausende von Reichsdeutschen in Linz, und es wurde nie so hoch die Zufammengedrängte feil der Deutschen diesseits und jenseits der Grenze anphunden wie in diesen Tagen in der alten Stadt Linz. Von diesem Jahre ab wird das Linger Volksfest eine Umgestaltung aus wirtschaftlichen Gründen erfahren. An Stelle des Volksfestes werden Kunstausstellungen veranstaltet, mit denen ein Volksfest verbunden ist. In diesem Jahre wird unter dem Namen „Linger Ausstellung 1929 — Wohnung und Seidung in Stadt und Land“ vom 17. August bis 15. September eine große Wohnungs- und Siedungsausstellung veranstaltet. Die Ausstellung soll gleichzeitig der Ausdruck gemeinsamer kultureller Bestrebungen des deutschen und des deutschösterreichischen Volkes sein. Die Ausstellung leitet vor: Erste Gruppe

Jack London:

Lochruf des Goldes

(Berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus).

Sie war plötzlich totenblau geworden. Ihre Hand, die die seine ergriffen hatte, um ihn fortzuhalten, und sie immer noch umschloß, bebte. Seine Finger lösten sich, und sein Arm sank schlaff herab. Sie wollte etwas sagen, irgend etwas tun, um dieser drückenden Situation ein Ende zu machen, aber nicht ein einziger verständiger Gedanke tauchte in ihrem Kopf auf. Sie fühlte nur einen fast unüberstehlichen Dazreiz. Dieser Reiz war halb hysterisch, halb eine Folge ihres spontanen Humors, und wich von Sekunde zu Sekunde. Sie kam sich vor wie ein Mensch, der entsetzliche Angst vor dem Ueberfall eines blutdürstigen Räubers ausgestanden hat und nun merkt, daß er es mit einem ganz unschuldigen Spaziergänger zu tun hatte, der nur nach der Zeit fragen wollte. Daylight hatte sich zuerst gefaßt. „Ach, ich weiß gut, daß ich ein rechter Narr bin,“ sagte er. „Ich — ich glaube, ich will mich setzen. Haben Sie keine Angst, Fräulein Mason. Ich bin gar nicht so gefährlich.“ „Ich bin nicht bange,“ antwortete sie lächelnd, indem sie sich auf einen Stuhl fallen ließ, neben dem ein Nährford stand, der, wie Daylight bemerkte, etwas Feines aus Moll und Spigen enthielt. Dann lächelte sie wieder. „Obwohl ich gestehen muß, daß Sie mich im ersten Augenblick wirklich erschreckt haben.“ „Es ist wirklich komisch,“ sagte Daylight bedauernd, „hier sitze ich, der ich gewohnt bin, bei Menschen und Tieren und allem in der Welt meinen Willen durchzusetzen, auf diesem Stuhl, schwach und hilflos wie ein Lamm. Sie können wahrhaftig mit einem machen, was Sie wollen.“ Dede zerbrach sich vergebens den Kopf, um eine Antwort auf diese Bemerkung zu finden. Statt dessen weilten ihre Gedanken ununterbrochen bei der Frage, was es bedeuten mochte, daß er mitten in einem heftigen Antrag abschweifte und Bemerkungen machte, die gar nicht hierher gehörten. Was ihr besonders auffiel, war die Sicherheit des Mannes.

So wenig zweifelte er also daran, daß sie ihm einmal gehören würde, daß er Zeit hatte, ganz allgemeine Bemerkungen über die Liebe und ihre Wirkungen einzusprechen. Sie bemerkte, daß er unbewußt die Hand in die Seitentasche steckte, wo er, wie sie wußte, seinen Tabak und sein braunes Zigarettenpapier hatte. „Sie können gern rauchen, wenn Sie wollen,“ sagte sie. Er zog die Hand so hastig zurück, als hätte ihn etwas in der Tasche gestochen. „Nein, ich dachte nicht an Rauchen. Ich dachte an Sie. Was kann ein Mann, der eine Frau haben will, anderes tun als sie fragen, ob sie ihn heiraten will? Das ist alles, was ich tue. Korrekt kann ich es nicht machen; das weiß ich. Aber ich kann es mit reinen Worten sagen, und das genügt mir. Ich habe Sie wirklich schrecklich nötig, Fräulein Mason. Ich denke immer an Sie. Und was ich wissen will, ist — na ja, ob Sie mich nehmen wollen? Das ist alles.“ „Ich — ich wollte, Sie hätten mich nicht gefragt,“ sagte sie weich. „Vielleicht ist es am besten, wenn Sie erst einiges erfahren, ehe Sie mir eine Antwort geben,“ fuhr er fort, indem er die Tatsache, daß die Antwort eigentlich schon gegeben war, ignorierte. „Ich habe mich noch nie in meinem Leben mit einer Frau abgegeben, trotz allem, was man in dieser Beziehung von mir erzählt. Was Sie in Zeitungen und Büchern gelesen haben, ist Unsinn. Es ist nicht ein Lüttelchen Wahres daran. Karten gespielt und getrunken, das habe ich tüchtig, aber ein Frauenjäger bin ich nie gewesen. Eine Frau hat sich meinetwegen das Leben genommen, aber ich wußte nicht, daß sie mich haben wollte, sonst hätte ich sie wahrhaftig gern geheiratet, nicht aus Liebe, ich habe ihr nie den Hof gemacht, sondern nur, um sie am Selbstmord zu hindern. Ich erzähle Ihnen das alles nur, weil Sie es gelesen haben, und weil ich will, daß Sie aus meinem Munde die reine Wahrheit erfahren. Frauenjäger! — er schnaufte verächtlich. „Fräulein Mason, ich kann Ihnen sagen: ich habe die Weiber mein Leben lang gefürchtet. Sie sind die erste, vor der ich nicht bange bin. Vielleicht deshalb, weil sie nicht wie die anderen sind, die ich gekannt habe. Frauenjäger! Solange ich denken kann, bin ich vor Damen ausgerissen, und ich glaube, nur meine gute Lunge hat mich gerettet und der Umstand, daß ich nie gefallen bin, nie ein Bein gebrochen habe oder so etwas. Bis ich Sie traf, habe ich nie daran ge-

dacht, mich zu verheiraten, und auch da noch lange nicht gleich. Sie haben mir vom ersten Tage an gefallen, aber ich hätte nie gedacht, daß es schief gehen würde. Ich kann nicht einmal nachts schlafen, weil ich an Sie denke und mich nach Ihnen sehne.“ Er hielt inne und wartete. Sie hatte den Moll und die Spigen aus dem Korb genommen, vielleicht um ihre Nerven ein wenig zu beruhigen, und nähte nun daran. Da sie ihn nicht ansah, verschlang er sie förmlich mit den Blicken. Er bemerkte die sicheren flinken Hände — Hände, die ein Pferd wie Bob tummelten, fast so schnell Maschine schrieben, wie ein Mann sprach, zierliche Kleidungsstücke nähten und zweifellos auf dem Flügel in der Ecke spielen konnten. Noch eine außerordentliche weibliche Einzelheit bemerkte er — ihre Hausschuhe. Es waren sehr kleine Bronzschuhe. Er hätte nie gedacht, daß ihre Füße so klein waren. Bisher hatte er sie stets nur in Strassenschuhen oder Reittiefeln gesehen, und die hatten ihm keinen rechten Begriff gegeben. Die Bronzschuhe bezauberten ihn, und sein Blick kehrte immer wieder zu ihnen zurück. Es wurde an die Tür geklopft und sie ging hin. Daylight konnte nicht umhin, daß Gespräch mit anzuhören. Es war jemand am Telephon, der sie sprechen wollte. „Sagen Sie ihm, daß er in zehn Minuten wieder anrufen möchte,“ hörte er sie sagen, und das kleine „er“ gab ihm einen Stich von Eiferjucht. Schön, sagte er bei sich, wer es auch immer sei, so wolle er, Burning Daylight, schon noch mit ihm fertig werden. Wertwürdig, daß ein Mädchen wie Dede nicht längst verheiratet war. Sie kam zurück, lächelte und nahm ihr Nähzeug wieder auf. „Die zehn Minuten sind bald vorbei,“ sagte er eindringlich. „Ich kann Sie nicht heiraten,“ sagte sie. „Sie lieben mich nicht?“ Sie schüttelte den Kopf. „Können Sie mich nicht leiden — nur ein ganz klein wenig?“ Sie hob die Augen von der Arbeit und sah ihn an, während sie antwortete: „Ach habe Sie sehr gern, aber —“ Er wartete einen Augenblick, daß sie fortfuhr, und da sie schwieg, tat er es selbst. (Fortf. folgt.)

Das Stodewohnhaus, das Etagenwohnhaus, das Einfamilienhaus, Reihen- und Siedlerhaus, das Landwohnhaus, das Arbeiterklosterhaus auf dem Lande. — Zweite Gruppe: Städtische Wohnbauten, Wohnungen für zwei, drei, vier, fünf, sechs und sieben Personen, Wohnungen mit Kinderzimmer, Zweibettwohnungen im Einfamilienhaus, Berufswohnungen, Wochenendwohnungen, Landhauswohnungen, Arbeiterwohnungen. — Dritte Gruppe: Der Hausrat, a. a. Küchenbetrieb, Verwendung von Stoffen in der Wohnung, Verwendung von Elektrizität, Gas, Wasser; hygienische Hausvorrichtungen, Raumkunst; Ausstellung von Einrichtungsgegenständen aller Art, die als Serienfabrikate hergestellt worden sind. — Vierte Gruppe: Kulturhistorische Darstellung der städtischen Siedlung und des Bauernhofes. — Fünfte Gruppe: Kunstausstellung.

Zwei Bahnarbeiter totgefahren. Verhängnisvoller Sturz von der Laderampe.

Auf dem Verschiebebahnhof in Wustermark ereignete sich ein schwerer Unfall, bei dem der Güterbodenarbeiter Erich Möller aus Jankentrag den Tod fand.

Möller war auf der Umladerampe beschäftigt. Als eine Rangierabteilung herannah, verlor er plötzlich das Gleichgewicht und stürzte zwischen zwei Güterwagen. Die Räder gingen so unglücklich über den Arbeiter hinweg, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Ein anderer Unfall mit tödlichen Folgen trug sich kürzlich auf der Borortstrecke nach Wusterhausen zu. Dort wurde der 23jährige Streckenarbeiter Bruno Domle aus Groh-Becken hinter Grünau an der Blockbude 8 beim Verlassen der Arbeitsstelle von einem vorüberfahrenden Borortzug erfasst. D. war sofort tot. Die Leiche wurde nach der Grünauer Halle gebracht.

Gestern nachmittag ereignete sich auf dem Tegeler See, in unmittelbarer Nähe des Restaurants Seepavillon, ein schweres Bootsunglück. Ein vor dem Seepavillon weit in den See hinausführender Bootssteg, der einige Schäden aufwies, sollte ausgebaut werden. Am Ende des Stegs waren zwei Arbeiter damit beschäftigt, von einem Boot aus Verstärkungen anzubringen. Aus noch nicht einwandfrei geklärt Ursache, vermutlich aber infolge Wellenschläges eines vorüberfahrenden Dampfers, stürzte das Boot um und die beiden Arbeiter stürzten ins Wasser. Der Unfall war sogleich bemerkt worden und es wurden sofort Rettungsversuche unternommen. Während es gelang, den einen der Verunglückten nach kurzer Zeit zu retten, war von dem zweiten Arbeiter, dem 23jährigen Bernhard Schulze aus der Schöneberger Str. 62 in Tegel, zunächst keine Spur zu entdecken. Später wurde seine Leiche geborgen und in die Tegeler Halle übergeführt.

Artistenelend.

Nicht genug, daß die Berufsnot der Artisten infolge der ständig abnehmenden Zahl der Varietés immer größeren Umfang gewinnt, auch die wenigen vorhandenen Arbeitsplätze sind deutschen Artisten kaum mehr zugänglich. Wenn man heute die Programme betrachtet, dann wird man feststellen können, daß von zehn Nummern ungefähr acht Ausländer sind. Der schon sprichwörtlich gewordene Ausländerfimmel bevorzugt immer, was den Stempel des Ausländers trägt.

Zu diesem Punkte übrigens ein wirklich bezeichnendes Beispiel: Ein deutscher Künstler von Qualität bemühte sich vergeblich, in ersten Theatern Engagement zu finden und mußte, um nicht brach zu liegen, kleine und kleinste Plätze absolvieren. Durch Zufall erhielt er ein Engagement nach England und machte von dort aus hiesigen Direktoren seine Offerte. Und siehe da, die Porten seiner Häuser, die ihm bislang verschlossen waren, öffneten sich ihm, der „englischen Nummer“, ohne weiteres! Die Gefahr der Ueberfremdung des artistischen Berufes durch Ausländer liegt vor allem darin, daß ausländische Artisten, die in Deutschland ein Engagement erhalten, nicht etwa wieder abreisen, sondern versuchen, wo immer es möglich ist, weiteren Anschluß zu finden. Sie geben sich, wenn es nicht anders geht, auch mit kleineren und kleinsten Bühnen zufrieden und werden von den Direktoren fast immer inländischen Nummern vorgezogen. Gerade diese kleineren Arbeitsstätten, insbesondere die Kino-Varietés, sind es aber, die der großen Allgemeinheit der Artisten Verdienstmöglichkeit bieten.

Im Juni 1924 beantragte das bayerische Staatsministerium, daß bei Erteilung der Einreise- bzw. Aufenthaltsgenehmigung, auch für kürzere Dauer, geprüft werden müsse, ob der inländische Arbeitsmarkt einer Vermehrung von Arbeitnehmern bedürfe oder nicht. Auch ein Erlaß des preussischen Innenministers ordnete an, daß Aufenthaltsgenehmigungen an Ausländer nur nach vorherigem Gutachten des Bundesarbeitsamtes erteilt werden sollten. Wenn es auch nicht angängig ist, daß zugunsten einer kleinen Gruppe von Menschen die jetzt geltenden Bestimmungen eine Aenderung erfahren, so ist es vom rein menschlichen Standpunkt immerhin verständlich, daß die Artisten mit allen Mitteln danach trachten, sich ihre Arbeitsstätten zu erhalten. Eine gerechte Arbeitsverteilung zwischen in- und ausländischen Artisten ist es, was die in ihrer Lebenserhaltung bedrängte deutsche Artistenschaft erstrebt. Und sie appelliert nicht zuletzt an das deutsche Publikum, sie in diesem Kampf um eine gerechte Sache zu unterstützen.

Auch der Artistenberuf, der in sozialer Beziehung gegenüber allen anderen Berufsberufen so sehr im Hintertreffen ist, der keine Mindestlöhne, keine Krankheits-, keine Altersversorgung kennt, bedarf des öffentlichen Schutzes. Die Arbeitslosen-Ziffer beträgt heute 65 Prozent. Diese Ziffer sagt vielleicht mehr als alle erläuternden Worte.

Bonzo, der Sieger.

Der deutsche Schäferhund ist der Lieblingshund des deutschen Volkes und namentlich der Berliner geworden. Der Ruhm dieses Hundes hat sich über den Erdball verbreitet, und in der Hauptsache kommt Nordamerika für die Abnahme der deutschen Schäferhunde in Betracht. Käuft doch kein Schiff aus deutschem Hafen aus, mit dem nicht ein paar vielerprechende Vierbeiner die Reise in ihr neues Heimatland antreten. Der deutsche Schäferhund hat sich in den verschiedensten Verwendungsmöglichkeiten bewährt. Da gilt es nun vor allen Dingen, das Erreichte zu festigen und auszubauen und den Ruf zu erhalten. Das allein aber vermögen nicht die gut auserprobten Dressurverfahren, ihnen muß, ganz bewußt, die Zucht zu Hilfe kommen. Daher möchte man die Hundehalter dahin bringen, daß nur noch Hunde, die auf den Ausstellungen das Prädikat „vorzüglich“, „sehr gut“ oder „gut“ erhalten haben, zur Zucht Verwendung finden. Man möchte so scharf vorgehen, daß ein Hund mit „befriedigend“ schon ausscheidet. Deshalb sind die Schäferhundausstellungen als Prüfungsorte von allergrößter Bedeutung. Wie ihre Bedeutung überall anerkannt wird, geht daraus hervor, daß bei der Landesgruppen-Siegerfeier, die im

„Er hatte die Gnade nicht.“

Die Sachverständigen im Friedländer-Prozess.

Nicht weniger ergreifend im Prozeß gegen Manasse Friedländer als die lauten Tränen von Vater und Mutter war die stille Trauer des Vaters Földes. Ihn trifft keine Schuld an dem Tod seines Sohnes, keine Verantwortung für das unglückliche Verhältnis der drei jungen Leute untereinander. War keine? Vielleicht doch eine ganz geringe. Denn seinen Rat hatte Manasse im entscheidenden Wendepunkt seines Lebens nach Beendigung der Schule ein; er war also der einzige Erwachsene, dem der junge Mensch sich noch anvertraute. Der Schriftsteller und Rechtsanwalt Földes durchschaute beinahe den 18jährigen Manasse, aber er sah nicht klar in diesem Dreieck. Eine gewisse Ahnung von drohendem Unheil beschlich ihn wohl. Manasse war ihm unsympathisch, und so ließ er ihn links liegen. Sympathisch — unsympathisch! Sanitätsrat Dr. Leppmann gab den Schlüssel zu diesem äußeren Verhalten des jungen Menschen, das in gar keinem Einklang mit seinem Inneren stand. Ueberempfindlich, verkappte er sein Gefühlleben der Außenwelt gegenüber, schien kühl und ruhig.

Es genüge aber, daß der erfahrene Seelenarzt menschliche Töne anstregte, um den jungen Menschen unter Schlägen sein Herz ausschütten zu lassen.

Da fand er Worte für sein trauriges Seelenleben, für seine Unfähigkeit, die Mutter seine Liebe fühlen zu lassen und sich mit dem Vater auszusprechen für seine Einsamkeit in der Welt. Dr. Leppmann legte auch die Quellen dieser Abgeschlossenheit von allem bloß. Sie führen zu den ersten Kindheitserlebnissen — was versteht aber die Umgebung davon, sie ahnt kaum, daß hier die entscheidende Grundlage für das ganze fernere Leben gegeben ist. Die Oberschulrätin Genossin Dr. Wegscheider ergänzte das Gutachten des Arztes. Die Lenkrichter folgten ihr unter atomischer Stille der Zuhörer. Nicht folgten sie dem Psychoanalytiker Dr. Alexander. Schade! Seine tiefen psychologischen Betrachtungen hätten es verdient, mitberücksichtigt zu werden; die Herren Psychoanalytiker werden sich aber daran gewöhnen müssen, allgemeinverständlich zu sprechen. Ungemein veröhnlich war die Stimmung im Saale, als Dr. Leppmann auf die Frage des Berteligers und des Staatsanwaltes sagte:

Eine lange Gefängnisstrafe muß auf die geistige Entwicklung des jungen Menschen hemmend wirken.

Die Kunst des Richters besteht darin, das richtige Maß der Strafe zu finden. Es wird darauf ankommen, ob sich ein Mensch findet, der das Gute in dem Angeklagten fördert und die Möglichkeiten, die in ihm liegen, zur Entwicklung bringt.

Wenn doch ähnliches menschliches Wohlwollen auch Profestrierjungen im Gerichtsaal stets zuteil würde!

Die Gutachten der Sachverständigen.

Nach der Mittagspause begannen die Gutachten der Sachverständigen. Landgerichtsdirektor Ohmeforge veranlaßte die Familie Friedländer und den Dr. Földes, den Saal zu verlassen, während die Berichtsarzte ihre Beobachtungen an den Leichen der beiden getöteten jungen Leute schilderten. Medizinalrat Dr. Dorenfurth bezeichnete Waldemar Friedländer als einen jungen Menschen von ganz außergewöhnlicher absteifer Gestalt. Auf dem Obduktionstisch fiel sein mustulöser Körperbau, wie man ihn selten findet, auf. Die Leiche wies zwei Schüsse auf, der eine war in die Brust eingedrungen und hatte die Lungen und den Herzbeutel durchschlagen. Sodann erstattete der bekannte Gerichtsarzt Dr. Friedrich Leppmann das psychiatrische Gutachten über den Angeklagten. Er hat Manasse

Friedländer wiederholt untersucht. Die Untersuchung hat irgendwelche Merkmale einer Geisteskrankheit bei Manasse Friedländer nicht ergeben. Seelische Erbitterung in Gestalt von Geisteskrankheit in der Familie sind nicht zu verzeichnen. Die Eltern waren früher reiche Leute. Er wurde verwöhnt und bekam Privatlehrer, bei denen er aber nicht viel lernte.

Wie oft bei reichen Leuten, geschah alles für den Jungen, außer dem, was notwendig war. Für den Körper wurde alles getan, aber es wurde kein Weg zur Seele gefunden.

Eltern und Lehrer suchten diesen Weg nicht. Waldemar war ein kräftiges Kind. Er hatte nie Angst vor dem Vater, Manasse immer. Der Angeklagte blieb von Jugend auf für sich. Erster Staatsanwalt Jäger: „Wenn der Angeklagte am Leben litt, so lag doch der Gedanke des Selbstmordes näher als die Lösung seines Bruders.“ Sanitätsrat Dr. Leppmann: „Diesen Weg gibt es auch, gewiß ist er aber zu feige dazu gewesen; sich das Leben zu nehmen, erfordert außer bei einer plötzlichen akuten Erregung eine gewisse Zeit der Vorbereitung.“

Als psychoanalytischer Sachverständiger erklärte Dr. Alexander vom Psychoanalytischen Institut, daß er sich der Darstellung von Sanitätsrat Leppmann im allgemeinen anschließe. Darauf erklärte

die Oberschulrätin Genossin Wegscheider,

das wesentlichste Merkmal des Angeklagten sei sein angelesener Stil, in dem er spricht und schreibt; aber den Verdacht, daß er etwas zurückhält, könne man nicht aufrechterhalten. Seine Ausdruckslosigkeit, durch die ihm die Liebe der Eltern verschlossen blieb, sei ein Zeichen, daß er ein Mensch ohne Gnade sei. Daß der Junge so durchaus unsympathisch wirkte, spräche nicht gegen ihn, sondern zeige sein ungeheures Leiden. Er wäre rechthaberisch, weil ihm die Gnade verweigert blieb. Sein Streben nach einer Waise sei ebenso wie das Streben nach Geld damit zu erklären, daß er eine Erhöhung des Machtgefühls brauchte. Die Waise war für ihn eine Beruhigung. Das Schließen auf zwei Menschen könne nur durch den gestörten Gleichgewichtssinn einer quälenden, verlängerten Pubertätsentwicklung zu erklären sein. Nachdem Medizinalrat Dr. Dorenfurth dem Bericht noch auseinandergesetzt hatte, daß es hier zu viele psychologische Möglichkeiten gebe, als daß man sich auf ein Motiv festlegen dürfe, aber daß im medizinischen Sinne keineswegs eine krankhafte Störung der Geistesfähigkeit festzustellen sei, richtete Staatsanwalt Dr. Brandt an Sanitätsrat Dr. Leppmann folgende Frage: „Wie würde nach Ihren Erfahrungen eine Freiheitsstrafe auf die geistige Entwicklung des Angeklagten wirken?“ Sanitätsrat Leppmann: „Nach meiner Ueberszeugung würde die geistige Entwicklung dieses Menschen durch eine übermäßig lange Freiheitsstrafe stark gefährdet werden.“ Erster Staatsanwalt Jäger: „Glauben Sie, daß ein normaler humaner Strafvollzug läuternd auf den Angeklagten wirken würde, oder daß er sich weiter verstocken wird?“ Sanitätsrat Leppmann: „Es wird darauf ankommen, ob der Angeklagte einen Menschen finden wird, der die Möglichkeiten, die noch bei ihm liegen, fördern und ausnützen kann oder nicht.“ Erster Staatsanwalt Jäger: „Wäre es nach Ihrem Ermessen besser, wenn man bei dem Angeklagten, wie es heute üblich ist, nach einer gewissen Zeit der Strafverbüßung, bei der der Strafmaß vielleicht schon erreicht scheint, die Strafe aussetzen würde?“ Sanitätsrat Leppmann: „In diesem Falle wäre diese Methode wohl besonders geeignet.“

Nachdem der Beschluß verkündet worden war, daß die Eltern und die Schwester des Angeklagten nicht verurteilt werden, wurde von allen Prozeßbeteiligten auf eine weitere Bemerkung verzichtet. Freitags früh um 10 Uhr wird der Staatsanwalt sein Plädoyer beginnen. Das Urteil ist am Nachmittag zu erwarten.

Die Katastrophe von Preßburg. Der Brand in der Gummi-Fabrik.

Preßburg, 27. Juni.

Der Brand in der Gummiwaren-Fabrik Hornes u. Co. war in der Mittagsstunde noch nicht gelöscht. Die Explosion entstand durch Benzoldämpfe, die infolge eines Kurzschlusses zur Entzündung kamen. Die Unglücksfälle liefen einen furchtbaren Anblick.

Diese Eisenträger sind völlig verbogen. Die Umgebung der Fabrik ist mit Trümmern aller Art überfüllt. Das Unglück brach so schnell herein, daß sich von den in der Fabrik beschäftigten Arbeiterinnen nur wenige unverletzt retten konnten. Acht Arbeiterinnen wurde auf der Stelle geblüht und verbrannt. Bei einigen Leichen fehlten die Gliedmaßen; sie sind den Verunglückten durch die Explosion abgerissen worden. Zahlreichen Arbeiterinnen gelang es, mit Brandwunden den Ausgang zu erreichen und ins Freie zu kommen. Unter einem umgeworfenen Dampffessel fand man die verkohlte Leiche einer Arbeiterin, die scheinbar unter dem Kessel Schutz vor dem Unglück suchen wollte.

Die durch das Unglück verursachte Erregung wurde dadurch erhöht, daß die Telefonleitung zerstört war und Feuerwehr und Rettungsmannschaften erst durch Boten herbeigeholt werden mußten.

Tragödie in einer Bankiersfamilie.

Vier Mitglieder des Hauses Ullmann in Erfurt durch Gas vergiftet.

Die Inhaber des Bankgeschäfts Arno Ullmann in Erfurt, die Zwillingbrüder Arno und Benno Ullmann, Frau Arno Ullmann und die unverheiratete Schwester der beiden Brüder, wurden in der der Familie gehörenden Villa durch Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Es scheint Selbstmord vorzuliegen. Von geschäftlichen Schwierigkeiten, die einen verzweifelten Entschluß voranlaßt haben könnten, ist nichts bekannt. Eine Prüfung der Geschäftsbücher ist eingeleitet.

Das Wrack der „Numancia“ gefunden?

London, 27. Juni.

Der britische Admiralität ist eine Meldung zugegangen, daß ein Flugzeug des englischen Flugzeugmutter-schiffes „Eagle“ das Wrack des spanischen Ozeanflugzeuges „Numancia“ aufgefunden habe. Nähere Angaben über den Standort fehlen noch.

Neue Postschaftsgebäude in Washington. Großbritannien, Österreich, die Tschechoslowakei, Frankreich, Ägypten und Japan haben in Washington neue Grundstücke erworben zur Errichtung moderner Ranzlei- und Wohnhäuser.

Landes-Ausstellungspart veranstaltet wurde, sich 300 Schäferhunde einstellen. Das bedeutet für eine Schau dieser Art eine Rekordziffer. Sieger blieb der Prachterl Bonzo v. Heitesfreud, der im Besitze des Herrn Willy Weber ist. Dieses Resultat wurde mit Genugtuung aufgenommen, weil Bonzo nicht für teures Geld gekauft ist, sondern von seinem Besitzer selbst gezogen wurde.

Merkwürdige Kreditgeschäfte.

Zusammenbruch der Berliner Beamtenvereinigung.

Die Berliner Beamtenvereinigung hat ihre Zahlungen eingestellt. Das seit mehr als 50 Jahren bestehende und früher sehr angesehene Unternehmen war geschaffen worden, um der Beamenschaft Möglichkeit zur Verwaltung der Gefässer, zur Anlage von Sparkonten und zur Hingabe von Darlehen zu geben.

Nach den Statuten mußte jedes Mitglied der Vereinigung ein Sparkonto von mindestens 150 Mark unterhalten. Die Mitgliedszahl hat sich aber in den letzten Jahren auffallend verringert, von 23 000 allmählich bis auf 15 000, und jetzt beim Zusammenbruch sollen nur noch 9—10 000 Mitglieder eingetragen sein. Die Ursache dieses stetigen Mitgliederrückganges dürfte nicht zuletzt in der Tatsache zu suchen sein, daß schon seit drei bis vier Jahren allerlei Gerüchte über das Geschäftsgebahren der Beamtenvereinigung sowohl in Mitgliedertreffen wie in der Öffentlichkeit im Umlauf waren. Das plötzliche Auscheiden des Direktors Tzschopp im Jahre 1925 führte zu Strafanzügen der Beamtenvereinigung gegen T., der aber in allen von der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Verfahren nach erwiesener Unschuld freigesprochen wurde. Die nicht mit den eigentlichen Aufgaben des Unternehmens in Einklang stehenden Kreditgeschäfte des Vorstandes wurden in immer größerem Maße fortgesetzt. So wurden nicht weniger als 1,3 Millionen in die Norddeutschen Fahrradwerke gesteckt und eine halbe Million als dritte und vierte Hypothek in ein Gut bei Dahmsdorf-Müncheberg, obgleich nach den gesetzlichen Bestimmungen die Spargelder mündelsicher angelegt werden mußten. Diese Millionenbeträge gingen ebenso wie kleine Kredite fast restlos verloren.

Wie verlautet, ist die vorgelegte Bilanz vom Aufsichtsrat der BBR. genehmigt worden. Danach werden die Gläubiger auf einer Basis von etwa 60 bis 65 Prozent abgefunden. Weiter wird mitgeteilt, daß bisher von keinem der Geschädigten bei der Polizei eine Anzeige wegen betrügerischen Konturfes eingelaufen ist.

Der Ortsverein Friedrichshain des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltet am Sonntag, dem 30. Juni, im Etablissement „Schoner“ am Kummelsburger See ein großes Sommerfest. Das Gartenkonzert wird von der verstärkten Reichsbannerkapelle Friedrichshain ausgeführt. Die Feste der der Kamerad Franz Künstler übernommen. Neben dem „Berliner Ultrio“ ist für ausreichende Kurzweil, auch für die Kinder, vorgesorgt.

Schule und Jugend.

Gutachten, die Beachtung fordern.

„Seit Jahren ist mit die Frage ein Gegenstand erster Sorge, ob die erzieherischen Maßnahmen und Bestimmungen an den höheren Schulen mit den Ergebnissen der Jugendkunde, der Heilpädagogik, der Jugendpsychologie, der ärztlichen Wissenschaft und den durch die Jugendbewegung selbst gegebenen Anregungen noch überall in Einklang sind.“
Dr. Becker, Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.*)

Diese Sorge des Ministers Dr. Becker, die wohl von allen Pädagogen geteilt wird, hat ihn veranlaßt, alle Strafkassen über Schulvergehen an höheren Schulen aus der Zeit von Oktober 1921 bis August 1925 (552 Fälle, davon betreffen 85 weibliche Jugendliche) den beiden hervorragenden Jugendpsychologen W. Hoffmann und W. Stern mit der Bitte um Erstattung von Gutachten zu übermitteln. Es war zu erwarten, daß diese beiden Autoritäten auf dem Gebiet der Jugendkunde und der Jugendpsychologie die ihnen gestellte Aufgabe mit der ihnen eigenen Sachlichkeit erfüllen. Minister Becker hat durch Herausgabe dieser Gutachten in Buchform die wertvollen Arbeiten dieser beiden Jugendpsychologen der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Beide Sachverständige kommen zu dem Urteil, daß die in Frage kommenden Schulen vorwiegend „der jugendpädagogischen Aufgabe nicht gewachsen sind und daher keinen anderen Ausweg als die Disziplinarstrafe kennen“. Die Ursache dieser bedauerlichen Tatsache wäre wiederum zu suchen in der Ausbildung des Lehrers und in der wissenschaftlichen Literatur; auch die medizinische Literatur entspreche ebenfalls im allgemeinen nicht den Ansprüchen des Pädagogen, da sie zu wenig die Eigenart des jugendlichen Lebens berücksichtige und die Probleme vom Standpunkt des Erwachsenen, nicht von dem des Jugendlichen aus betrachte. So sieht Stern die Hauptaufgabe seines Gutachtens darin, zu zeigen, daß schon durch die weitgehende Anwendung des Begriffes „Vergehen“ als einer isolierten Erscheinung dem wirklichen Tatbestand Gewalt angetan wird, daß es sich um etwas viel Allgemeineres handelt, teils um ewig-Jugendliches, teils um einen Kulturwandel in der Gesamtjugend unserer Zeit, der — man mag wieweil zu ihm stehen, wie man will — jedenfalls die Beachtung aller erzwingt, die es mit Erziehung zu tun haben.“

Im allgemeinen beschränken sich die Schulen auf Bestrafung, in diesen Fällen auf Verweisung des „schuldigen“ Züglings von der Schule, ohne sich zu fragen, was denn aus diesen Menschen werden soll, und ohne zu bedenken, daß gerade ein Schüler, der gefehlt hat, in höherem Maße der Erziehung bedürftig ist als die anderen. Diese Pflicht, zu erziehen, statt zu strafen, ist bekanntlich auch von der Justiz, soweit sie es mit Jugendlichen zu tun hat, übernommen worden. Das Disziplinarverfahren gegen Schüler sei von der großen Reformbewegung, die in den letzten Jahrzehnten Jugendstrafrecht, Strafverfahren und Strafvollzug so stark umgewandelt hat, recht wenig berührt worden. Und so steht man vor der „Paradoxie“, daß in der Justiz der Erziehungsgedanke, in der Pädagogik ein scharfer Justizgedanke vorherrscht. Ein Jugendgericht steht sich sogar genötigt, die Haftung des Abgangszeugnisses eines Schülers zu beanstanden, weil es sich „mit dem Geist des Jugendgerichtsgesetzes wohl kaum in Einklang bringen lasse, da es diesem Gesetz weniger auf eine Bestrafung und auf eine eventuell damit verknüpfte Existenzvernichtung, als auf eine Besserung gestrauchelter Jugendlichen in erzieherischen Geist ankomme“. Es bezeichnet das von der Schule ausgestellte Abgangszeugnis als ein „Proskriptionsmal eines Gefallenen“. Aus dieser isolierten, von der Reformbewegung der allgemeinen Jugendberziehung unberührten Stellung der Schule erklärt sich auch der Spannungszustand zwischen Schule und anderen in der Jugendberziehung und Jugendwohlfahrt tätigen Instanzen. Nicht nur bestie im allgemeinen kein Hand-in-Hand-Arbeiten mit diesen im Interesse der Jugendberziehung geschaffenen Einrichtungen, sondern oft arbeitet die Schule gegen die Entscheidung dieser Instanzen, obwohl diese durchaus dem Geist der modernen Pädagogik entspringen. Stern kommt zu dem praktischen Ergebnis, daß an Stelle der Bestrafung für Vergehen der Schüler die Beratung und Erziehung treten sollen, und, da die Lehrer im allgemeinen die jugendpsychologischen Fähigkeiten nicht besitzen, sollte an jeder Schule mindestens ein „Schulpädagoge“ sein, der sich der irreführenden und von ihren Trieben angeleiteten Jugendlichen annehmen müsse. Der der Rot der Jugendlichen Rechnung tragende Anspruch eines das Vertrauen der Schüler besitzenden Pädagogen müsse an die Stelle der Tribunale der Lehrerkonferenzen treten. Und auch nicht „ethische Belehrung — weil das Sittliche noch für ihn das Selbstverständliche ist —, sondern praktische Anleitung dar-

über, in welcher Weise die sittliche Forderung erfüllt werden kann“, braucht der Jugendliche. (Hoffmann.) Der Weg, der aus der Enge führt, ist eigentlich von der Jugend selbst gezeigt worden. Das sagt zwar Stern nicht ausdrücklich, aber diese Erkenntnis drängt sich einem auf, wenn man seine sehr verständigen Darlegungen über den pädagogischen Wert der Jugendbewegung und die Entwicklung der Lebensgewohnheiten der modernen Jugend liest. Wie jede große, entscheidende Bewegung sei auch diese Emanzipation der Jugend nicht mit einem eindeutigen Wertesatz zu versehen. „Aber eine große entscheidende Bewegung ist es wirklich!“ Daher sei sie auch nicht mit Zuchtmitteln der Strafe oder Strafe wieder rückgängig zu machen. Die Grenze der Jugendbewegung sei längst überschritten. Viele ihrer Ueberzeugungen und Einstellungen seien in viel weitere Kreise der Jugend — freilich oft verwässert und vergrößert — eingedrungen. Diesen Tatsachen einer historischen Entwicklung müsse auch die Pädagogik Rechnung tragen. Die höhere Schule sollte sogar das Zusammenfallen von Knaben und Mädchen mit in den Kreis ihrer erzieherischen Tätigkeit aufnehmen. Feste, Ausflüge, Ausfahrten, Sport und Tanz, von mehreren Schulen veranstaltet, wären hierzu geeignet. Natürlich erfordert es viel pädagogisches Feingefühl, zugleich die suggestivste Leitung in der Hand zu behalten, und doch dem jungen Menschen die nötige Freiheit und das Bewußtsein des nicht schulmäßig Befohlenen zu gewähren. „Gelingt dies, dann ist die Entgiftung der Stimmung und der günstige Einfluß auf die Schüler weit höher zu bewerten als die möglichen Gefahren, die in einzelnen Fällen daraus erwachsen könnten.“

Man darf wohl behaupten, daß glücklicherweise in der Lehrerschaft Persönlichkeiten vorhanden sind, die bereits die Ruhambewegung aus der Entwicklung der Jugendbewegung gezogen haben. Es sind ihrer aber noch herzlich wenige. Und die wenigen haben der großen Masse der in den veralteten Anschauungen befangenen Kollegen gegenüber einen schweren Stand. Gerade von diesem Gesichtspunkt aus ist die Schrift zu begrüßen. Sie wird jungen pädagogischen Kräften in ihrem Streben nach Anerkennung wertvolle Dienste leisten.
Max Peters.

Ermäßigung der Vergnügungssteuer.

Einige Ausführungsbestimmungen.

Zur Ermäßigung der Vergnügungssteuer hat die Hauptsteuerverwaltung jedoch die Richtlinien und die Ausführungsbestimmungen an die Bezirksämter weiter gegeben.

Da bei einzelnen Lichtspieltheatern durch einen Besucherrückgang in der Sommerzeit eine Kollage eintreten kann, ist für die Zeit vom 1. Mai bis 15. September vom Amte wegen Stundung mit dem Ziele der späteren Niederschlagung der gestundeten Beträge unter bestimmten Voraussetzungen zu gewähren: Ergibt die Gegenüberstellung der Besucherzahlen während der üblichen Abrechnungszellen dieses Jahres mit den gleichen Zeiten des Vorjahres einen Rückgang von 10 bis 20 Proz., so ist ein Drittel der für den Rückgang von mehr als 20 Proz., so ist die Hälfte der für den Rückgang in Frage kommenden Abrechnungszeitraum fälligen Vergnügungssteuer zu stunden.

Auch bei den Sprechbühnen und Großvarietés kann durch einen Rückgang der Besucher in der Sommerzeit eine Kollage eintreten; es ist daher auch hier die gleiche Regelung durchzuführen, wie sie bei den Lichtspieltheatern getroffen worden ist.

Bei Gaststätten mit Konzert oder Tanz soll die Raumpauschsteuer grundsätzlich nicht erhoben werden. Die Abführung der Raumpauschsteuer erfolgt wie bisher durch Besteuerung in Form der Personenpauschsteuer nach der Durchschnittsbesucherzahl, vermindert mit der Mindeststeuer von 5 Pfennig bei Konzert, 15 Pfennig bei Tanz in Cafés und Restaurants und 10 Pfennig bei Tanz in Saalbetrieben. Eine Auslegung von Kontrollarten an den einzelnen Tischen soll in ausdrücklich festgestellten Einvernehmen mit den in Frage kommenden Verbänden auch weiterhin nicht erfolgen.

Die Besteuerung der sogenannten Luxusgaststätten ist ebenfalls Gegenstand eingehender Prüfungen der Deputation und des Magistrats gewesen. Auf Grund ihrer Beschlüsse hat bei den Luxusgaststätten zunächst eine Nachprüfung zu erfolgen, ob die bisher als Luxusbetriebe besteuerten Unternehmungen diesen Charakter noch besitzen und ferner, ob die für sie festgesetzten Steuerbeträge beibehalten werden können.

Berliner Schullandheime.

Die Berliner Schullandheime, über die hier kürzlich auf Grund eines Referats des Genossen Stadtschulrat Rydahl berichtet wurde, erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Aber es darf nicht verschwiegen werden, daß die Schulen bei der Organisation der Beschäftigung starke

Schwierigkeiten zu überwinden haben. Vorbedingung ist die Berücksichtigung ganzer Klassen. Wenn auch die Stadt anerkannter Weise einen Verpflegungszuschuß von 1.— M. pro Tag und Kind zahlt, bleibt die Aufbringung der Restsumme für viele Eltern eine große Schwierigkeit. Dann darf nicht verkant werden, daß die begleitenden Beirpersonen außerordentliche Opfer bringen. Sie müssen sich vier bis sechs Wochen von ihrer Familie trennen, auf etwaigen Nebenverdienst für diese Zeit verzichten. Sie erhalten nicht, wie irrtümlich angegeben war, einen besonderen Zuschuß von 3.— M. täglich. Das geschieht nur für solche, die während der großen Ferien die Betreuung von Kindern aus verschiedenen Schulen übernehmen. Sonst erhalten die Beirer lediglich freie Verpflegung und eine geringe Entschädigung. Bei weiterer Entwicklung des Schullandheimgebäudes wird es Aufgabe der Verwaltung sein, die hier gekennzeichneten Schwierigkeiten zu vermindern.

Frauentreffen in Spandau.

In Karlslust, auch einem der „malerischen Enden“ von Berlin, gaben sich die Funktionärinnen aus allen zwanzig Kreisen ein Treffen. Mit roten Fahnen war der Garten des Lokals Voebell festlich geschmückt. Genossinnen mit goldenen Parteinadeln, und unsere Jungen, alle waren dem Ruf gefolgt. Die Spandauer Kreisleiterin, Genossin Knothe, dankte allen Anwesenden für ihr Erscheinen und sprach den Wunsch aus, daß niemand die weite Reise zu bereuen habe. Die Spandauer wollten mit diesem Nachmittag den Beweis erbringen, daß man auch aus einem gemütlichen Beisammensein den Impuls zu neuer Arbeit gewinnen kann. Neue Arbeit erwartet die Frauen bei den bevorstehenden Kommunalwahlen. In der Gemeindepolitik hat die Frau eine Möglichkeit, wie auf keinem anderen Gebiet, ihre Fähigkeiten zu entwickeln. Genosse Guth erzählte von der Entwicklung der Arbeiterbewegung in Spandau, die zuerst einen schwierigen Stand gehabt hat. Rein städtebaulich konnte man von der Straßenbahn aus schon beobachten, welchen Aufschwung die Entwicklung dieses 20. Bezirks von Groß-Berlin genommen hat. Die Spandauer Genossinnen dürfen sich ruhig den Ruhm in Anspruch nehmen, daß sie einen ausschlaggebenden Einfluß auf diese Entwicklung ausgeübt haben. Nach den Worten des Kreisleiters hörten alle Anwesenden die „Internationale“ stehend an. Die Grüße und den Dank des Bezirksverbandes überbrachte die Genossin Käthe Kern. Sie sagte, daß sich der Bezirksverband beim Einberufen dieses Treffens von der Idee leiten ließ, daß die Funktionärinnen, die das ganze Jahr die Kleinarbeit machen, auch einmal bei einem gefelligen Zusammensein in Ruhe ihre Erfahrungen austauschen und sich näher kennenlernen sollen. Das eintretende Gewitter konnte die kampferprobten Funktionärinnen nicht sonderlich erschrecken. Der Regen vertrieb sie zwar in den Saal, die Stimmung konnte aber nicht meggelächelt werden. Kurzweilige, geistvolle Vorträge ließen die Zeit schnell verstreichen. Die Kinder fanden ihre Unterhaltung in Gemeinschaftsspielen. Zu den Klängen des Konzertquartetts Komette wurde getanzt. Alle konnten befriedigt den Heimweg antreten, für den man als Beförderungsmittel freilich am zweckdienlichsten Röhne benutzt hätte...

Vor den Mitgliedern des Kreises Friedrichshain referierte am Dienstagabend in den Andreas-Festsälen Genosse Buchmann über den Magdeburger Parteitag. Die Kommunisten betonen für diese Verammlung ein besonders starkes Interesse. Sie versuchten, einige Leute in den Saal zu schmuggeln. Diese Versuche scheiterten aber. Die Störenfriede wurden von den Ordnern zurückgewiesen. Genosse Buchmann, der vom Kreis Friedrichshain zum Parteitag delegiert war, gab einen eingehenden Bericht über die einzelnen Tagesordnungspunkte. Klar und prägnant erstand noch einmal vor den Mitgliedern ein Bild von dieser für die Partei so wichtigen Tagung. In den Einzelfragen gab Genosse Buchmann die Haltung der Berliner Delegierten wieder. In der Mehrfrage haben die Berliner für Vertagung der Abstimmung über das vorgelegte Programm gestimmt. Genosse Buchmann erklärte, auch für das sogenannte „Klassenkampf“-Programm habe er nicht stimmen können, weil er gegen jede Klüftung sei. Außerordentlich interessant war der Bericht des Referenten über den Aufmarsch der Magdeburger und der Jugend am Vorabend des Parteitages. In das Referat schloß sich eine Diskussion an, in der noch einmal zu den Einzelfragen Stellung genommen wurde.

Falkenberger Volksfest!

Nachdem im vorigen Jahre das Falkenberger Volksfest ausfiel, findet das diesjährige Volksfest am Sonntag, dem 30. Juni, statt. Die Genossen der Siedlung der Gartenstadt des Berliner Spar- und Bauvereins bereiten seit Monaten dieses Fest — Volksfest im wahren Sinne des Wortes — vor. Wer jemals Zeuge dieses Festes gewesen ist, wird sich der frohen Stunden stets erinnern. In diesem Jahre aber soll ein kleiner Rückblick auf alles Mögliche und Unmögliche gegeben werden, so findet ein Stierkampf — Auftreten von 12 humoristischen Girls, die alle Mode — Weiber der Jopzeit — gegenüber der heutigen Mode — Kürzer, immer Kürzer — bis nichts mehr die lieblichen Püppchen deckt. Auch Ammanull wird sich im Festzug zeigen, der sich um 2 Uhr vom alten Gutshof in Bewegung setzt. Auf dem schönen Freigelände hinter der Siedlung wird sich dann das bunte und fröhliche Treiben der „Funtbilder“ entwickeln. Für Kinderbelustigung ist gesorgt. Am Abend Fackeltanz, Freudenfeuer und vieles andere.

Braune Herrenhalbschuhe
in bekannt guter Salamander Qualität

15 50 * 18 50

SALAMANDER



Aus der Arbeit der Bezirke.

Rechts und links Arm in Arm.

1. Bezirk — Mitte.

In der letzten Bezirksversammlung Mitte verurteilte ein Antrag des Bezirksamtes, für die Ausgestaltung der Verfassungsfeier der Berliner Schulen im Lustgarten 4500 M. zur Verfügung zu stellen, eine längere Debatte. Der kommunistische Redner lehnte selbstverständlich ab. Ihm folgte der Bezirksverordneter Beese als Redner der Deutschnationalen. Auch er lehnte ab — teils aus grundsätzlichen Erwägungen, weil man den Kindern die Liebe zum Staate nicht aufzwingen könne, teils aus praktischen Erwägungen, weil man es nicht verantworten könne, die Schulkinder im Verkehrsgewühl über die Straße zu führen, teils, weil die Feier im Freien stattfindet, sie mühe aus pädagogischen Gründen in der Aula jeder Schule abgehalten werden. Im vorigen Jahre waren zwar von dem Redner der Deutschnationalen wesentlich mildere Töne zu hören. Da aber die Wahlen vor der Tür stehen, müssen doch den Wählern zu Liebe recht radikale Reden gehalten werden. Der Demokrat Dr. Landsberg und unser Genosse Brendel bürsteten Herrn Beese so kräftig und vornehm ab, daß die Deutschnationalen recht kleinlaut wurden. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Kommunisten angenommen. — Die sozialdemokratische Fraktion hatte einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, in dem das Bezirksamt erlucht wurde, unverzüglich Abhilfe zu schaffen bei den unhaltbaren Verkehrsverhältnissen am Steintiner Bahnhof. Der Antrag wurde nach längerer Aussprache, in der für die Neuregelung des Verkehrs bestehenden Möglichkeiten eingehend besprochen wurden, einstimmig angenommen.

Die Bezirksversammlung fliegt auf.

5. Bezirk — Friedrichshain.

Durch Zufallsmehrheit wurde in der letzten Bezirksversammlung Friedrichshain die Nachweisung der einmaligen Anforderungen des Bezirks für das Jahr 1930 mit den Stimmen der Kommunisten und der Deutschnationalen abgelehnt. Die Kommunisten, die nichts als verantwortungslose Demonstration beabsichtigten, waren über das Ergebnis verduhlt. Ihre Verlangen, durch eine zweite Lesung ihre Dummheit zu korrigieren, scheiterte an der Erklärung des Vorsitzenden der Bezirksversammlung, Genossen Rasper, daß die Geschäftsordnung eine zweite Lesung für eine einmal abgelehnte Vorlage nicht zulasse. Die Angst vor einer Stämpfung bei den Wahlen veranlaßte die KPD-Fraktion nun, vor Eintritt in die Tagesordnung durch ihren Wortführer Leo Ostrowsky eine Erklärung abzugeben, in der sie behaupteten, daß der Vorsteher der Bezirksversammlung durch Ablehnung der beantragten zweiten Lesung geschäftswidrig gehandelt habe. Dieser Täuschungsversuch wird die KPD, vor einer Abrechnung im Wahlkampf nicht schüzen. Blamiert sich die KPD, so läßt das ihre deutschnationalen Bundesbrüder nicht schlafen. Um die Schulnot im Bezirk zu lindern, schlägt das Bezirksamt den Ankauf eines Grundstücks in der Andreasstraße vor. Gegen diese von allen Seiten begrüßte Vorlage wandte sich der Redner der deutschnationalen Fraktion, Genosse Klingler erteilte ihm eine gründliche Abfuhr. Bei der Abstimmung brachte nur ein deutschnationaler Bezirksverordneter, der „Arbeiterjohn“, Oberpostinspektor Roßel, den Mut auf, gegen die Vorlage zu stimmen. Zeigen die Deutschnationalen auch für eine Verbesserung der schlechten Verkehrsverhältnisse des Bezirks kein Verständnis, so bringen sie um so mehr Liebe auf, der obdachlos gewordenen Berolina auf dem noch dent-

malosfreien Ballenplatz ein Unterkommen zu schaffen. Gegen die Stimmen der Deutschnationalen verzichtete der Bezirk Friedrichshain auf die Berolina. Die Vorgänge am 1. Mai gaben den Kommunisten noch einmal Gelegenheit, die abgedrehte Walze zum Ablauf zu bringen. Die ziemlich zahlreich erschienenen Rotfrontleute wirkten mit. Trotzdem unsere Genossen die Anpöbelungen mit Ruhe anhörten, konnte es nicht ausbleiben, daß das gemeinsame Spiel der kommunistischen Fraktion mit den Rotfrontkämpfern zur vorzeitigen Aufhebung der Sitzung führte. Die nächste Sitzung wird sich nun wieder die Fortsetzung des Theaters gefallen lassen müssen, wenn sie sich nicht entschließt, solche kommunistischen Vorstellungen auf Kosten öffentlicher Mittel entschieden zu unterbinden.

Eheberatungsfeste in Charlottenburg.

1. Bezirk — Charlottenburg.

Die Bezirksversammlung kam endlich zu der lang hinausgeschobenen Entscheidung über die Vorlage betr. Einrichtung einer Eheberatungsfeste und einer Sexualberatungsfeste. Zweimal war die Frage im Ausschuss eingehend behandelt worden. Wiederholt drohte sie zu scheitern, vergeblich verfolgt der Dezerent, Prof. Dettinger, seinen oppositionellen Standpunkt. Gegen eine Minderheit, die aus Kommunisten, dem katholischen und evangelischen Pfarrer, einigen Deutschnationalen und Verpöngten bestand, wurde die Vorlage, und zwar der entscheidende Kernsatz, in namentlicher Abstimmung mit 29 : 27 Stimmen, im wesentlichen von Sozialdemokraten und Demokraten, angenommen. Die entscheidenden Gedanken der angenommenen Vorlage sind folgende: Die gemeinnützige Rechtsauskunftsstelle wird für die Aufgaben der juristischen und wirtschaftlichen Eheberatung ausgebaut. Die sexual-psychologische Beratung von Jugendlichen wird in die beim Jugendamt bestehende Jugendberatung in der Weise eingegliedert, daß diese zu einer ärztlichen Jugendberatungsfeste ausgebaut wird, bei der auch eine Ärztin hinzugezogen wird. Für die Beratung von Ehe Kandidaten auf ihre gesundheitliche Eignung für die Ehe (Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten) und für ihre eugenische Beratung (Fragen der Vererbung), für die sexual-psychologische Aufklärung und Beratung von Eheleuten (Behebung von Unfruchtbarkeit, Empfängnisverhütung, Bekämpfung der Abtreibung), sowie für die entsprechende Betreuung von Unverheirateten wird eine Eheberatungsfeste eingerichtet. (Hiergegen stimmten Kommunisten und Pfarrer!) Diese Stelle wird sich in Fällen sachärztlicher Behandlung der bestehenden Fürsorgeeinrichtungen bedienen; sie wird als neues Hilfsorgan eine dem Krankenhaus Sophie-Charlotten-Straße anzugliedernde Frauenberatungsfeste schaffen. (Auch hier wird eine Ärztin angestellt.) Es ist zu hoffen, daß diese schwer erkämpfte Beratungsfeste, um die sich Genosse Jaffe besonders bemüht hat, eine wirkliche Hilfe für die Charlottenburger Bevölkerung sein wird. Nachdem diese Frage erledigt war, bei der alle Fraktionen — mit Ausnahme der beiden Pfarrer — sachlich und kurz sprachen, wurde die Vorlage betr. einmalige Ausgaben für 1930 behandelt. Die einzelnen Posten waren im Ausschuss gründlich erörtert worden und so paßierte die Vorlage, die besonders auf den Straßenneubau und Neupflasterung eingeht, glatt die Versammlung. Hier stimmten sogar die Kommunisten zu, die sich später wieder das Vergnügen machen werden, den Etat abzulehnen. Schließlich kam ein Protest gegen die Einrichtung einer Packkuche, Huttenstr. 41-44, zur Verhandlung. Die Protestanträge der Sozialdemokraten und Kom-

munisten wurden mit den Stimmen der Bürgerlichen abgelehnt! Ein mütter Protest der Kommunisten gegen die gemeinsame Verfassungsfeier der Schulen im Charlottenburger Bezirk wurde vom Stadtschulrat glatt abgelehnt. Sie blieben stumm und betroffen in hoffnungsloser Isolierung, diesmal nicht einmal von den Freunden auf der Rechten unterstützt.

Bessert die Verkehrsverhältnisse!

17. Bezirk — Lichtenberg.

Nach schneller Erledigung einiger kleiner Vorlagen über Bahnen von Schiedsmännern und Pflegern für Wohlfahrtskommissionen kommt der Hauptpunkt der Tagesordnung zur Beratung: Einmalige Bedarfsanforderung zum Haushalt 1930 im Betrage von 22 773 210 Mark. Davon entfallen u. a. auf Straßen und Brückenbauten allein 10 906 500 M., 1 000 000 M. für den Neubau eines Vermohtungsgebäudes, 8 800 000 M. für Schulzwecke, 100 000 M. für Volksbildung und Kunst. Engler (Dnat.) will die Mittel für die Städtische Jugendbühne gestrichen wissen, ebensowenig gefällt ihm die Absicht, für die Feuerwehrmannschaften einen Dachgarten zu schaffen. Gabel (KPD.) beantragt einen Posten von 15 000 M. für die Renovierung des Hauptstuhlzimmers, auch die 350 000 M. für den Ausbau des Schlosses Biesdorf zu einem Pflegeheim für gesunde und trante Kinder und einem Rütterheim erscheinen ihm zu hoch. Bürgermeister Genosse Dr. Siggel weist darauf hin, daß die Jugendbühne jetzt in einem Schulgebäude untergebracht ist und daß dadurch fünf Schulen ohne Aula sind. Der Schulhausneubau in der Schlichtallee werde in den nächsten Tagen begonnen. Genosse Schubart stimmt für unsere Fraktion der Vorlage zu und hofft, daß die Streichungen erträglich ausfallen mögen. Nachdem noch die Stadträte Genosse Thurm, Genosse Stimming und Kowalle (KPD.) zur Vorlage gesprochen haben beantragt Kraft (Mitte) Ueberweisung an den Haushaltsausschuss, was aber abgelehnt wird. Die Vorlage des Bezirksamtes wird angenommen. Zu einer Petition über die Rauch- und Rußplage durch das Heizwerk in der Siegfriedstraße wird beschlossen, das Bezirksamt zu ersuchen, die geplanten Kesselumbauten zu beschleunigen. Eine zweite Petition fordert die Aufstellung eines Fluchtlinienplanes für das Gebiet nördlich der Wuhle. Hierzu wird mitgeteilt, daß ein derartiger Plan aufgestellt und bereits nach Berlin weitergegeben wurde. Die übliche große Verkehrsdebatte ruft ein Antrag Lehner (Rechte) hervor, der Rikstände bei den Omnibuslinien 37 und 39 kritisiert und eine radikale Verbindung Biesdorf-Kaulsdorf-Mahlsdorf-Karlshorst-Lichtenberg fordert. Alle Redner sind der Ansicht, daß wohl kein Bezirk in Verkehrsfragen so vernachlässigt wird, wie unser Osten und vor allem Lichtenberg. Es wird das geringe Entgegenkommen des Verkehrsamtes bedauert und dringend Abhilfe gefordert.

Zu produktiver Arbeit.

Die Rundgebung des „Ori-Verbandes, in der Dr. Booditch von dem letzten amerikanischen Unterstützungsmert erzählte, gab erst wieder Kenntnis von der Anteilnahme, mit der die Judenheit der ganzen Welt den Industrialisierungsprozeß der deklassierten Juden Osteuropas zu beschleunigen sucht. Innerhalb eines halben Jahres wurden 120 000 000 Dollar gezeichnet. Mit diesem Geld wurden Maschinen angeschafft, die zollfrei nach der U.S.S.R. eingeführt werden. Diese Maschinen, die in der Heimindustrie Verwendung finden, dienen unter Umständen als Erwerbsquelle für eine ganze jüdische Familie. Diese Form von Unterstützung ist wohl die zweckmäßigste Art, die man sich vorstellen kann. Denn die Ueberführung der Bevölkerung in produktive Berufe ist nicht nur eine Angelegenheit des Judentums, sondern die ganze sozial-empfindende Welt nimmt daran Anteil.

Unser erstes Angebot: LEBENSMITTEL Frischfleisch nur erster Qualitäten!

Leicht verderbliche Lebensmittel sind vom Versand ausgeschlossen.

Butter und Käse

Allerf. dän. Butter ... Pfd. 1,88
Allerf. holländ. Butter
ohne Salz ... Pfd. 1,88
Hochfeine Tafelbutter Pfd. 1,45
Tilsiter Käse vollfett ... Pfd. 0,85
Vollsaft. finn. Schweiz. Pfd. 1,35
Allerf. edlt. Schweizer Pfd. 1,90
Limburger vollfett ... Pfd. 0,65
Camembert 6 teilig. Schachtel 0,58
Steinbacher ... Pfd. 0,85

Wurstwaren

Rot- und Leberwurst ... Pfd. 0,60
Landleberwurst ... Pfd. 0,88
ff. Kalbleberwurst ... Pfd. 2,00
Berliner Mettwurst ... Pfd. 0,93
Frische Bockwurst ... Pfd. 1,10
ff. Leberwurst ... Pfd. 1,30
Salami im ganzen ... Pfd. 1,45
Blockwurst im ganzen Pfd. 1,55
Gekochter Schinken ... Pfd. 2,00
Rohr Schinken ... Pfd. 2,80
Schinkenspeck ... Pfd. 2,00
Speck, mager ... Pfd. 1,40
Rehblätzer ... Pfd. 1,40
Junge Tauben Stock von 0,70 an

Weine u. Spirituosen

Apfelwein ... 1/4 Ltr. 0,60
Edenkobener ... 1/4 Ltr. 1,00
Tarragona ... 1/4 Ltr. 1,10
Samos ... 1/4 Ltr. 1,20
28er Edenkobener ... fl. 1,00
28er Gauweinheimer ... fl. 1,10
28er Bosenheimer Berg fl. 1,30
28er Zeller sch warze Katzfl. 1,45
28er Kallstädter rot ... fl. 1,00
28er Dürkheimer ... fl. 1,10
Tarragona ... fl. 1,00
Samos ... fl. 1,40
Griechischer Muskat ... fl. 1,60
Alter Portwein ... fl. 2,40
Feiner Wermut ... fl. 1,25
Weinbrand-Verschn. ... fl. 2,75
Reiner Weinbrand ... fl. 2,90
Binger Cabinet ... fl. 3,00
Binger Auslese ... fl. 4,95
Wachholder 35% 1-Ltr.-Krug 4,60
Jägerstolz 38% 1-Ltr.-fl. 3,50
Fleischhauer-Bitter ... fl. 6,50

Kolonialwaren

Kaffee frisch geröstet
Pfd. 4,20 3,60 2,20 1,95
Zucker fein ... Pfd. 0,25
Auszugmehl ... Pfd. 0,18
Kaiser-Auszug-Mehl Pfd. 0,25
Weizengries ... Pfd. 0,35
Pudding, lose ... Pfd. 0,50
Gemüsenudeln ... Pfd. 0,50
Getrockn. Pflaumen ... Pfd. 0,25
Karotten geschälten ... 1/2 Orig.-Dose 0,42
Bred- und Schnittbohnen 0,68
Pflaumen mit Stein ... Pfd. 0,70
Aprikos.-Konfit. 1-Pfd.-Glase 0,52
Pflaumen-Konfit. 1-Pfd.-Glase 0,50
Vierfr.-Marmel. 2-Pfd.-Eimer 0,88
Pflaumenmus ... 2-Pfd.-Eimer 1,00
Vollmilchschokolade
Burgthle ... 100 Gr.-Tafel 0,25
Himbeerbonbons ... Pfd. 0,50
Milchbonbons ... Pfd. 0,70
Krems-Pralinen ... Pfd. 0,70
Cekmischung ... Pfd. 1,10
Tafelöl lose ... Ltr. 0,78

Fische

Lebende Schleie Pfd. von 0,95 an
Lebende Aale ... Pfd. von 1,60 an
Leb. frischer Zander ... Pfd. 0,55
Leb. frisch. Rotzunge ... Pfd. 0,32
Fetter Seelachs ... Pfd. 0,22
Frischer Rotbarsch ... Pfd. 0,27
Frischer Kabeljau ... Pfd. 0,35
Geräuch. Bundaale ... Bund 0,27
Räucherlachs ... Pfd. 1,30
Räucherheringe ... Stock 0,18

Gemüse und Obst

Grüne Gurken 2 Stock von 0,15 an
Mohrrüben ... Bund 0,13
Frischer Rhabarber 6 Pfd. 0,10
Dicke Bohnen ... Pfd. 0,30
Frische Schoten ... 2 Pfd. 0,25
Salat ... 3 gr. Kopfe 0,10
Erdbeeren ... Pfd. von 0,40 an
Kirschen ... Pfd. von 0,35 an
Aprikosen ... Pfd. 0,37
Edelfirsiche ... Pfd. 0,75
Tomaten ... Pfd. 0,18



KARSTADT

Grundeigentümer und Straßenreinigung.

Das Oberverwaltungsgericht gegen die Stadt Berlin.

Zur Aufbringung der Straßenreinigungskosten werden die Grundeigentümer herangezogen. Das diese Frage regelnde Ortsgesetz der Stadt Berlin ist durch ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts für ungültig erklärt worden. Bisher wurden 95 Proz. der Straßenreinigungskosten durch Beiträge der Grundeigentümer gedeckt. Nach Ansicht des Oberverwaltungsgerichts wäre aber der Anteil der Grundeigentümer niedriger zu bemessen, weil ihr Vorteil aus der städtischen Straßenreinigung nicht so viel wert sei. Dem Magistrat blieb daher nur übrig, sich zu einer Neufestlegung zu entschließen. Er will jetzt die Grundeigentümerbeiträge zu den Straßenreinigungskosten von 95 Proz. auf 75 Proz. herabsetzen. Gleichzeitig will er aber, weil durch diese Ermäßigung eine Mindereinnahme im Stadthaushalt entsteht, zur Deckung des Fehlbetrages den Grundvermögenssteuerzuschlag von 200 Proz. auf 219 Proz. erhöhen. Im Geldpunkt wird für alle Beteiligten durch diese Ermäßigungen und Erhöhungen nichts geändert. Die Grundeigentümer müssen dieselbe Summe aufbringen, dem Stadtsäckel werden keine Einnahmen gesichert und auch die Höhe der Mieten wird trotz der Abwärmungsmöglichkeit nicht beeinflusst, weil ja Ermäßigung und Erhöhung einander aufheben. Nur Scherereien entstehen der Stadtverwaltung aus dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts. In der Stadtverordnetenversammlung, die zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen hatte, wurde auf bürgerlicher Seite geäußert, daß auch 75 Proz. für die Grundeigentümer noch zu viel seien. Auch die Deutschnationalen scheinen sich um den Schutz der Grundeigentümer bemühen zu wollen. Die Magistratsvorlage ging in einen Ausschuß.

Die Stadtverordneten erledigten in schneller Arbeit eine Reihe Vorlagen, von denen die Uebernahme des Lehrlingsheim in der Schönhauser Allee 140 in städtische Verwaltung die Bewilligung von 4 455 000 M. für den Neubau des Gewerbeschulsaales in der Stralauer Allee und die Neufestlegung einer Anzahl Baufluchtlinien nennenswert sind. Bei der Aenderung der

Straßenreinigungsbeiträge

bestritten die Deutschnationalen die Dringlichkeit der Vorlage, sie hielten sich aber eine Abfuhr indem die übergroße Mehrheit der Versammlung die Dringlichkeit anerkannte. In der Debatte erklärte der Stadtkämmerer Dr. Lange die auf Grund eines Verwaltungsgerichtsurteils notwendig gewordene Neufestlegung als eine durch nichts gerechtfertigte Komplizierung in der Berechnung zwischen Stadt, Hausbesitzer und Mieter. Die Reinigungsgebühr muß nach dem Urteil herabgesetzt werden, im Stadtsäckel entsteht ein Loch, das man durch eine Erhöhung der Grundvermögenssteuer zustoßen will. Die Hausbesitzer legen diese Erhöhung auf die Mieten um und die erhöhen sich um etwa ein Prozent; um ein wenig davon können die Mieter aber wegen der Herabsetzung der Reinigungsgebühr ermäßigt werden — wer das also nachrechnen kann, wird finden, daß der Kämmerer recht hatte, als er von einer unnötigen Komplizierung durchaus gewahrt, sie soeben sehr gut dabei. Ein Änderungsantrag der Kommunisten läßt nach den Ausführungen des Genossen Löwy in seiner Wirkung nur den Hausbesitzer, dem Reiche und der Kirche, zugute. Mit der Annahme der Vorlage bewilligen wir Sozialdemokraten nicht eine Mieterhöhung, sondern kommen nur dem nach, was das Oberverwaltungsgericht von der Stadt verlangt. Der Kommunist Gehlmann und der Deutschnationale v. Jocklin wetteiferten darin, sich als die Hüter der Interessen der Bevölkerung von Berlin zu empfehlen. Beide behaupteten am Schluß ihrer Ausführungen, bei den Stadtverordnetenwahlen die Sozialdemokratie vernichtet schlagen zu wollen wegen des Urteils des Oberverwaltungsgerichts! Schließlich wurde die Vorlage einstimmig (!) dem Steuerausschuß überwiesen. Dabei erlebten die

Deutschnationalen den zweiten Reizfall, da ihr Herr v. Jocklin ständig so tat, als sei die sofortige Verabschiedung beabsichtigt; umso größer war ihre Verwunderung, als auch die anderen Fraktionen eine Vorbereitung im Ausschuß für nötig hielten.

Die in zwei Sitzungen diskutierten Anträge der Kommunisten wegen des Verbotes des Stückes „Giftgas über Berlin“ und der Sozialdemokraten wegen der Wiedereinführung einer Theaterzensur wurden, sofern es sich um das Verbot handelte, abgelehnt, sofern der sozialdemokratische Antrag in Frage kam, angenommen. — Bei der Beratung von Grundstücksachen paßte es den Deutschnationalen und den Wirtschaftsparteilern nicht, daß

die Stadt der Konsumgenossenschaft ein Haus am Luisenufer verkaufen will.

das zur Erweiterung des Kaufhauses am Oranienplatz gebraucht wird. Sie stimmten als einzige dagegen! Der zweiten Beratung zu widersprechen versäumten die Deutschnationalen, worauf es in ihren Reihen eine stimmungsgedämpfte, aber deswegen nicht heftige Auseinandersetzung gab. — Ein Antrag, die öffentliche Sitzung abzubrechen und in einer geheimen Sitzung wichtige Sachen zu beraten, fand Annahme, so daß die Sitzung vorzeitig abgebrochen wurde. Die Stadtverordneten gehen in die Ferien.

Die Vorlage des Magistrats wegen der

Reorganisation des Philharmonischen Orchesters

— der „Vorwärts“ hat darüber eingehend berichtet — wurde gemeinsam mit dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion dem Haushaltsausschuß überwiesen. Der Antrag lautet:

Wir beantragen, dem Berliner Sinfonie-Orchester eine größere Unterstützung als bisher zu gewähren — erst in Verbindung mit der Regelung, die für das Philharmonische Orchester getroffen werden soll.

Die Kommunisten leisteten sich vor den Ferien noch einen kleinen Scherz. Sie stellten in einer Anfrage fest, daß zur Verabschiedung 20 000 Berliner Schulkinder im Stadion vor dem Reichspräsidenten Hindenburg singen sollen, bezeichneten das als eine „einseitige politische Demonstration“ für die kapitalistische Republik und einen „Mißbrauch der Kinder“ dazu und fragten, was der

Funkwinkel.

Alfred Braun setzt sich mit seinem Mikrophon in den Schnellzug oder in das Auto und entdeckt deutsche Städte. Diesmal ist es Magdeburg. Braun erzählt poetisch umrandet, was er auf seiner Reise sieht. Diese Einleitung dauert etwas länglich, und der ganze Vortrag ist eigentlich nur eine einzige Einleitung, eine Beschreibung, die Originalautotuten beiseite. Die Autos unten übrigens zum Verwechseln ähnlich wie die Berliner Wagen. Grenzt das nicht an das Wunderbare? Im Grunde ist es ein Vortrag, der auch in Berlin gehalten werden könnte und der außerdem ein Vortrag ist, wie er nicht sein soll. Aufzählung von Lastwagen, von Gefächleinbrüden, mit denen der Hörer wenig anzufangen weiß. Etwas für Magdeburg Charakteristisches kommt dabei nicht heraus. Wozu also diese Uebung? Um das Unglück voll zu machen, hat Braun seinen günstigen Tag, seine Improvisationsgabe scheint augenblicklich auf Urlaub zu sein. Darauf singt Emma von Sietten Lieder von Wolf, Beethoven, Händel und Haydn. Ihr Sopran, klein, aber klangooll und gut geformt, verfügt über Ausdrucksvermögen, er kann ein Bild einheitslich formen. Leider gelangt dies nicht Gerie Ost im Nachmittagskonzert. Sie singt, abgesehen sie gutes Material hat, ausdruckslos, sie gelangt nicht zu einer künstlerischen Durchdringung des Liedes. Gut der Bariton Max Kapla, dessen Stimme fast tenoralen Klang erhält. Es ist aber nicht notwendig, daß man einen Wiederabend veranstaltet, wenn am Nachmittags bereits ähnliches geboten wurde. J. S.

Magistrat gegen die den Kindern „drohende pädagogische und gesundheitliche Gefahr“ tun will. Da die Anfrage geschäftsordnungsmäßig behandelt wird, kommt sie erst nach den Stadtverordnetenferien zur Verhandlung, d. h. der Verfassungstag ist inzwischen längst gefeiert!

Eine Krone verschwindet. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Krone über dem Wappen am Brüstungsgeländer an der Weidendammer Brücke sofort entfernen zu lassen. Der „Vorwärts“ hat mehrfach auf dieses unnötige monarchistische Erinnerungsmal hingewiesen. Auch die Republikanische Beschwörung hat nachdrücklich die Entfernung, die ohne Kosten vorgenommen werden kann, verlangt.

Sport.

Reunen zu Ruhleben am Donnerstag, dem 27. Juni.

1. Rennen. 1. Pater (Ch. Mills), 2. Helbin, 3. Kutschschel. Toto: 14:10. Platz: 11, 12, 21:10. Ferner liefen: Friedrich o. B., Belletrist, Fahrenschit, Gudoga, Coplanb, Julia ash., Cara Bella, Kallator, Bride the Great.
2. Rennen. 1. Dörler (Ch. Mills), 2. Umbowind, 3. Armin. Toto: 18:10. Platz: 19, 23, 19:10. Ferner liefen: Michael, Ledemann, Lord Arco, Charade o. B., Negrimm, Schnababühl, Planet ash.
3. Rennen. 1. Gondel (A. Decker), 2. Maria, 3. Propeller. Toto: 24:10. Platz: 15, 20, 30:10. Ferner liefen: Kasimir, Schneepeter 2. bisq., 80 Proz. Bl. zur., Wintermärchen, Einigkeit.
4. Rennen. 1. Semper dem (A. Mills), 2. Cordula, 3. Mahama. Toto: 16:10. Platz: 13, 18:10. Ferner liefen: Carol, Reichmeister, Dr. Wagner.
5. Rennen. 1. Lebenskünstler (Ch. Mills), 2. Königshaber, 3. Morgenstau. Toto: 16:10. Platz: 11, 12, 17:10. Ferner liefen: Jels, Champion Goud, Nga ash., Quittie B.
6. Rennen. 1. Titania (G. Baumgart), 2. Adresse, 3. Kelly Arnold, 4. Abstrak. Toto: 27:10. Platz: 20, 29, 24, 33:10. Ferner liefen: Biebermann, Gelamst, Herbe, Robiße o. B., Bag Kuser, Arizona, Walruth, Kufhaga Bon, Pflaster, Delni Dally, Olga Burton, Sadana.
7. Rennen. 1. Arnul (A. Mills), 2. Freie, 3. Peter Ford. Toto: 97:10. Platz: 46, 40:10. Ferner liefen: Demostrotos, Ration B., Florian.
8. Rennen. 1. Uter (A. Mills), 2. Wompodour, 3. Rallenheim o. B. Toto: 47:10. Platz: 12, 12, 11:10. Ferner liefen: Marone, Silbopiana, Ulma Water, Oldgalein, Brigitte, Silberpappel.
9. Rennen. 1. Virus (Ch. Mills), 2. Ludjina, 3. Mellerstied. Toto: 78:10. Platz: 27, 35, 31:10. Ferner liefen: Blaggenied, Seideblume, Seale, Katalin I., Garfenmädchen, Hellina.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.) Wechseln wolkig, noch vereinzelt Schauer, in den Mittagsstunden nur wenig höhere Temperaturen als bisher. — Für Deutschland: Im Süden vielfach Gewitterregen, sonst Neigung zu Regenschauern, besonders im Westen wärmer als bisher.

Abmagerungskuren.

Es ist nicht meine Absicht, ins einzelne gehende Vorschriften für die Art der Durchführung von Abmagerungskuren zu geben. Hier soll nur auf einen Punkt hingewiesen werden, der oft unbeachtet bleibt, das ist die notwendige Vermeidung von Nervengiften, wie Alkohol, Coffein und Nikotin. Jede Abmagerungskur bedeutet einen intensiven Eingriff in den Stoffwechsel des Organismus: der Körper befindet sich in einem labilen Gleichgewicht und ist Störungen leichter ausgesetzt. Bei vielen Menschen macht sich Arbeitsmüdigkeit und Müdigkeit geltend, wobei es ein Fehler wäre, diese Müdigkeit durch starkes Rauchen oder durch Konjunktur großer Coffeinemengen zu verschleiern. Im Gegenteil, der normale Rauchkonsum ist einzuschränken und der Kaffee durch koffeinfreie Kaffee zu ersetzen. Was die Ausscheidung der Nervengifte betrifft, so werden die durch die Kur ohnehin bereits gewordenen Menschen durch Zufuhr großer Mengen Coffein erregt und es besteht Gefahr, daß sich Erregungszustände einstellen, die zum Abbrechen der Kur zwingen. Da Kaffee und Tee nur um den Magen zu füllen gegeben werden, für die Kur selbst unbedeutend sind, so lassen sie sich gut durch vollkommen unschädliche Getränke, wie z. B. den Hag-Kaffee, dem bei unverändertem Geschmack das Coffein entzogen ist, ersetzen.

Bei Kopf- und Nervenschmerzen

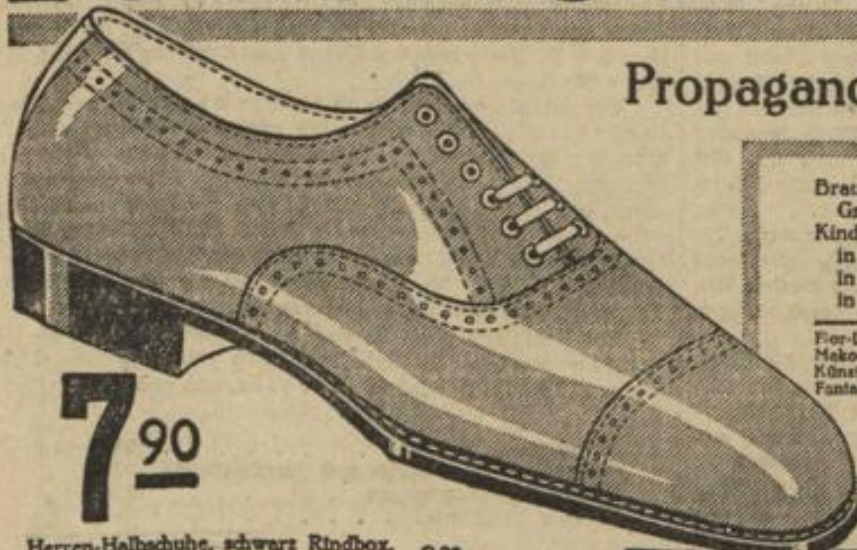
sowie bei Rheuma, Gicht, Ischias u. Erlältungsstörungen, haben sich Logal-Tabletten hervorragend bewährt. Logal kann mit vollem Vertrauen genommen werden. Mehrere hundert Verzte betonen neben prompter Wirkung besonders die Unschädlichkeit des Logal und über 5000 Verzte haben sich l. notariell. Bestätigt anerkennend über Logal geäußert! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In all. Apoth. Mk. 1.40. 0,46 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acct. sat. ad 100 Amyl.

Das haben wir möglich gemacht

Propaganda-Tage vom 28. 6. — 8. 7.

Brauner Mädchen-Spengenschuh
Gr. 31-35 6.90, 27-30 5.90
Kinder-Spengenschuhe
in schwarz Gr. 25-26 3.60, 23-24 3.30
in braun Gr. 25-26 3.90, 23-24 3.60
in Lack Gr. 25-26 4.40, 23-24 3.90

Für-Damenstrümpfe, mit Naht und Doppelsohle 0.95
Moko-Strümpfe, leiser Strapsenstrumpf 0.95
Künstl. Wäschele. in modernen Farben 1.45
Fantasie-Herrensocken, in Baumwolle 0.95
desgl. in Flor und künstl. Seide 1.45



- Herren-Halbschuhe, schwarz Rindbox, weiß gedoppelt; in braun 8⁰⁰
- Herren-Stiefel schwarz Rindbox, kräftige Verarbeitung 8⁰⁰
- Herren-Halbschuhe, Lack, elegante Form, weiß gedoppelt. 10⁰⁰
- Herren-Halbschuhe, braun echt Boxkall, amerikanische Form, auch mit Kombination 11⁰⁰

- Damen feinfarbige Roß-Chevreau-Spengenschuhe in modernen Farben 6⁰⁰
- Damen-Lack-Spengenschuhe, sehr apartes Modell 6⁰⁰
- Damen-Sandaletten, Laufschuhe 5⁰⁰
- Damen schwarz Spengenschuh, seltene Gelegenheit 4⁰⁰
- Echt Kalbleder- und Chevreau-Damen-Spengenschuhe in den Farben dunkelrosé, mode, roségrau n. beige mit echten LXV-Absätzen 10⁰⁰
- derselbe in grau Kalbleder 9⁰⁰
- in beige Kalbleder, Original-Rahmenarbeit 11⁰⁰
- Letzte Mode, zweifarbig kombinierter Trotteurschuh 11⁰⁰

Stach & Cie A-G Buró b. M.

Ca. 130 eigene Verkaufsstellen, davon 21 in Groß Berlin und Potsdam

Luftballons gratis!

Gefahr für Handelsverträge.

Agrarierwünsche und Wirtschaft.

Die in Deutschland grassierende Jollerkrankung wirkt bereits ihre Schatten auf unsere Handelspolitik. Der Handelsvertrag mit Schweden ist bereits gefährdet worden. Mit Finnland und Dänemark müssen Verhandlungen wegen der Vieheinfuhr und über den neuen Staffelsoll für Butter aufgenommen werden. Ueber die Heraushebung des Mehlzollens haben wir uns demnach mit den Franzosen auseinanderzusetzen, und es ist durchaus möglich, daß durch die Zollserhöhung für Mehlereiprodukte und Kartoffeln, weiter durch die geplanten Maßnahmen gegen die Vieheinfuhr auch unsere Handelsbeziehungen zu Holland getrübt werden. Das geschieht zu einer Zeit, in der Deutschland mehr als je auf den Ausbau seines Exports und die Verdichtung seiner Außenhandelsbeziehungen angewiesen ist.

Schon bisher hat die deutsche Handelspolitik deshalb nicht zu den möglichen Erfolgen geführt, weil sie die Interessen einiger Wirtschaftsklassen, die politisch einflußreich sind und sehr laut zu schreien verstehen, zu sehr berücksichtigt. Man hat allzu oft das deutsche Exportinteresse gegenüber Sonderwünschen zurückgestellt. Dadurch ist das deutsche Handelsvertragsnetz unvollständig geblieben. Aber trotz aller Schwächen und Lücken hat unser Handelsvertragsnetz den Wiederaufbau des deutschen Exports in den Jahren nach der Inflation erleichtert und der deutschen Industrie Abwege im Ausland geöffnet. Der deutsche Export hat sich von 9,3 Milliarden Mark im Jahre 1925 auf 12,5 Milliarden Mark im Jahre 1928 erhöht. Von dieser Steigerung entfällt der Hauptteil auf erhöhte industrielle Ausfuhr. Auch im laufenden Jahr setzte sich die Auswärtsbewegung des deutschen Exports fort. In den ersten vier Monaten des Jahres 1929 betrug die deutsche Gesamtausfuhr 4,3 Milliarden Mark gegenüber 4 Milliarden in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Nach einer Berechnung des Konjunkturforschungsinstituts arbeiten von 8,3 Millionen Industriearbeitern 2,4 Millionen für den Export. Daraus geht wohl die gewaltige Bedeutung der deutschen Warenausfuhr hervor. Die Agrarparteien tun aber so, als ob das nichts besage. Das Schlimmste ist, daß von der neuen Zollaktion gerade die Handelsverträge betroffen werden, die sich ungewissheit bewährt haben.

Bei der bevorstehenden handelspolitischen Auseinandersetzung steht die Abänderung des Mehlzollens, der im deutsch-französischen Handelsvertrag auf 11,50 Mark gebunden ist, auf der geringsten Schwierigkeit, weil die Einfuhr von Mehl aus Frankreich nach Deutschland gering ist. Das französische Mehlkapital, das stark an deutschen Mühlen beteiligt ist, dürfte die Erhöhung des deutschen Mehlzolls auch nicht ungern sehen. Dagegen werden sich die Verhandlungen mit Schweden, Dänemark und Finnland recht schwierig gestalten. Darüber dürfen wir uns nicht täuschen. Ueber die Getreidezölle wird Schweden mit sich reden lassen. Sie sind in Schweden seinerzeit auf Wunsch der deutschen Agrarier förmlich aufgedrängt worden. Schweden wird aber bei Neuabschluss eines Handelsvertrages mit Deutschland nicht oder nur gegen entsprechende Konzessionen auf die bisherigen Zollermäßigungen für Vieh und Fleisch verzichten. Es wird in dieser Frage nicht nur seine eigenen Interessen, sondern auch das benachbarte Dänemark vertreten. Auch die Einfuhrsperre für dänisches Vieh für die Zeit von August bis November wird noch schwer durzusetzen sein. Endlich werden Finnland und Holland gegenüber den geplanten Zollserhöhungen für Butter und Käse ihre berechtigten Interessen wahrnehmen.

Dabei muß man erkennen, was für Deutschland auf dem Spiele steht. Das geht am besten aus der Ausfuhrentwicklung nach den in Frage kommenden Ländern hervor, die wir in folgender Zusammenstellung wiedergeben:

Land und Datum des Handelsvertragsabschlusses	1925	1926	1927	1928
Schweden 1. 8. 1926	342	400	409	432
Finnland 26. 6. 1926	111	151	155	216,3
Holland 2. 12. 1925 bzw. 17. 9. 1926	996	1126	1119	1177
Dänemark 19. 7. 1926 bzw. 8. 11. 1927	326	378	419	431

Man beachte die Steigerung des deutschen Exportes nach Abschluß der Handelsverträge. Der Export nach Dänemark und Schweden, ganz überwiegend industrieller Export, hat sich in den letzten drei Jahren um etwa 100 Millionen Mark erhöht. Der Export nach Finnland verdoppelte sich. Die Ausfuhr nach Holland weit nach der deutschen Statistik in den letzten drei Jahren eine Exportsteigerung um etwa 180 Millionen Mark auf; nach der holländischen Statistik ist die Zunahme noch größer. Insgesamt konnte sich der deutsche Export nach diesen Ländern binnen drei Jahren um eine halbe Milliarde Mark erhöhen, und es ist kein Zweifel, daß die Handelsverträge diese Entwicklung begründet haben. In allen vier Ländern steht Deutschland in der Belieferung weit an der Spitze.

Was das wird jetzt mehr oder weniger bedroht. Was Handelskrieg bedeutet, hat der Streit mit Polen gezeigt. Sollen wir dem politischen Beispiel andere folgen lassen?

Blüte in der Keramik.

15 Proz. Dividende bei der Keramik.

Einen mächtigen Aufschwung hat in den letzten Jahren in Deutschland die sanitäre Spülwarenindustrie genommen. Beeinflusst wurde diese steigende Entwicklung durch die ständige Verbesserung der hygienischen Einrichtungen in Krankenhäusern, Schulen, anderen öffentlichen Gebäuden und auch im privaten Wohnungsbau.

Die gegenwärtige Blüte dieser Industrie wird durch den jetzt bekanntgegebenen Abschluß des größten deutschen Unternehmens in diesem Industriezweige, der Keramik (Keramische Werke A.-G. in Bonn) gekennzeichnet. Diese Gesellschaft kann für 1928 wie im Vorjahre wieder 15 Proz. Dividende zahlen, obwohl diesmal auf das erhöhte Kapital für die Dividendensumme 900 000 gegen 600 000 M. im Vorjahre erforderlich sind. Der Geschäftsbericht erwähnt den starken Absatz im ersten Halbjahre 1928, während mit dem Nachlassen der Bautätigkeit im Spätherbst der Absatz naturgemäß geringer wurde. Das Unternehmen hat seine Kapitalerhöhung zur weiteren Ausdehnung seines Einflusses in der sanitären Spülwarenindustrie benutzt, was in der Bilanz in einem Zuwachs der Beteiligungen von mehr als 1 Million zum Ausdruck kommt.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hält seine diesjährige Vollversammlung am 18. und 19. September in Westfalen ab.

Die Blüte der Zementindustrie.

Sie belastet den Baumarkt. — Sozialreaktion bleibt Trumpf.

Die deutsche Zementindustrie konnte im letzten Jahre ihren starken Aufschwung aus der Hochkonjunktur von 1927 fortsetzen. Die rege Bautätigkeit 1928 hat dazu geführt, daß diese wichtigste Baustoffindustrie ihren Gesamtabsatz weiterhin von 7,3 auf 7,57 Millionen Tonnen steigern konnte. Damit ist der Rekordabsatz des letzten Friedensjahres in Höhe von 7,33 Millionen Tonnen zum erstenmal überschritten. In den letzten beiden Jahren hat der gesamte deutsche Zementabsatz eine Steigerung von 5,8 auf 7,5 Millionen Tonnen oder um rund 35 Proz. erfahren. Dennoch wurde die Leistungsfähigkeit der Betriebe nur zu etwa 60 Proz. ausgenutzt. Wenn diese Industrie, die schon 1927 die höchsten Durchschnittsprofite in der deutschen Wirtschaft erzielte, ihren Gewinn trotzdem noch steigern und dazu die Selbstfinanzierung von Neuanlagen und Betriebsumstellungen in verstärktem Maße fortsetzen konnte, so zeigt das, wie der deutsche

Baumarkt für die Unwirtschaftlichkeit in der Zementindustrie büßen muß.

Fassen wir aus den Domänen der drei deutschen Zementkartelle, des Westdeutschen, Süddeutschen und Norddeutschen Zementverbandes die wichtigsten Unternehmungen mit insgesamt etwa 130 Millionen Mark Kapital zusammen, so ergibt sich seit 1926 folgende

Entwicklung der Dividenden:

Portl. Zement A.-G.	1926	1927	1928
Alber	10	10	10
Affen	14	15	15
Karlstadt	8	10	10
Brüßing	12	12	12
Finkenberg	10	12	12
Kieserfelden	0	5	8
Hardeggen	10	10	12
Wunstorf	10	10	12
Hannover	10	10	10
Stettin	10	10	10
Hemmoor	15	15	15
Stadt Oepeln	8	12	15
Schwanebeck	9	9	9
Südd. Zement-Konzern Heidelberg	8	10	10
Breitenburger Portl. Zement	9	12	12
Nordd. Portl. Zement	14	14	14
Borwohler Portl. Zement	12	12	12
Portl. Zement Germania	14	14	14
Saronia	8	10	10
Ber. Harzer Portl. Zement	8	9	10
Portl. Zement Elsa	10	10	10
Allemannia	15	15	15
Wärkt. Portl. Zement	12	12	12
Schiel. Portl. Zement-Indust.	10	12	12
Widling Konzern	10	12	10

Von diesen 25 Unternehmungen zahlten im Jahre 1926 noch acht Gesellschaften weniger als 10 Proz. Dividende; 1927 waren es nur drei, 1928 nur zwei. Der Widling-Konzern, das stärkste Unternehmen in der deutschen Zementindustrie, hat seine Aktionärsdividende von 12 auf 10 Proz. herabgesetzt; aber da der Widling-Konzern diesmal ein Kapital von 19,1 gegen 15,3 Millionen im letzten Jahre zu verzinsen hat, ist die ausgeschüttete Dividendensumme sogar noch höher als im letzten Jahre.

Noch stärker oder als in den Dividenden kommt die Blüte der Zementindustrie in der inneren Stärkung der Werke durch erhöhte Abschreibungen und Rückstellungen

zum Ausdruck. So konnte die Portlandzementfabrik Stadt Oepeln, die in den letzten beiden Jahren ihre Dividende fast verdoppeln konnte, zu gleicher Zeit ihre Abschreibungen im letzten Jahr von 11 auf 13 Proz. des Anlagewertes heraufschrauben. Da die Dividende „nur“ 15 Proz. betrug, allein der ausgewiesene Reingewinn aber 21 Proz. des Kapitals ausmachte, so standen noch erhebliche Gewinne für die Stärkung der Reserven zur Verfügung. Die Portlandzementfabrik Affen, deren ausgewiesener Reingewinn 18 Proz. des Kapitals beträgt, also die Höhe der Dividende gleichfalls weit übersteigt, konnte im letzten Jahre 500 000 M. von ihren Gewinnen zurückstellen. Die schwersten Reserven konnte, wie schon im letzten Jahre, wieder die Portlandzementfabrik Hemmoor in Hannover zurückstellen. Wie bei dem Abschluß für 1927 werden auch

diesmal wieder „nur“ 15 Proz. Dividende gezahlt, obwohl allein der ausgewiesene Reingewinn in den beiden letzten Jahren in Höhe von 1,04 und 1,09 Millionen Mark fast die doppelte Dividende ermöglicht hätte. Klein nach dem ausgewiesenen Reingewinn verdiente dieses Unternehmen 1927/28 fast 60 Proz. seines Kapitals.

Der volkswirtschaftliche Widerstand

zwischen einer nur 60prozentigen Ausnutzung der Leistungsfähigkeit und gleichzeitigen enormen Gewinnen liegt auf der Hand. Noch schärfer ist dieser Widerstand, wenn man berücksichtigt, daß diese hochrentablen Werke ihre Gewinne nur aus einem Teil des Gesamtproduktes ziehen, denn ein sehr erheblicher Teil des Gesamtproduktes wird von den Zementkartellen mit Beschlag belegt. Diese für die Kartelle zurückgehaltenen Summen werden entweder zur Entschädigung an stillgelegte Betriebe — ähnlich wie in der Stahlindustrie — gezahlt, während darüber hinaus alljährlich Umsatzen von den Kartellen für die Bekämpfung der Außenwettbewerb vergeben werden.

Die von den Zementkartellen dem Baumarkt diktierten Preise sind also derart überhöht, daß bei einer durchaus schlechten Betriebsausnutzung die Zementindustrie eine verschwenderische Ausfindungspolitik an stillgelegte Betriebe durchführt, außerdem Millionen im Kampf gegen die Außenwettbewerb zum Fenster hinauswerfen und schließlich den Aktionären die höchsten Durchschnittsdividenden der deutschen Industrie zahlen kann. Dies ist nur möglich, weil die Zementkartelle trotz des Aufkommens der Außenwettbewerb auch heute noch den deutschen Baumarkt willkürlich ausbeuten können. Zwar beteuern die Kartellherren immer wieder, daß sie seit drei Jahren ihre Preise stabil gelassen hätten, doch frage sich nur auf welcher Höhe die Kartellpreise stabilisiert sind. Die Rationalisierung, die bei den Belegwerken der Zementwerke zu Leistungssteigerungen von 100 bis 150 Prozent je Mann und Schicht geführt und eine ganz gewaltige Senkung der Herstellungskosten zur Folge gehabt hat, hat sich in den Preisen nicht mit einem einzigen Pfennig ausgewirkt. Es besteht heute immer noch der unhaltbare Zustand, daß mit Hilfe der Kartellpreise Faulheitsprämien an schlechte Werke gezahlt und hohe Differentialrenten den guten Werken zugeschanzt werden.

Eine Mahnung hätte für die Zementkartelle die Entwicklung des Außenhandels im letzten Jahre sein sollen. In den Jahren 1926 und 1927 hatte die Einfuhr ausländischen Zements infolge der hohen Zölle so gut wie gar keine Rolle gespielt. Doch 1927 machte die Einfuhr noch nicht 1 Proz. des Absatzes der deutschen Werke aus, schnellte aber im letzten Jahr um mehr als das Doppelte in die Höhe und erreichte fast 1,5 Millionen Doppelzentner. Die Ausfuhr deutschen Zements ging dagegen von 11,7 auf 10,6 Millionen Doppelzentner, also um 10 Proz. zurück. Dem Auslande ist es also gelungen, der deutschen Zementindustrie nicht allein ihre internationale Absatzbasis zu beschneiden, sondern unter Ueberspringung der Zollmauern die deutschen Zementpreise auch im Inlande mit Erfolg zu unterbieten. Es wäre ernsthaft zu erwägen, ob man der Zementindustrie unter diesen Umständen nicht

den Zölle im eigenen Interesse entziehen müßte.

Wenn die geringen sozialpolitischen Erfolge der Arbeiterhoffe, die in einigen wichtigen Revieren Lohnaufbesserungen von 10 bis 13 Proz. durchsetzen konnten, und auch die Beratung des Reichsarbeitsministers zur Durchführung der Achtstundenschicht in den gesundheitsgefährdenden Zementbetrieben von den Unternehmern zum Anlaß genommen werden, von wachsender Konkurrenzunfähigkeit gegenüber dem Auslande zu sprechen, so ist das glatte Demagogie. Die Berichte über die Auswirkungen der Rationalisierung beweisen deutlich, daß die Leistungen der Zementbelegwerken unverhältnismäßig viel stärker gestiegen sind, als die Belastung durch höhere Löhne. Der Lohnanteil an den gesamten Herstellungskosten ging dementsprechend zurück. Trotzdem aber lassen es die Zementunternehmer, wie z. B. der Widling-Konzern, lieber auf wochenlange Arbeitskämpfe ankommen, als daß sie ihren Belegwerken auch nur das kleinste Zugeständnis freiwillig machen. Rücksichtslos in der Preisdiktatur, brutal in sozialpolitischen Fragen ist auch heute noch die Politik der Großherren in der Zementindustrie geblieben. R. B.

Öffentliche Auslandsschulden.

2,16 Milliarden Ende März 1928.

Das Statistische Reichsamts veröffentlicht in Nr. 12 von „Wirtschaft und Statistik“ einige interessante Daten über die gesamte Auslandsschuldung des Deutschen Reiches, der deutschen Länder und der deutschen Gemeinden. Auffgenomen sind in die Statistik des Reichsamts die direkt im Ausland aufgenommenen Anleihen, die im Ausland untergebracht, auf ausländische Währung lautenden öffentlichen Schatzwechsel sowie die Anteile der Länder und Gemeinden an den von den Giroverbänden und Provinzialbanken im Ausland aufgenommenen sogenannten Sammelanleihen. Nicht erfaßt sind eventuelle indirekt im Ausland aufgenommene Beträge, so zum Beispiel öffentliche Schulden, kurzfristige oder langfristige, die gegenüber deutschen Banken aufgenommen worden sind, von den deutschen Banken, besonders aber den Bodenkreditinstituten, aber im Ausland weitergegeben wurden.

Am 31. März 1928 hatten das Reich, die Länder, die Hansestädte, die Großstädte und sonstige öffentliche Körperschaften nach den Feststellungen des Reichsamts eine gesamte Auslandsschuldung von 2150,4 Millionen Mark. Davon entfielen auf das Reich 886,9 Millionen, wobei den Hauptposten die Dames-Anleihe von 800 Millionen darstellt, die aber als politische, nicht als wirtschaftliche Verschuldung zu betrachten ist. Auf die Länder kamen 511, auf die Hansestädte und Großstädte zusammen 671,8 und auf sonstige Gebietskörperschaften 128,8 Millionen Mark. In dem Gesamtbeitrag sind auch die sogenannten Gemeinschafts- oder Sammelanleihen enthalten, und zwar mit 198,1 Millionen Mark. Die kurzfristige Auslandsschuldung wurde insgesamt mit

236,1 Millionen festgestellt; davon entfielen rund 85 Proz. auf Schatzwechsel der Länder und Hansestädte, während nur der kleine Rest auf Städte und Gemeinden entfiel.

Das Statistische Reichsamts hat auch den Stand der öffentlichen Auslandsschuldung zum 31. Dezember 1928 festgestellt. Sie betrug insgesamt 2367,8 Millionen und zeigt damit gegenüber dem 31. März desselben Jahres eine Erhöhung um 208,4 Millionen Mark.

Von besonderem Interesse ist die Verwendung der Auslandskredite. Sie erfolgte fast reiflos — selbstverständlich ist dabei von der 800-Millionen-Dames-Anleihe abzusehen — für wirtschaftliche Zwecke; im Vordergrund stehen mit 501,2 Millionen die öffentlichen Versorgungsbetriebe, darunter weit aus erster Stelle die Elektrizitätswerke; weitere 303,9 Millionen dienten dem Ausbau der Verkehrsmittel, vor allem der Seehäfen und Binnenwasserstraßen. Für die Landwirtschaft wurden 86,7 und für das Wohnungswesen 60,5 Millionen verwendet.

Das Statistische Amt gibt auch eine Zusammenstellung der gesamten deutschen Auslandsschuldung aus langfristigen Anleihen, einschließlich der privaten, und zwar zum 31. März 1928:

Gebietskörperschaften	1920,3	Mill.
Öffentliche Unternehmen und Zweckverbände	914,2	„
Private Unternehmen	1506,2	„
Bodenkreditinstitute	719,3	„

Insgesamt 5150,0 Mill.

Berücksichtigt man, daß unter den 1920 Millionen der sogenannten Gebietskörperschaften sich auch die Dames-Anleihe befindet, so stehen für eigentliche öffentliche Wirtschaftszwecke 2084 Millionen

Herz sei ruhig!

Ab morgen nur noch Kaffee Hag

2315 Millionen gegenüber, die von privaten Unternehmungen und von Bodenkreditinstituten im Auslande aufgenommen worden sind. Interessant ist dabei, daß auf Kirchanleihen der Betrag von 91,56 Millionen entfällt und daß dieser Betrag in der Statistik des Reichsamts den Anteilen der öffentlichen Unternehmungen und Zweckverbände zugerechnet sind. Ein amüsanter statistischer Nebenhilf!

Konsumvereine berichten.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine hat die Statistik über die Entwicklung seiner Durchschnittsumsätze im Monat Mai dieses Jahres veröffentlicht. Der durchschnittliche Wochenumsatz pro Kopf hat sich gegenüber dem Monat April von 8,90 M. auf 8,92 M. erhöht. Der Stand des Monats Mai 1929 übertrifft den des Monats Mai 1928 um 81 Pf., und den des Monats Mai 1927 um 2,17 M. Das ist in zwei Jahren eine außerordentlich starke Steigerung. Die durchschnittlichen Wochenumsätze pro Kopf betragen jeweils im Mai 1927, 1928 und 1929 6,75 M., 8,11 M. und 8,92 M.

Genossenschaftsvereinigung auf dem Marsch. Der erste Zusammenschluß in Schlesien.

In Breslau wird der erste offizielle Zusammenschluß von landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbänden im Rahmen der Nationalisierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens gemeldet. Es wurden zusammengeschlossen die Genossenschaften des Provinzialverbandes schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften, des Verbandes schlesischer Raiffeisengenossenschaften und des Schlesiens Landbundesverbandes. Der neue Verband heißt Provinzialverband niederschlesischer ländlicher Genossenschaften Raiffeisen E. B.; sein Bezirk umfaßt die Provinz Niederschlesien und die angrenzenden Gebiete. Regierungsrat Albersmann vom Direktorat der Preussischen Zentralgenossenschaftsstelle überbrachte dessen Wünsche und sprach die Hoffnung auf gedeihliche Zusammenarbeit aus.

Chile will eine eigene Eisen- und Stahlindustrie schaffen. Dem Parlament von Chile liegt ein Gesetzentwurf vor, der den chilenischen Präsidenten ermächtigt, bis zu 120 Millionen Staatsgelder in den Industrien Chiles anzulegen, um, wie es heißt, eine Ueberwindung der chilenischen Industrie zu verhindern. Insbesondere soll über die Herstellung von Eisen und Stahl im südlichen Teil des Landes auf nationaler Grundlage gesichert werden.

Der deutsche Russenhandel ist passiv. Aus Moskau liegen die Ergebnisse der deutsch-russischen Handelsbilanz für die sieben Monate seit 1. Oktober 1928 vor. Danach ist der deutsch-russische Gesamt Handel gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres von 240,6 auf 210,7 Millionen Rubel gesunken. Die Ausfuhr der Sowjetunion nach Deutschland ist dabei von 95,5 auf 107,4 Millionen gesunken, während die deutsche Einfuhr nach Rußland von 145,0 auf 103,2 Millionen zurückgegangen ist. Diese Veränderungen sind sehr beträchtlich. Mit 4,2 Millionen Rubel ist der deutsch-russische Handel in den sieben Monaten seit Oktober 1928 schon passiv gewesen, gegenüber der vorjährigen Aktivität von nicht weniger als 50 Millionen. Fast unverändert sind die Handelsverhältnisse der Sowjetunion mit den Vereinigten Staaten, mit Frankreich und Italien. Dagegen hat der russisch-englische Gesamt Handel sich von 92,7 auf 115,5 Millionen Rubel erhöht.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- 11. Kreis Kreuzberg.** Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, sich am Samstag, 20. Juni, 11 Uhr, im 'Kaiser', Schiller Straße, stattfindenden Film-Vorlesung der Sozialistischen Arbeiterjugend, Arbeiter-Bezirk Kreuzberg, zu beteiligen. Eintritt 50 Pf.
- 14. Kreis Köpenick.** Genossinnen und Genossen, die bereit sind, am Sonntag, 24. Juni, vormittags, mitzufahren nach Glienke zu einem Sommerfest der dortigen Parteiorganisation, werden ersucht, sich heute, Freitag, 20. Juni, zwischen 17 und 19 Uhr im Parteibüreau, Invalidenstraße 5 zu melden.
- 16. Kreis Köpenick.** Kommunisten Rufus: Sonnabend, 20. Juni, Festsetzung des Streikendbittels Müllerstraße, der Untergrundbahnwerkstatt Seestraße und der Abgang Treptow. Treffpunkt: Seestraße Müllerstraße.
- 20. Kreis Reinickendorf.** Montag, 1. Juli, im Rathaus Wilmann, Heinz Eigensinn. Sitzung des Kreisvorstandes mit der Abteilungseisern.
- 28. 94. Epte 1. Juli** bis zum 8. August d. J. führt die Geschäftsbesorgung, Abteilungs-Genosse Otto Gräber, Berlin RD. 15, Kopenstr. 48, p. 4, bei Epte.
- 31. 94. Riederichshausen.** Sonnabend, 20. Juni, 20 Uhr, bei Alibi, im Friedrichsplatz, wichtige Funktionserklärung. Niemand darf fehlen.

Arbeiterwohlfahrt.

13. Kreis Tempelhof. Am Freitag, dem 28. Juni, 20 Uhr, Vertreterversammlung, Poststr. 17, Sitzungssaalnummer 1. Alle interesselten Genossen(innen) und Wohlfahrtspfleger(innen) werden eingeladen.

Jungsozialisten.

- Gruppe Webbing-Geschäftsmann.** Heute, Freitag, 20. Juni, im Jugendheim Oststr. 10, Vortrag: 'Das soziale Problem Polens'. Referent: Hans Sieberstein, Talkhof.
- Gruppe Köpenick.** Freitag, 20. Juni, 11 Uhr, im Jugendheim Hauptstr. 15, Schwabensandweg, Dünker Abend. Am Sonntag, 24. Juni, Teilnahme am Volksfest der Arbeiterjugend Parteiorganisation.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Pankow. Freitag, 20. Juni, 11 Uhr, im Rathaus, 20. Juni, angelegte Beteiligung an der Sommerfeier der GFD. In Pankow sind auch umfänglich ausfallen.

Geburtstage, Jubiläen usw.

94. 94. Marieborn. Der 78jährige langjährige Vorläufer des 1. Berliner Bezirks, Genosse Richard Schulz, Marieborn, Chaussee 89, wird heute 79 Jahre alt. Wie wünschten ihm, daß er mit seinen reichen organisatorischen Erfahrungen noch recht lange der Partei in aller Freie dienen möge. Die Abteilungsleitung.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

- 67. 94.** Unser langjähriger Genosse Karl Rischke, Tücherstr. 65, ist am 24. Juni verstorben. Die Einäscherung findet heute, 18 Uhr, im Krematorium Wannichowweg statt. Um zehnter Teilung wird gebeten.
- 31. 94. Riederichshausen.** Genosse Albin... (Text partially obscured)

Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einblendungen für die Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Heute, Freitag, 28. Juni, 19 1/2 Uhr:

- 11. Kreis Kreuzberg.** Partei beim Volkstr. 18, Vortrag: 'Rolle der GFD.' - Zentrum: Beim Rinderberg Str. 59, Vortrag: 'Freiheitskämpfer.' - Untergrundbahnwerkstatt Seestraße. 20. Vortrag: 'Das Genossenschaftswesen.' - Köpenick II: beim Riederichshausen Str. 18-19, Tagungspolitische Tagung. - Arnswaldener Platz: beim Arbeiterwohnhaus, Vortrag: 'Unter Stromhimmel.' - Köpenick III: beim Schöneberg Str. 20, Vortrag: 'Politische Erziehung der Jugend.' - Riederichshausen: beim Riederichshausen Str. 6, 20 Uhr Vortrag: 'Berufsaussichten.' - Wannichowweg: beim Schöneberg Str. 7, Vortrag: 'Kampfmittel der Arbeiterbewegung.' - Riederichshausen: beim Riederichshausen Str. 62, Vortrag: 'Das Arbeiterbewusstsein.' - Weihenker: beim Riederichshausen Str. 62, Vortrag: 'Sozialistische Jugendinternationale.' - Tücherstr. 65: Schule Riederichshausen.

- alle 94. Sommerferienabend.** - Friedrichshagen: beim Riederichshausen Str. 6, Vortrag: 'Sociale Fragen.' - Charlottenburg: beim Riederichshausen Str. 6, Vortrag: 'Sociale Fragen.' - Charlottenburg: beim Riederichshausen Str. 6, Vortrag: 'Sociale Fragen.' - Charlottenburg: beim Riederichshausen Str. 6, Vortrag: 'Sociale Fragen.'

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

11. Kreis Kreuzberg. Sonntag, 24. Juni, 11 Uhr, im Volkstr. 18, Schillerstraße, Film-Vorlesung 'Die Weisse Rose'...

H. Joseph & Co. Berliner Str. 51-55

Billigste Lebensmittel

Preis nur Freitag u. Sonnabend / Verkauf soweit Vorrat / Mengenabgabe vorbehalten

Frühes Fleisch		Wurstwaren		Räse und Fette		Kolonialwaren	
Kalbshamm Pfund 0.78	Kalber-Kamm u. Schuff 1.38	Mettwurst Braunschw. Art. 1.25	Cervelatwurst im Pettidarm 1.45	Margarine 100g und 0.50	Rohschmalz 0.67	Eier-Schnitznudeln Pfund	Eier-Fadennudeln 0.38
Kalbschnitzel Pfund 1.90	Hammel-Vorderfleisch 0.98	Speck-Ecken 0.90	Schinkenspeck 1.90	Grasbutter 1.48	Haukas, Schweizer voll 0.88	Eier-Bruchmakaroni	Backobst 0.45
Eisbällchen gepökelt Pfund 0.53	Schmortfleisch ohne Knochen Pfund 1.18	Landaberwurst 0.98	Landaberwurst II 0.84	Tilster vollwert 0.85	Diock-Näse Thaler Art. 70% 0.78	Sultaninen 20% 0.35	Bruchpils 0.18
Schweine-Schulterblatt Pfund 1.16	Getrier-Kammfleisch 0.86	Feine Leberwurst 1.35	Polnische 0.85	Romadour 20% ca. 700 g. St. 0.15		Auszugsmehl 5-Pfd.-Beutel 0.95	Puddingpulver 100g 0.45
Räucherwaren		Obst und Gemüse		Konferben		Konfitüren	
Seelachs geräuchert Pfund 0.38	Schellfisch geräuchert Pfund 0.38	Kohlrabi 1 Mandel 0.15	Salat 3 Kopf 0.10	Karotten geschnitten 0.40	Suppenbosen 0.45	Messina-Drops gewickelt 0.15	Eis-Bonbons gewickelt 0.15
Bundsaal geräuchert Bund 0.25	Räucherheringe 2 Stück 0.35	Möhren 1 Bund 0.10	Schoten 0.15	Spinat 0.45	Konsum-Gemüse 0.52	Sahnebonbons gewickelt 0.18	Pflaumen-Pralinen 0.18
Oalsardinen Mercurio Clubdose, 2 Stück 0.95	Neue Matjes-Heringe 0.10	Grüne Gurken 5 Stück 0.08	Bananen 0.44	Ananas Scheiben 1.20	Pflirsche kaffornische 1.35	Gebrannte Mandeln 0.23	Saure Bonbons 1/2 Pfd. 0.25
Bismarckheringe 1 Liter-Dose 0.68	Bratlinge 0.68	Aprikosen 0.38	Pflirsche 0.55	Ananas 1.10	Rirsch 1.35		
Geleheringe 0.68	Kronardinen 0.68	Pflirsche 0.55	Kirschen 0.38	Orange 1.05	Himbeer 1.35		
Oberflie-Knobländer 2 Paar Dose 0.85	Etha Delikatess-Würstchen 3 Paar Dose 0.85	Kirschen 0.38	Tomaten 0.28	Johannisbeer 1.15	Ananas 1.40		
		10 frische Eier durchgereicht 0.85		Drolfrucht-Marmel. 1/2 Liter 78	Vierfrucht-Marmel. 1/2 Liter 78		

Außerdem besonders vorteilhafte Angebote durch unsere Spitzenleistungen der Billigkeit!

Einige Beweise!	
Maushammer 20 cm lang, mit polierter Stiel 0.50	Kniefänge schwere Ausführung 0.50
Küchenbeil mit Metallstiel, 31 cm lang 0.50	Hackmesser 24 cm lang 0.50
Fuchschwanzsäge mit 30 cm langer Stabblatt 0.50	Bügel- oder Spannsäge mit 60 cm langem Silberstahlblatt 0.95

Grosser Lebensmittel-Verkauf

Freie nur Freitag und Sonnabend
Kaufensabgabe vorbehalten Verkauf soweit Vorrat

Obst und Gemüse

Blaubeeren Pfund	58 Pt.	Tomaten	Pfund	18 Pt.
Salat	3 Kopf	Aprikosen	Pfund	36 Pt.
Wirsingkohl	Pfund	Pflirsche	Pfund	45 Pt.
Zitronen	Dutzend	Kirschen	Pfund	25 Pt.
Bananen	Pfund	Johannisbeeren	Pfd.	48 Pt.
Stachelbeeren	2 Pfund	Grüne Gurken	Stück von	8 Pt.

Schmorgurken	2 Pfund	15 Pt.	
Neue Kartoffeln	44	Möhren	25
Neue Merenkartoffeln	58	Schoten	25

Käse und Sette

Bratenschmalz	Pfund	78 Pt.	Holländer	vollfett	Pfund	95 Pt.	
Margarine	Pfund	50 Pt.	Edamer	halbfett	Pfund	68 Pt.	
Frühstückskäse	3 Stck.	20 Pt.	Holländer	halbfett	Pfund	68 Pt.	
Steinbuscher	vollfett	Pfund	Dän. Schmelzer	3 Pf.	Pfund	78 Pt.	
Tilsiter	vollfett	Pfund	Blackkäse	Pilster Art	halbfett	Pfund	78 Pt.
Edamer	vollfett	Pfund	Kaukas. Schmelzer	vollfett	Pfund	96 Pt.	

Frische Molkereibutter	Pfund	1 ⁵⁶
Italienisches Olivenöl	1/2 kg	80 Pt.
Erdnussöl	1/2 Pf. 25 Pt., 1/4 Pf. 60 Pt., 1/2 Pf. 1 ⁰⁰ , 1/4 Pf. 1 ⁸⁵	

Konservern

Junge Erbsen	1 ⁵⁰	Sellerie	1 ¹⁰
Junge Erbsen	1 ²⁵	Apfelmus	78 Pt.
Junge Erbsen	78 Pt.	Süsskirschen	1 ¹⁵
Junge Erbsen	70 Pt.	Süsskirschen	1 ⁴⁰
Gemüseerbsen	50 Pt.	Sauerkirschen	1 ¹⁰
Erbsen	1 ²⁵	Kürbis	78 Pt.
Erbsen	78 Pt.	Reineclauden	95 Pt.
Gem. Gemüse	1 ¹⁰	Preisselbeeren	1 ²⁵
		Kalf. Pflirsche	1 ⁴⁵

Ananas	1 ²⁰
--------	-----------------

KONFITURE	
Pflaumen	92 Pt.
Aprikosen	1 ¹⁰
Orange	1 ⁰⁵
Johannisbeer	1 ¹⁵
Zweifruktmarmelade	
Apfel-Erdbeer / Apfel-Himbeer	78 Pt.
Apfel-Kirsch / Apfel-Johannisbeer	78 Pt.

Frisches Fleisch

Pa. Schweinebauch	ohne Beflage	Pfd.	1 ⁰⁸
Pa. Schweineschulterblatt		Pfd.	1 ¹⁸
Pa. Schweineschinken		Pfund	1 ¹⁸
Pa. Schweinekamm	od. Schett, ohne Beil.	Pfd.	1 ⁴⁴
Pa. Schweinekotelett		Pfund von	1 ³⁶ an
Pa. Kasselerkamm	od. Schuff	Pfd.	1 ³²
Pa. Eisbein m. Spitzbein	gepokelt	Pfund	60 Pt.
Pa. Rücken fett	bratfertig, ohne Schwarte	Pfund	86 Pt.
Pa. Schmorfleisch	Kesala ohne Knochen	Pfund	1 ²⁴
Pa. Schabefleisch		Pfund	1 ²⁰
Pa. Hackepeter	gewürzt	Pfund	1 ²⁰
Pa. Gulasch	gemischt	Pfund	90 Pt.
Pa. Suppenfleisch		Pfund von	78 Pt. an
Pa. Hammelvorderfleisch		Pfd.	98 Pt.
Pa. Hammelkeule	od. Rücken	Pfd.	1 ²⁸
Kalbshaxe		Pfund	68 Pt.
Kalbskamm	ohne Beflage	Pfund von	86 Pt. an
Kalbsrücken	ohne Beflage	Pfund von	98 Pt. an

Pa. Kalbsschnitzel	Pfund	2 ⁰⁰	
Pa. Kalbsroulade	gewürzt	Pfund	1 ⁴⁸
Pa. Roastbeef	ohne Knochen	Pfund	1 ⁶⁰
Pa. Rinderleber		Pfund	1 ²⁴

Geflügel

Pa. Schmorfleisch	ohne Knochen	Pfund	1 ¹⁸
Pa. Gulasch	ohne Knochen	Pfund	88 Pt.
Pa. Suppenfleisch		Pfund von	68 Pt. an
Pa. Hammelvorderfleisch		Pfd.	86 Pt.
Pa. Hammelkeule		Pfund	1 ⁰⁸
Pa. Hammelrücken		Pfund	98 Pt.
Rinderbacken	frisch, ohne Knochen	Pfd.	48 Pt.
Rinderlungen	frisch	Pfund	32 Pt.
Rinderherzen	frisch	Pfund	54 Pt.
Euter	frisch	Pfund	24 Pt.
Schweineköpfe	mit Backe, frisch	Pfd.	44 Pt.

Geflügel und Wild

Junge Tauben	Stück von	70 Pt. an	Fr. Suppenhühner	Pfd. v.	1,05 an
Junge Kükken	Stück von	1,35 an	Fr. Suppenhühner	Pfd. v.	1,30 an
Junge Gänse	Pfund von	1,30 an	Waldbühner	gefr.	Pfd. v. 1,10 an
Rohblättler		Pfund von	1,35 an		

Diabetikerbrot	45	50
----------------	----	----

Preiswerte Weine vom Fass

Spezial-Apfelwein	50 Pf.	4,50
Vorzüglicher Erbsenwein	1,00	9,50
Roter Tarragona, Qualität II.	1,10	10,50
Süsser Samos	1,20	11,50
Rheinpfälzer Weisswein	1 Liter	8 Liter
reintöniger Tischwein	1,25	6,00
Original Insol Samos, hervorragende Qualität	1,60	7,50
Original Douro Portwein, volle Qualität	2,25	10,50
Deutscher*** Weinbrand, unsere Spezialität		
altabgelagerte Qualität	4,60	23,50
1928er Edenkobener Gerech	1 ⁰⁰	10 Liter
vorzüglicher Bowlenwein		9,50
Kirschsaft	Extra billig! vorzügl. Qual. mit 1/2 Raffinade eingek.	1 ²⁵
	1/2 Champ.-Fl.	12,00
Roter süsser Johannisbeerwein	1/2	75
Cider, süsser Apfelwein		10 Pf.
Kirsch- u. Stachelbeerwein		7,00
Heidelbeerwein		
Carte Blanche	aussergewöhnlich billig	1 ²⁵
zur Bowle, reintoniger Fruchtschaumwein	1/2 Fl.	12,00

Während der Sommermonate sind Fleisch, Obst, Gemüse und andere leicht verderbliche Waren vom Versand ausgeschlossen

Wurstwaren

Rot-u. Leberw.	Pfund	58 Pt.	Gutsleberwurst	Pfund	1 ²⁰	
Sülzwurst	Pfund	85 Pt.	Schinkenpolnische	Pfd.	1 ²⁵	
Landleberwurst	Pfund	80 Pt.	Mettwurst	nach Braunsch.	Pfund	1 ¹⁸
Dampfwurst	Pfund	88 Pt.	Hildesheimer	Pfund	1 ⁴⁰	
Hausm.-Leberw.	Pfd.	95 Pt.	Feine Leberwurst	Pfund	1 ⁴⁵	
Berliner Mettw.	Pfund	90 Pt.	Schinkenspeck	Pfund	1 ⁹⁵	
Jagdwurst	Pfund	1 ¹⁰	Mausschinken	Pfund	2 ¹⁰	

Speck	98	Cervelat und Salami	1 ⁴⁵
-------	----	---------------------	-----------------

Magerer Speck	1 ³⁰
---------------	-----------------

Süsse und Räucherwaren

Seelachs	mit Kopf, im ganzen	Pfd.	24 Pt.	Seelachs	gewässert	Pfd.	42 Pt.
Kabeljau	ohne Kopf, im ganzen	Pfund	22 Pt.	Schellfisch		Pfd.	40 Pt.
Seelachs	ohne K. i. g.	Pfd.	16 Pt.	Seenal	abgemogen	Pfd.	70 Pt.
Goldbars		Pfd.	22 Pt.	Goldbars		Pfd.	45 Pt.
Fischfilet		Pfd.	28, 38 Pt.	Bundale	kl. Bund	25 Pt.	
				Stückenlachs		Pfund	1 ³⁰

Ostseeheringe	50	62
---------------	----	----

Marinierte Delikatessproppen	3 Dosen	78 Pt.
Bäsumer Nordseekrabben	1/2 Dose 35 Pt., 1/4 Dose 65 Pt., 1/2 Dose 115 Pt.	

Kolonialwaren

Bruchreis	Pfund	18 Pt.	Eierfadennudeln	Pfd.	38 Pt.
Burma-Reis	Pfund	22 Pt.	Eiermakaroni	Pfund	46 Pt.
Moulin-Reis	Pfund	26 Pt.	Eierhörnchen	Pfund	48 Pt.
Karolinen-Reis	Pfund	38 Pt.	Gebr. Gerste	Pfund	22 Pt.
Hartweizengriess	Pfd.	23 Pt.	Gebr. Roggen	Pfund	22 Pt.
Weizengriess	Pfund	21 Pt.	Kakaopulver	Pfund	65 Pt.
Eierbandnudeln	Pfd.	36 Pt.	Kakaopulver	10 Pfund	5 ⁹⁵

Kaffee	2 ¹⁰ 2 ²⁰ 2 ⁴⁰ 2 ⁶⁰
--------	---

KONFITUREN

Bonbonmischung	1 Pfd.	45 Pt.	Fruchtkissen	5 ⁰⁰ 1/2 Pfund	35 Pt.
Rambomben	1/2 Pfund	45 Pt.	Borkenschokolade	1/2 Pfund	60 Pt.
Pfefferminzmorsellen	1/2 Pfund	35 Pt.	Kokosmakronen	1 Pfd.	95 Pt.
Goldbonbonmischung	1 Pfund	68 Pt.	Saure Drops	in Büchsen, für Reise und Wanderungen, Büchse	20 Pt.

Billige Angebote in Toilette-Artikeln und Hausseifen

Prima reine Kernseife	200 g Frischgewicht	65 Pt.	5 Stück feine Toiletteseife	in Cellophanbeutel, ca. 650 Gramm, verschiedene Gerüche	75 Pt.	Bleikristall-Zerstäuber	buntes Blumenmuster	2 ²⁵
Salmiak Seifenpulver	3 Pakete à 1 Pfund Inhalt	35 Pt.	Badeseife	angenehm und stark parfümiert, Rosenathek ca. 200 g	35 Pt.	Kopfwasser	zur täglichen Haarpflege, mehrere Gerüche	1 ⁹⁰
Wundermop	mit guter Franse und Dose, gebrauchsfertig getränkt	90 Pt.	Porzellan-Seifenhalter	mit Nickelbgl.	95 Pt.	Gummi-Kopfbürste	zur Massage des Haarbodens	75 Pt.
Mop-Öl	zum staublosen Feigen	95 Pt.	Gummischwamm-Handschuhe		95 Pt.	Eucalyptus-Mundwasser	stark aromatisch, grosse Flasche	85 Pt.
Honig-Fliegenfänger	1 Stück	15 Pt.	Sauerstoff-Badetabletten	gut parfüm. Packung	50, 95 Pt.	Zelluloid-Zahnbürsten	kräftiger Stiel und gute Borsten	25, 35, 50 Pt.
Krepp-Toilettepapier	1 Rolle 15 Pf., 10 Rollen	1 ³⁵	Kölnisches Wasser	für Bad und Toilette, Doppelflasche	95 Pt.	Grosser Nickel-Stehspiegel	halb Ave-nue-führg. St.	75 Pt.

Telephon. Bestellungen werden prompt erledigt
Unsere Anstalten:
Leipziger Strasse: A 4, Zentrum 8533
Alexanderplatz: H 1, Carolina 0019
Frankfurter Allee: E 3, Königsstadt 270
Wilmsdorfer Str.: C 1, Steilplatz 5151
Belle-Alliance-Str.: F 5, Bergm. 4570
Kottbuser Damm: F 8, Baeckwald 5101
Andreasstrasse: E 4, Alexander 2364
Brunnenstrasse: D 4, Humboldt 3834

HERMANN TIETZ

Schluß mit der Zersplitterung!

Appell an alle Berliner Bauarbeiter.

Solange es in Berlin eine freigewerkschaftliche Bauarbeiterbewegung gibt, ebensolange gibt es schon „Aucharbeiterführer“, die es für zweckmäßig erachten, neben der freigewerkschaftlichen Organisation Splitterorganisationen zu erhalten, die zwar wegen ihrer zahlenmäßigen und finanziellen Schwäche bedeutungslos sind, die aber doch bis zu einem gewissen Grade die Gesamtbewegung hindernd beeinflussen. Diese Sonderorganisationen haben

den Aufstieg der freigewerkschaftlichen Bauarbeiterbewegung

nicht zu hindern vermocht, nach ihren eigenen Mitgliedern besondere Vorteile erkämpft. Ihr Vorhandensein hat aber oftmals dazu beigetragen, daß das Gros der Berliner Bauarbeiterschaft, das freigewerkschaftlich organisiert ist, nicht immer die Erfolge erringen konnte, die es erzielt hätte, wenn es in einer einzigen Organisation zusammengeschlossen gewesen wäre.

Inwiefern sogenannte Ruhmsucht oder rein persönlicher Egoismus die „Führer“ dieser Zwergebilde bisher davon zurückgehalten haben, ihre Hand zur organisatorischen Einigung der gesamten Berliner Bauarbeiterschaft zu bieten, soll hier nicht näher untersucht werden. Fest steht jedenfalls, daß die Leitung der Baugewerkschaft Berlin des Deutschen Baugewerksbundes mehrmals — aber leider ergebnislos — versucht hat, durch Verhandlungen die

gewerkschaftliche Einheitsfront aller Berliner Bauarbeiter

herzustellen. Einen neuen Schritt in dieser Richtung hat die Baugewerkschaft Berlin jetzt wieder unternommen, indem sie, wie im „Vorwärts“ bereits mitgeteilt wurde, in ihrer letzten Bezirksversammlung am 19. Juni eine Entschließung gefaßt hat, die sich an alle Berliner Bauarbeiter wendet mit der Aufforderung, mit der Zersplitterung Schluß zu machen und sich dem Baugewerksbund anzuschließen. Der Hauptvorstand des Baugewerksbundes wurde in dieser Entschließung ersucht, allen zum Baugewerksbund zurückkehrenden Mitgliedern die alte Mitgliedschaft und die in den anderen Verbänden erwerbene Mitgliedschaft anzuerkennen, welchem Ersuchen der Hauptvorstand auch nachgekommen ist.

Dieser für die Berliner Bauarbeiterschaft sehr wichtige Beschluß lag am Mittwoch der örtlichen Generalversammlung der Baugewerkschaft Berlin zur endgültigen Entscheidung vor. Der Vereinsvorsitzende, Genosse Drügemüller, zeigte an den

Leistungen der Organisation auf lohn- und tarifpolitischem Gebiet.

daß alles, was bisher für die Berliner Bauarbeiter errungen wurde, nur durch den Baugewerksbund erreicht worden ist, während alle Splitterorganisationen, ob sie sich nun Industrieverband, Syndikalistik oder sonstige nennen, tatlos daneben gestanden haben. Mit Ausnahme einiger Augenblickserfolge auf einzelnen Baustellen haben diese Organisationsformen nicht den geringsten Erfolg aufzuweisen. Sie besitzen auch nicht eine Einrichtung, die sich mit den sozialen Einrichtungen des Baugewerksbundes auch nur im entferntesten messen könnte. Ihre Mitglieder zahlen wohl um etwa ein Drittel niedrigere Beiträge, als sie im Baugewerksbund erhoben werden, sehen aber auch von ihren Beiträgen so gut wie nichts wieder.

Ohne selbst bekanntzugeben, wieviel sie von den Einnahmen für Kampfwerte bisher ausgegeben haben, behaupten die „Führer“ dieser Organisationen, daß der Baugewerksbund keine Kampforganisation ist, obwohl nachgewiesen werden kann, daß der Baugewerksbund im letzten Jahr fünf durchschneidend

57 Prozent aller Ausgaben für Kampfwerte aufgewendet

hat und die Verwaltungskosten der Berliner Baugewerkschaft noch um rund 10 Proz. niedriger liegen als z. B. die der Kaiser-Organisation. Wenn schon diese Splitterverbände seit ihrem Bestehen nur ein Schattendasein führen, so ist es wirklich an der Zeit, daß man die Berliner Bauarbeiterschaft mit allem Nachdruck auf die Zwecklosigkeit der Beibehaltung dieser ohnmächtigen Verbände hinweist und sie auffordert, endlich zu ihrem und aller Bauarbeiter Nutzen mit der Sonderbündelei Schluß zu machen.

Genosse Drügemüller empfahl der Generalversammlung die Annahme einer Entschließung, in der der Beschluß des Vereinsrats vom 19. Juni gutgeheißen wird und die Mitglieder der Splitterorganisationen aufgefordert werden, sich reiflos dem Baugewerksbund anzuschließen. Allen denen, die bis zum 1. Oktober dieses Jahres ihren Uebertritt vollziehen, soll ihre alte Mitgliedschaft im Baugewerksbund und ihre Mitgliedschaft in den anderen Verbänden, wenn sie lüdenlos ist, angerechnet werden. Diese Entschließung wurde entsprechend dem Antrag eines Generalversammlungsdelegierten ohne Debatte gegen eine Stimme angenommen.

Einigung im Kohlengroßhandel. Schiedspruch von den Unternehmern anerkannt.

Wie im „Vorwärts“ bereits vor einiger Zeit mitgeteilt wurde, war nach ergebnislosen Verhandlungen mit dem Verband Berliner Kohlhändler vom Schlichtungsausschuß am 17. Mai ein Schiedspruch gefaßt worden, wonach die Löhne der ständigen Arbeiter von 1,20 M. auf 1,25 M. und die der übrigen Arbeiter im gleichen prozentualen Verhältnis erhöht werden sollten, der Manteltarif jedoch unverändert um ein Jahr verlängert werden sollte. Für das Lohnabkommen war im Schiedspruch eine Geltungsdauer bis zum 30. April 1930 festgelegt worden.

Dieser Schiedspruch war von den im Verkehrsband organisierten Arbeitern in einer Versammlung zwar abgelehnt worden, galt aber, weil eine Urabstimmung die nicht statutarisch notwendige Stimmmehrheit ergab, als von den Arbeitern angenommen. Da der Schiedspruch von den Unternehmern abgelehnt worden war, hatte die Organisation die Verbindlichkeitsklärung beantragt. In den Verhandlungen vor dem Schlichter, die gestern, Donnerstag, geführt wurden, kam noch vor der Entscheidung des Schlichters eine Einigung dadurch zustande, daß die Unternehmer den Schiedspruch nachträglich anerkannten. Die Nachzahlung der Lohnzulage soll möglichst noch in dieser Woche, spätestens jedoch in der nächsten erfolgen.

Karl Kirshnick

Einen schweren Verlust hat der Zentralverband der Maschinenisten und Heizer Deutschlands erlitten. Am 24. Juni starb der Mitbegründer dieser Organisation, Karl Kirshnick, im Alter von 80 Jahren. Der Zentralverband, der im Jahre 1892 gegründet wurde, ertor sich Kirshnick zum 1. Vorliegenden, welchen Posten er 14 Jahre lang verwaltete.

Im Jahre 1906 übernahm er die Schriftleitung des Verbandsorgans, das er weitere 15 Jahre leitete. Im Jahre 1921 trat er in den Ruhestand. Seine ganze Kraft setzte er in den Dienst seiner Berufsorganisation. Unermüdet war er tätig, den Gewerkschaftsgedanken in den Köpfen und Herzen seiner Berufskollegen zu verankern.

Gerade die Maschinenisten und Heizer hatten unter doppelter Ausbeutung zu leiden, einmal durch die überlange Arbeitszeit und dann durch die kärgliche Entlohnung. Hier den ersten Hebel zur Besserung der sozialen Lage seiner Berufskollegen angefaßt zu haben, bleibt das Verdienst des nun so plötzlich Dahingegangenen. Seine Organisation dankt ihm für seine Liebe und Treue über das Grab hinaus.

Tagung des englischen Generalrats.

Der Generalrat der Gewerkschaften hielt am Mittwoch in London eine Tagung ab, die vor allem der Zurückziehung des im Anschluß an den Generalkongress im Jahre 1926 angenommenen Gewerkschaftsaktens galt. Wie verlautet, haben die Gewerkschaftsführer Zusicherungen erhalten, daß dieser Gewerkschaftsakt in Kürze fallen wird.

Im schlesischen Textilkonflikt finden am Freitag im Reichsarbeitsministerium nochmals Verhandlungen statt. Es handelt sich um einen letzten Versuch, eine Einigung zwischen den Parteien herbeizuführen, nachdem die Verhandlungen über den von den Textilarbeitern gestellten Antrag auf Verbindlichkeitsklärung gescheitert sind.

Die Entscheidung über die Schiedsprüche für den Ruhrbergbau und den ober-schlesischen Steinkohlenbergbau dürfte ebenfalls am Freitag fallen.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Deute, Freitag, 19 Uhr, tagen die Gruppen: Charlottenburg: Jugend beim Sportplatz, 20. H. Abend, Erlebnis im Betrieb. — Westend: — Jungclique: Jugend beim des Parkquartals Wedding, Ebnert-Edel-Strasse. — Vorkriegs: Berufslehre, Berufslehre und Gewerkschaften. — Hermannplatz: Jugend beim Ebnert-Edel-Strasse. — Herold: Jugend im Straßberg. — Ebnert, Ebnert: Jugend beim Wasserwerk, 2. von 91. Wie besuchen den Drucker im Klub Klingenberg. Treffen um 18 Uhr am Hochbahnhof Felicitasstraße. — Westend: Jugend beim, Schule Conradsplatz, Str. 20. Freitag: Jugend und Arbeiterkassen. — Wie spielen und haben ab 18 Uhr: Gruppe Weihenstephan: Stadion am Kaulen See in Weihenstephan. — Gruppe Ebnert: Auf dem Sportplatz am Urban. — O-Treier: Baden im Klub Klingenberg. — Die Besetzung der Röhren Berlin: Schüler findet am Sonnabend, 28. Juni, 15 Uhr, auf dem Zentralfriedhof in Friedhofstraße statt. Treffen am 14 Uhr an der Endhaltestelle des Autobusses Nr. 19. Nachmittags begeben sich direkt zum Friedhof.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Deute, Freitag, finden folgende Veranstaltungen statt: Bantow-Richtungslehre: Jugend beim Sportplatz, 14 (großes Zimmer). Freitag: „Von Jungfrauen zum freien Gewerkschaftler“. Referent: Georg Dellbrunn. — Oberpreze: Jugend beim Conradsplatz, 2. Spielabend im Freien. — Rosenfeld: Jugend beim Conradsplatz, 2. Referent: — Ebnert: Jugend beim Ebnert-Edel-Strasse, 7-10. Ausprache über „Alte und neue Kunst“. Referent: Franz Depnitz. — Herold und Urban: Ab 10 Uhr spielen auf dem Spielplatz im Reinholderspark.

Verbandstag der Kupferschmiede.

Urabstimmung über die Verschmelzung.

An der Frage des Anschlusses an den Deutschen Metallarbeiterverband wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Generalversammlung nimmt Kenntnis von den Auswirkungen des Kartellvertrages mit dem DMB, und dem Stande der Vereinigungsverhandlungen mit demselben. Sie hält nach wie vor den Zusammenschluß mit dem Deutschen Metallarbeiterverband für geboten und erwartet einen baldigen Abschluß der Vereinigungsverhandlungen. Unter Ablehnung aller weitergehenden Anträge beauftragt die Generalversammlung den Zentralvorstand, nach Abschluß dieser Verhandlungen mit dem DMB, das Ergebnis derselben unseren Mitgliedern in geeigneter Weise zur Kenntnis zu bringen und eine erneute Urabstimmung zwecks Vereinigung mit dem DMB. vorzunehmen. Das Ergebnis der Urabstimmung ist einer Konferenz der Verbandskörperschaften vorzulegen. Im Falle der Ablehnung der Vereinigung mit dem DMB. ist die Konferenz ermächtigt, eine Neueinteilung der Bezirke vorzunehmen.“

Der Verbandsvorsitzende Fahrmarkt erklärte, daß der Zusammenschluß nur durch eine Urabstimmung beschlossen werden könne, da sonst der Verband zerrissen werde. Die Unterstufungseinrichtungen der Verbände seien sehr verschieden; sie ließen sich nicht so einfach ändern, vor allem mache die Invalidenunterstützung Schwierigkeiten. Bei den Kämpfen würden viele Schwierigkeiten wegfallen, wenn die Kupferschmiede dem Metallarbeiterverband angeschlossen wären. Es bestehe ja auch im Metallarbeiterverband die Möglichkeit, Sondertarife für die einzelnen Gruppen abzuschließen. Entscheidend sei nur die Frage, ob das gute Organisationsverhältnis der Kupferschmiede nach dem Anschluß bestehen bleibe. Das sei aber sehr wohl möglich. Die Kupferschmiede hätten in ihren Kämpfen einen besseren Rückhalt, wenn der große Metallarbeiterverband hinter ihnen stehe. Für den Anschluß sei unbedingt eine Zweidrittelmehrheit notwendig, um von vornherein Mißbilligkeiten aus dem Wege zu gehen.

Brandes vom Hauptvorstand des Metallarbeiterverbandes betonte, daß keine Vergewaltigung eintreten dürfe. Der Deutsche Metallarbeiterverband wüßte einen freien Entschluß der Kupferschmiede. Ueber die Unterstützungsfragen, ausgenommen die Invalidenunterstützung, komme man leicht hinweg. Bei der Verschmelzung müßten die Mitglieder, die bereits Invalidenunterstützung beziehen, sichergestellt werden.

Reichel, der Vorsitzende des DMB, und Vertreter des UDBA, wies auf die Breslauer Beschlüsse hin, durch die der Weg zum Zusammenschluß gegeben sei. Er zeigte an verschiedenen Beispielen, wie bei einzelnen Branchen des DMB. die Arbeitsbedingungen verbessert wurden. Nichts stehe im Wege, auch für die Kupferschmiede ähnliche Erfolge zu erzielen. Die Auffassung, daß die Vereinigung das Organisationsverhältnis der Kupferschmiede verschlechtere, sei irrig. Weiterbildung der Funktionäre nach der Arbeit genüge heutzutage nicht mehr; deshalb nehme der DMB. den Funktionär für Wochen aus der Tagesarbeit heraus. Das könne nur im großen Verband durchgeführt werden. Der Gesichtspunkt der Bildungsarbeit dürfe nicht gering eingeschätzt werden. Komme es nicht zur Verschmelzung, dann werde eine eigene Branchenorganisation der Kupferschmiede im DMB. gebildet.

Sonnenwendfeier der Gewerkschaftsjugend.

Das Wetter hatte ein Einsehen: der Regen hatte zwar bei Beginn der Feier im Volkspark Jungfernheide nicht ganz ausgehört, aber es tropfte nur so fein, daß man es selbst ohne Regenschirm ein paar Stunden im Freien aushält. Das Kammerorchester der Schüler von der Hochschule für Musik mußte zwar seine Darbietungen etwas verkürzen, denn die himmlische Feuchtigkeit war auf die Dauer den Instrumenten wenig zuträglich. Aber sonst verlief alles programmgemäß: Der Sprech- und Bewegungschor der freigewerkschaftlichen Jugend trotzte in feinen Gymnastiktirats dem Wetter ebenso wie Heinz Thiesens „Junger Chor“ und wie Alfred Beierle, der den Hymnus „Sonnenwende“ von B. Bu'aw regierte.

Sonder-Verkauf

Auf alle Waren 15% Rabatt

(nur die Maß-Abteilung, Berufskleidung und einige Markenartikel ausgenommen)

Wer wirklich sparen will beim Einkauf guter Herren- und Knabenkleidung, der geht zu:

Eiders & Dyckhoff

Gertraudenstrasse 8-9 An der Petrikirche

Verbandstag der Buchdrucker. Diskussion über den Geschäftsbericht.

In der Diskussion trat Hube-Königsberg für die Solidaritätsaktion der Maschinenleger ein...

Zieme-Jena bemängelt die Haltung des Vorstandes in dem Lohnkampf im März 1928...

Junger-Mannheim wandte sich gegen die Wählbarkeit der kommunistischen Opposition innerhalb des Verbandes...

Sturz-Weigelt verwirft Einzelaktionen und verlangt deshalb die Ablehnung des Königsberger Antrages...

Am zweiten Verhandlungstage wurde die Diskussion fortgesetzt, die sich hauptsächlich um die Haltung des Brandenburgischen Maschinenlegervereins drehte...

Die sich hauptsächlich um die Haltung des Brandenburgischen Maschinenlegervereins drehte...

bekommen. Dem muß entgegengetreten werden. Mit den oppositionellen Tiraden ist nicht viel anzufangen. Krauß geht in seinem Schlusswort auf die Ausführungen der Diskussionsredner ein...

Die Taktik des Verbandes

kann nicht für alle Zeit, nicht einmal für den Verlauf einer Bewegung festgelegt werden. So mußten wir das Druckmittel der Tarifkündigung im März 1928 anwenden...

den Ausbau des Schlichtungswesens

in einer für die Arbeiterschaft zweckmäßigen Form fordern. Redner weist nach, daß in Krisenzeiten das Schlichtungswesen nützlich gewirkt hat...

Redner begründet noch einmal den Standpunkt des Vorstandes in der Frage des Manteltariffs. Die Gauvorstände haben sich gegen die Kündigung des Manteltariffs ausgesprochen.

Die Tätigkeit der Opposition, die Weisungen und Diffidat einer politischen Partei folgt...

Wir verblissen es uns, daß in so schmutziger Weise die Gewerkschaftsarbeit zusehends gemindert werden soll.

wie es von der Opposition versucht wird. Die Zerpfaltertendenzen haben bei uns keinen sonderlichen Boden gefast.

Nach einem kurzen Schlusswort von Schweinich wird einstimmig ein Beschluss gefasst, der die Tätigkeit des Vorstandes anerkennt...

Der Antrag Königsberg, der sich für das Sondervergehen der Brandenburgischen Maschinenleger einsetzt, wird abgelehnt.

Die Entschlebung gegen eine Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung brachten wir im gestrigen Abend.

Einige Diskussion über den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde nicht geführt.

Der Verbandsvorsitzende Kollege Krauß sprach dann über die Beziehungen des Buchdrucker-Verbandes zum Graphischen Bund, A.D.B. und dem Internationalen Buchdruckersekretariat.

Musikaufträge. Übergibt man nur dem Redakteur des Deutschen Musikerverbands...

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 28. 6. Staats-Oper. Unter d. Linden. A.-V. 162. 19.15 Uhr. André Chenier.

Winter Garten. 9 Uhr. Jentz, 2019. Raucher erlaubt.

Bon-John Jazz-Girls. Scamp & Scamp, die lustigen Berliner.

Rose-Theater, Große Frankfurter Str. 122. Täglich 8.15 Uhr. „Meiseken“.

Sommer-Garten-Theater. Berliner Prater. N 55, Kast.-Allee 7-9.

Reichshallen-Theater. Alt-Mitte. Stelliner Sängler.

Volksbühne. Theater am Bülowplatz. 6 Uhr. Berlin, wie es weint u. lacht.

SCALA. 8 Uhr. O. 5 Barbarossa 9250. O'Hanlon & Zamboni.

PLAZA. Am Köpenicker Platz. Täglich 5, 8.15. Sonntag 2, 5, 8.15.

Rennen zu Strausberg. Freitag, den 28. Juni, nachmittags 3 Uhr.

Kleider machen Leute. Herren-Anzüge u. Ueberzieher. Mass-Anzüge.

Deutsches Theater. D. 1. Norden 12 210. 8 U., Ende gegen 11. Die Fledermaus.

Die Komödie. 11 Bismck. 2414/7516. 9 u., Ende geg. 10.45 U.

Reporter (The Front Page). Ein Stück in 3 Akten von Ben Hecht und Charles Mac Arthur.

Theat. d. Westens. Täglich 8 1/2 Uhr. Sonntag 3 1/2 u. 8 1/2. Franz Lehars.

Allgem. Ortskrankenkasse Berlin-Weissenau. 33. Nachtrag zu den Satzungen...

Garnowsky-Bühnen. Theater in der Königsplatz-Strasse. Täglich 8 u. 9 Uhr.

Bilanz der Möbelfabrik „Osten“. Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung vom 31. Dezember 1928.

Metropol-Th. Tägl. 8 1/2 Uhr. Sonntags 3 1/2 u. 8 1/2. Operette von Offenbach.

Theat. am Kochl. Tor. Tägl. 8 Uhr. Eintragsänger.

Der neue Bengt Berg-Film. Die letzten Adler. Uraufführung: Heute 7.00, 9.15 Uhr. Bengt Berg spricht in jeder Vorstellung selbst zu seinem Film.

Planetarium am Zoo. Täglich außer Montags u. Mittw. 8 Uhr.

Verkäufe. Tapeten, Gellat, Kolonialwaren...

Beschreibung der Bilanz der Möbelfabrik „Osten“.

Utsch. Künstler-Th. Täglich 8 1/2 Uhr. Polnische Wirtschaft.

Trianon-Th. Täglich 8 1/2 Uhr. Sonntag 3 1/2 u. 8 1/2.

Paul Neumann. Geb. 10. November 1864. Seine immer durch die Tat bewiesene wahre Kollegialität...

Georg Emanuel. Geb. 23. Juni 1871, am 26. Juni gestorben. Ihre tiefen Kondolenz!

Musikinstrumente. Flauto, Oboe, Klarinette, Basson...

Fahrräder. Ersatzteile, Zubehör...

Kaufgesuche. Bekannte, tätige Bekanntheit...

Zimmer. 2, 2 1/2, 3, 3 1/2-Zimmer-Remontebau...

Arbeitsmarkt. Stellenangebote. Sauberes Hausmädchen...

Gerhart Herrmann Mostar: Der Feldlaufkäfer Ein Kindheitserlebnis

Damals, als ich mit dem Käferchen jing, war ich noch Kind. Ich wollte es zu den vielen anderen geben, die ich bereits zu Hause hatte, in Kether ersüßt, sorgfältig mit einer feinen Nadel durch den Leib gestochen und auf einem Brett befestigt. Ich hatte keine Schachtel bei mir und mußte das Tierchen in der Hand noch Hause tragen. Das hatte ich schon oft getan; aber heute erschien mir das sonst gewohnte Krabbeln der angestaut um ihre Freiheit kämpfenden Beinchen sonderbarer, es war mir ein unangenehmes Gefühl, als strich jemand mit einer harten, schmutzigen Bürste unaufhörlich durch meine gehobelte Hand. Ich sann kindlich darüber nach, warum mich das Schwimmen gerade des kleinen Laufkäfers so merkwürdig berührte, ja, ich gab es mir zu, mich fast ängstlich machte. Die größeren Tiere, der Molch oder der Puppenräuber, die hatten eine erstaunliche Kraft, die dohrten mit ihren harten Köpfen zwischen den Fingern, und die kleine Hand mußte sich oft anstrengen, um ihre Opfer nicht entweichen zu lassen. Und als man gar mal einen Hirschkäfer gefangen hatte, einen ganz besonders großen Burschen mit scharf gezähnten Kneifzangen — oha! Über dies hier, dies winzige, häßliche Käferchen, das hatte doch so gut wie gar keine Kraft, das irrte in der Hand herum wie in einem großen, dunklen Saal, und vor solcher Wehrlosigkeit hatte ich nun Angst. Ich schalt mich feige und presste die Finger fester zusammen.

Zumellen, während des halbständigen Heimweges, dachte ich: „Warum läßt du ihn eigentlich nicht los? Was willst du mit dem häßlichen Vieh?“ Aber dann fiel mir Onkel Karl ein und sein überlegen lächelndes Gesicht, als er mir gesagt hatte, ein richtiger Käferfanter dürfe nicht nur auf große Glieder und schöne Farben sehen, oh nein, sondern müsse alles sammeln, alles töten, alles aufspießen, jeden noch so kleinen Käfer; denn die Sammlung von Käferleichen hätte erst dann einen Wert, wenn sie vollständig wäre. . . und ich behielt das verweilt zappelnde Tierchen in der Hand, ob auch aus Angst und aus Scham vor dieser Angst mein Gesicht ganz rot wurde.

Endlich war ich daheim. Und als ich den Käfer über das Aetherglas hielt, war im Eifer der sachlichen Arbeit das merkwürdige Gefühl von vorhin geschwunden. Das Tierchen stellte sich zunächst tot, als ich es zwischen die Finger nahm; aber ich lachte; oh, das machten sie alle so; aber wir Menschen waren eben so schlau, nein, mit solchen Mäxchen konnte mein Opfer mich nicht irreführen, schließlich mußte es doch dran glauben! Und sich mal an: jetzt merkt es den Kether, zappelt wie wahnsinnig; die Bewegungen der Beinchen werden aber schon langsamer, zitternder, hören endlich ganz auf; das Knacken unter dem Rückenschild hört man auch nicht mehr, weil sich der Kopf nicht mehr bewegt; noch ein ganz weites Auseinanderbreiten der zitternden Fühler, wie ein Lasten nach einer letzten Rettung, dann ein müdes Zusammenlegen. . . es ist aus.

Mit einem ganz feinen Knirschen durchbohrte die Nadel den grauen Leib. Dann suchte ich auf meinem Brett nach einem freien Platz für meinen letzten Fang, fand ihn, machte kunstvoll auf ein kleines Schild: „Gemeiner Feldlaufkäfer“ — und da steckte er schon!

Ich sah stolz über mein großes Brett. Wie das schillerte in allen bunten, gleichenden Farben der Welt! Der schlanke Goldlaufkäfer mit dem gerippten Körper, die vielen Beine, behäbigen Rosenfüße, die Flügeldecken hatten, so glänzend, wie der Goldschmuck am Weihnachtsbaum, und der schwarzweißbraune Molchkäfer. . . Mir fiel auf, daß das große Käferchen inmitten all der Pracht eigentlich störend wirkte. Es gehörte nicht recht hierher mit seiner gedrungnen, platten Gestalt, mit seinem unscheinbaren Kleid. Es war beinahe, wie wenn Hulla Emma aus der Kellerwohnung in unserem großen, hellen Kinderzimmer mit uns spielte; wir hatten sie draußen auf der Straße sehr gern, aber im Zimmer war sie eigentlich nur ein grauer, schmutziger Fleck, der störte. Und sie zappelte immer so hilflos auf ihrem Stuhl herum, als möchte sie gern hinunter und dürfe nicht. Ja, in der Stube. . . aber unten ließ es sich gut mit ihr spielen. Sie war doch schließlich ein nettes Göhr, trotz ihrer schlechten Erziehung und ihrer Schmutzlichkeit und überhaupt — vielleicht war sie unten.

Ich ging, um mit Emma Hulla zu spielen, und kam erst zum Zubettgehen wieder hinaus, mit heißen Boden, oh häßlich, war todmüde und furchtbar lustig, zog mich aus. Und gönnte mir gerade noch die Zeit, rasch einen stolzen Blick auf meine Käfersammlung zu werfen. Da waren sie alle, groß und steif und stumm und schimmernd, wie die Ritterrüstungen in dem Schloß, das wir einmal besucht hatten. Aber da — hallo! — was war dem das? Sah, lief da eine Fliege? Da bewegte sich doch etwas? Da trock doch etwas und kam nicht von der Stelle?

Ich fühlte, wie ich leichenblass wurde und dann sah wieder rot, wie ich schreien wollte, und wie etwas mir die Kehle zusammenpresste, aber ich zwang mich, genau hinzusehen, nochmals — es mußte ja Unfug sein, ich mußte mich doch versehen haben, wie könnte denn auch eine Fliege — aber nein, aber nein! Da war der kleine, graue Käfer, den ich gefangen hatte, da war er, mit der Nadel, die ihm die Brust durchstach, fest aufs Brett geheftet, und — lief, lief, setzte Beinchen um Beinchen hastig auf das Brett, daß es leise schnarrte, und kam nicht von der Stelle — die Nadel hielt ihn — und lief und lief — die kleinen Fühler tasteten hastig im Raum, die winzigen, schwarzen Augenknägel sahen, so schien mir, verzweifelt auf die bunte Umgebung ringsum, der er vergeblich zustrebte — er lebte! Und lief. . .

„Herausnehmen, totmachen, tottreten,“ dachte ich, suchte die zitternde Hand zum Brett zu bewegen, erreichte es mühsam — da — mein blauer Finger war schon am Kopf der Nadel — aber ich zögerte. Eine wahnsinnige Angstvorstellung sprang in mir auf. Wenn ich ihn jetzt wegnahm vom Brett, und er würde jetzt laufen können, richtig laufen, würde vorwärtskommen, mit der Nadel im Leib — immer weiter, immer näher — das wäre ja noch schrecklicher! Manchmal würde er vielleicht umfallen, weil ihm die Nadel zu schwer war, und sich wieder aufrichten — nein, nein, das ging doch nicht! Ich mußte ihn herausnehmen und tottreten — sofort! Ich berührte wieder die Nadel. Aber da war wieder ein Gebante. Eine wilde phantastische Vorstellung, die mir im Nu ganz wirklich, ganz selbstverständlich war. Wenn er herunter war vom Brett, der Käfer, wenn er frei war, wenn auch mit der Nadel — er mußte doch furchtbar böse auf mich sein, er mußte mich doch hassen — dann würde er sich rächen! Ganz gewiß würde er das tun! Er würde mir behend entkommen, würde weglaufen, sich in irgend einer Ecke verstecken, und nachts, wenn ich schlief, in mein Bett getrocknet kommen, mit der Nadel im Leib. . . Oder nein: vielleicht, wahr-

scheinlich würde er plötzlich ganz groß werden, ganz riesengroß, natürlich, das würde er — viel größer noch als der Hirschkäfer, so groß wie ich, und würde mich töten wollen, und wenn ich mich wehren würde, so würde er noch viel größer werden, so groß wie Vater —

Vater — da war Rettung! Papa! Einen kleinen Augenblick war ich glücklich, rannte zur Tür, um Papa zu rufen — und blieb wieder stehen; nein, nicht Papa — vielleicht würde er mich schlagen — aber das täte ja nichts — aber — ich schämte mich doch! Papa — Vater würde mich auslachen, weil ich solche Angst gehabt hatte! Sicher, auslachen würde mich Vater! Oh, das hielt ich nicht aus. Ich mußte ihn eben doch totmachen, den Käfer.

Ich trat zum Brett zurück. Da lief er immer noch, trugte mit den sechs wildrudelnden Beinen auf dem Brett, setzte sie vor und zurück, unaufhörlich, strebte weg von dem Schildchen, auf dem kunstvoll sein Name stand: „Gemeiner Feldlaufkäfer“ — und trugte so laut! Wenn er nun, wenn er nun — die andern aufweckt? Die haben vielleicht alle bloß geschlafen oder so? Wenn der Molchkäfer und der Hirschkäfer, wenn das ganze Brett — kein. Die stecken alle steif auf ihren Nadeln. Nur der kleine Graue lief und lief. . .

Warum sah ich nur immer hin? Ich wollte weggehen — und konnte es nicht. Wenns dunkel wäre, wenigstens dunkel — dachte ich. Ich ging vorsichtig rückwärts, die Augen aufs Brett gerichtet, zum elektrischen Kontakt, schaltete aus, amete auf. Dunkel — ich sah nichts mehr. Schnell ging ich zu Bett. Nun mußte ich das vergessen. Nun konnte ich das vergessen. Ich sah es ja nicht mehr!

Es war so unheimlich still im Zimmer. Aber nein — da — ein ganz leises Knirschen. Was ob jemand mit Nadeln auf Holz kratzt. . . das — das war der Käfer, bestimmt, der lief immer noch, und ich hörte es, mußte es hören. . . Ich sprang wieder auf, kostete mich im Dunkeln zum Fenster, wo das Brett stand, sah es vorsichtig, zitternd an der äußersten Kante, machte den großen Schreie auf, stellte das Brett in die oberste, hinterste, dunkelste Ecke, schloß die Schranktür ab, legte den Schlüssel unter mein Kopfstücken. . . Ich hörte nichts mehr. Er konnte da nicht heraus. Ich war ganz sicher vor ihm.

Wieder lag ich im Bett. Vorsicht auf jedes Geräusch. Kein — nichts mehr. Oder doch? Da — nein. Unten auf der Straße, fern, hatte etwas geklirrt. So laut kann doch kein Käfer trischen! Aber da — von dort. . .? Ich steckte den Kopf unter die Decke — und betete. Halbstundenlang. „Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm. Lieber Gott, mach den Käfer tot. Lieber Gott, nimm dem Käfer die Nadel aus dem Leib. Wieder

Gott, Vater soll das Brett erst finden, wenn du den Käfer totgemacht hast. Lieber Gott, ich will nie wieder einen Käfer töten. . . lieber Gott, mach mich fromm —“

Ich wollte weinen. Es wurde ein trockenes Schluchzen. Mir war es heiß wie in einem Ofen. Und dabei war ich so müde. . . Meine Gedanken sanken in Halbträume. Ich träumte die oberste Schranke vor meine Augen, das Brett darin, der Käfer lief noch immer. Und kam nicht vom Fleck. . . Plötzlich war das Brett unser Spielzimmer geworden, unser großes, buntes Spielzimmer. Und der graue Käfer war jetzt die schmutzige Emma Hulla, die sah auf ihrem Stuhl und zappelte, als wolle sie hinunter und könne nicht. Und nun sah ich auch, warum sie nicht konnte: sie hatte eine Nadel durch den Leib, eine große Nadel wie ein Säbel, damit war sie an der Stuhllehne festgenagelt. Dann kam Vater und rief Emma von ihrem Stuhl los, und Emma lief auf mich zu den Säbel im Leib. . . da war das Spielzimmer schon wieder das Käferbett, und Emma Hulla der graue Käfer. Der hatte sich nun doch losgemacht. Papa hatte ihn losgemacht. „Papa“, rief ich, aber Papa war nicht mehr da. Der kleine Käfer kam schnell auf mich zu, wurde immer größer — nein, nicht doch; es wurden immer mehr, es waren viele graue Käfer. Krochen alle auf mich los. Hatten alle eine Nadel im Leib. Der Fußboden rauschte leise unter ihren hastigen Beinen. Immer näher, immer näher. . . Keiner von den großen war darunter. Gott sei Dank: nur kleine, schwache Tiere. Aber jetzt sind sie schon bei mir. Ich fliehe, laufe — die Käfer sind schneller. Oder — was? Nein, ich kann ja gar nicht von der Stelle. Ich bin ja mit einer großen Nadel an den Fußboden genagelt!

Die Käfer kletterten an mir hinauf. Die Nadelspitzen, die unten aus ihren Leibern hervorragten, schürten über meine Haut. Wie wenn einer mit einer schmutzigen, harten Bürste darüberstrich — wie heute mittag, als ich ihn noch Hause trug. . . Immer höher kletterten die Käfer — oder waren es lauter schmutzige, graue Kinder wie Emma Hulla — ich mußte es nicht. . . Aber jetzt war etwas auf meinen Augen, trotz in mein Ohr, in meinen Mund, der zum Schrei offen war. . . Da, als das Tier mit seiner Nadelspitze meine Zunge aufriß, da konnte ich schreien, da schrie ich geängstigt, geekelt, wild, gellend —

Dann war ich bewußlos. Das erste, was ich wieder hörte, waren die Worte unseres Arztes, der an meinem Bett stand. Es war Morgen. „Ueberstanden. Kleinigkeit für so'n Kind. Bierzig Grad Fieber. Ruhschlag irgendwie furchtbar aufgeregt haben. . .“ Ich schlief wieder ein. Am Abend fand meine Mutter mich wach und weinend. „Mama, heute ich zwischen Tränen und Schluchzen, Mama, im Schrank — im Schrank steht die Käfersammlung — hier ist der Schlüssel. Mama, nimm sie heraus, und wenn sie — und wenn sie in Ordnung ist — ich will sie nicht mehr. Schick sie mal nach Emma Hulla, Mama? Sie soll sich alle großen Käfer holen. Ich will sie ihr schenken. Bloß den kleinen grauen, den soll sie wegnun. . .“

Jonathan: Der Bäckerladen

Es geschah einmal wieder, daß die Parteien des Landes aus nächstem Anlaß heftig miteinander haderten. Da sandten ihre Führer Boten zu Sedif Nam, dem Weisen: er möge ihnen die Ursache ihrer scheinbar unüberwindlichen Streitigkeit kundtun.

Sedif Nam hieß die Abgeordneten warten bis zur Vesperstunde. Alsdann führte er sie vor einen Bäckerladen und bedeutete sie, schweigend durch das Schaufenster zu beobachten, was sich drinnen begeben würde.

Es dauerte nur kurze Zeit, da betrat ein kleines Mädchen von zehn Jahren oder ein wenigens darüber den Laden. Während die Verkäuferin, an den Brotrögen hantierend, dem Kinde beharrlich den Rücken zuwandte, nahm dieses einige Weißbrote vom Ladentisch, füllte sie in ein Körbchen und entfernte sich stumm, ohne Geld zu hinterlegen.

Sedif Nam aber sprach zu den Abgeordneten der Parteien: „Nun kündet mir, ihr Freunde, was ihr seeben erblickt habt?“

Er hatte diese Frage kaum gestellt, als ein stiller Mann mit weitem Schnurrbart im geröteten Gesicht heftig losbrach:

„Da haben wir den Abgrund der sittlichen Verwilderung, in den diese schamlose Revolution unser Volk gestürzt hat. Schon die kleinen Kinder werden jetzt von den Eltern zum Stehlen abgerichtet. Sicherlich ist der Vater dieser im Reime angefaulenen Großstadtknaben einer jener schnapshütenden Volksbegleiter, die in der Kneipe gegen das lachbeladene alte Regime wettern, während sie den letzten Pfennig der ergaunerten Arbeitslosenunterstützung durch die Kehle jagen. Zu Hause geht es dann mit dem Stock über die Kinder her, wenn sie nicht genug zusammengebettelt und gestohlen haben.“

„Anschaulich ist das Gemälde, das du uns entwarfst“, lächelte Sedif Nam. „Aber ihr anderen, laßt ihr das gleiche?“

„Ganz und gar nicht“, meckerte, erregt die starke Tolle streichend, ein Abgeordneter mit rotem Knebelbart über wehendem Schäp. „Ich erblicke hier vielmehr die Keckheit einer unsittlichen Gesellschaftsordnung, die in den Läden Brot anhäuft, auf den Straßen die Wollen vor Hunger verkommen läßt. Was hier geschah, ist die beste Kennzeichnung der großkapitalistischen Gesellschaftsrepublik, in der wir leben! Wo bleibt die berühmte Sozialpolitik, mit der man die Arbeiter zu fördern sucht? Das Kind eines Erwerbslosen, der seit Monaten ausgesteuert ist, wird durch den nackten Hunger zum Diebstahl verurteilt! Die soziale Ungerechtigkeit und Gleichgültigkeit des Staates treiben ein unschuldiges Wesen auf die Verbrecherlaufbahn!“

„Mir scheint doch“, räusperte sich ein würdiger Herr in zugeknöpftem Rock, daß aus dem beobachteten Vorfall in erster Linie die sittliche Verwilderung eines gottlos gewordenen materialistischen Zeitalters zu erkennen ist. Ohne Glauben und Sittlichkeit wächst unsere Großstadtknaben heran, die Keckheit ist das ungehemmte Erliegen gegenüber der Versuchung. Ist dieses Kind über seinen Diebstahl auch nur errotet? Dachte es an das göttliche Gebot „Du sollst nicht stehlen?“ Fürchtete es seines Gottes strafende Hand? — Wahrscheinlich hat es im Kino etwas Ähnliches gesehen und diese Handlung triebhaft nachgeahmt. Schmutz und Schand sind die Verderber unserer Jugend.“

„Das geht doch etwas weit“, leuchtete schweratmend ein Glaskopf, dem eine große Perle aus der Kravatte stand. „Religion — gewiß eine gute Sache: Aber man lasse sie bei alltäglichen Dingen aus dem Spiel. Rein, meine Herren, was wir hier gesehen haben,

ist etwas ganz Anderes! Soll ich ihnen sagen, was es war? — Einfach eine Folge unserer sogenannten Humanität, unserer vielgepriesenen sozialen Schutzgesetzgebung. Warum nicht das zehnjährige Kind? Weß der, ach so fürsorgliche Staat ihm verbietet, durch Arbeit das Nötige zu verdienen. Gestatten Sie mir, dieses Kind in meinen Werkstätten zu beschäftigen! Es wird mit Leichtigkeit seine 7 Pfennige die Stunde verdienen und dann nicht mehr nötig haben, Brot vom Ladentisch zu nehmen, das es mit wohlverworbenerem Gelde bezahlen kann. Aber das scheint dem heutigen Staate inhuman! Gewiß, es ist humaner, das Kind zum Dieb werden zu lassen, als es mit nützlicher Arbeit zu beschäftigen!“

„Selbst“, lächelte Sedif Nam, nachdem nun alle Abgeordneten sich geäußert hatten. „Ein einziger Vorgang hat sich hier abgespielt und dennoch haben vier verständige Männer vier völlig verschiedene Dinge. Vielleicht könnte ich selber eine fünfte Deutung geben. Doch genug der Widersprüche! Gehen wir dem Käfer auf den Grund, folgt mir in den Laden!“

So taten sie und Sedif Nam fragte alsobald die Verkäuferin: „Sahst du wohl das Kind, das sich vor wenigen Augenblicken hier im Laden zu schaffen machte?“

„Gewiß“, nickte die Angeredete. „Durch die Spiegel an den Wänden überblende ich jederzeit den Verkaufsraum, auch wenn ich ihm gerade den Rücken kehren muß.“

„Aber warum?“ — so riefen die Abgeordneten der Parteien wie aus einem Munde — „haben Sie dann das Kind, als es ohne zu bezahlen den Laden verließ, nicht sofort angehalten?“

„Angehalten — ja, weshalb denn?“ fragte die Verkäuferin erstaunt. „Es war doch meines Meisters Töchterlein, das, wie alljährlich um diese Stunde, das Vesperbrot für des Meisters Familie holte.“

Da sahen die Abgeordneten der Parteien einander an und schwiegen. Sedif Nam aber trat in ihre Mitte und sprach:

„Arbeitet den Parteien, die euch zu mir sandten, was ihr hier erblickt. Und tut ihnen meine Meinung mit diesen Worten kund: Wolltet ihr euch bemühen, in euren Reden und Schriften, die Dinge erst zu erkennen, bevor ihr euer Urteil über sie fällt, anstatt daß ihr, wie es jetzt euer Brauch ist, in umgekehrter Reihe verfährt, — dann würdet ihr dem Volke weniger oft den Anblick fruchtloser Zwiegespräche geben.“

Das kälteste Gebiet der Erde ist das Gouvernement Jakutsk, östlich des Lena-Flusses in Ostibirien, und hier hat wieder der Ort Werchojansk im Tale der mittleren Jana die niedersten Wintertemperaturen, die jemals auf der Erde gemessen wurden. In besonders kalten Tagen sinkt hier die Temperatur auf fast 70 Grad, und diese furchtbare Kälte kann selbst von dem dort wohnenden Polarvolf der Jakuten nur deshalb ertragen werden, weil gerade in der Periode des strengsten Frostes völlige Windstille herrscht. Die Annahme indessen, daß Werchojansk gewissermaßen den Kältepol unserer Erde bildet, hat sich, wie Prof. Baschin mitteilt, nicht bewährt. Der russische Geologe Prof. Obrutschew hat nämlich weiter östlich in dem Gebiet des Indigirka-Flusses ein bis dahin völlig unbekanntes, mächtiges Hochgebirge entdeckt, in dessen Gegend die gemessenen Temperaturen jeweils noch 4 bis 7 Grad unter denen von Werchojansk lagen. Man neigt daher der Annahme zu, daß der „Kältepol“ der Erde sich allmählich nach Osten hin verschiebt.

Theaterprogramme, die im Dunklen zu lesen sind. In einigen Londoner Theatern wird zurzeit ein interessanter Versuch mit neuartigen Theaterprogrammen, die im Dunklen zu lesen sind, gemacht. Sie werden auf schwarzem Grund mit weißen Lettern gedruckt, und der „Druckerweiss“ ist etwas Phosphor beigemischt.

EINE
SENSATION
FÜR
BERLIN

SIND UNSERE
BEKLEIDUNGS-
TAGE VOM 28.6.-13.7.

HÖCHSTLEISTUNGEN
IN
PREISEN u. QUALITÄTEN



H E R M A N N



Leipziger Strasse • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Alliance-Strasse • Brunnenstrasse • Kottbuser Damm • Wilmerdorfer Strasse • Andreussirasse